

Archäologie des Merowingerreiches

Literaturbericht 1976*

Von Hermann Ament, Frankfurt a. M.

Inhalt

Themen der Forschung	338
Völker und Stämme	338
Siedlungswesen	342
Bestattungsplätze	345
Dinglicher Kulturbesitz	352
Produktion und Handel	354
Geistige Welt	355
Hilfsmittel und Methoden der Forschung	360
Fundplätze	363
Belgien, Niederlande, Luxemburg	363
Bundesrepublik Deutschland	366
Baden-Württemberg	366
Bayern	374
Hessen	376
Nordrhein-Westfalen, Niedersachsen	377
Rheinland-Pfalz, Saarland	378
Deutsche Demokratische Republik	379
Frankreich	380
Österreich, Schweiz	387
Verfasserverzeichnis	392

*) Weil der Redaktionsschluß für diesen Berichtsband vorverlegt worden ist, konnten einige wenige Publikationen, die gegen Ende des Jahres 1976 bei der RGK eingegangen sind, nicht mehr berücksichtigt werden.

Themen der Forschung

Völker und Stämme

Den Beziehungen zwischen dem spätrömischen Reich, dem fränkischen Staat und seinen Nachbarn war ein Kolloquium gewidmet, welches unter der Leitung von K. BÖHNER im Rahmen des 9. Internationalen Kongresses für Vor- und Frühgeschichte 1976 in Nizza stattfand. Dem Vorabdruck dort gehaltener Referate entnehmen wir folgende, die Ethnographie des Merowingerreiches und seine Beziehungen zu Nachbarvölkern betreffende Titel (vgl. ferner 7615, 7617, 7639, 7644, 76299).

- 7601 H. W. BÖHME, Die Eingliederung des spätrömischen Nordgallien in das Frankenreich. In: *Les relations entre l'empire romain tardif, l'empire franc et ses voisins* (1976) 71–87, 3 Abb.

Anknüpfend an seine vor zwei Jahren erschienene Untersuchung über die archäologische Hinterlassenschaft germanischer Bevölkerungselemente im spätantiken Nordgallien (7401) geht Verf. der Frage nach, ob und wie sich Gräberfelder und Siedlungen dieser Germanengruppen über das Ende der spätrömischen Herrschaft hinaus weiterentwickelt haben. Einerseits gibt es „eine ganze Reihe von spätantiken Friedhöfen, auf denen sich germanische Bestattungen des 4. und frühen 5. Jahrhunderts fanden, die das Ende der spätrömischen Epoche nicht überdauert haben ... Daneben sind aber zahlreiche Bestattungsplätze nachzuweisen, auf denen außer spätrömischen Gräbern auch solche der Merowingerzeit ausgegraben wurden“ (S. 72f.). Letzteres trifft z. B. auf die bekannten Friedhöfe des Namurois (Samson, Éprave „Rouge Croix“, Haillot) zu, deren kontinuierliche Belegung nie angezweifelt worden ist. Ebenso oder zumindest ähnlich scheinen die Verhältnisse bei mehreren nordfranzösischen Fundplätzen zu liegen, doch erlauben Ausgrabungs- und Publikationsstand noch keine völlig sicheren Schlüsse. Neuere Ausgrabungen lassen aber einen dritten Typ von Gräberfeld erkennen: Bei unbezweifelbar lückenloser Belegung bringt der Beginn der merowingischen Epoche deutliche Veränderungen in der Anordnung der Gräber und in ihrem Beigabeninventar. Krefeld-Gellep (7414, 75196) und Frénouville (75279) zeigen am deutlichsten solche Vorgänge; Rhenen wäre nun wohl auch in diesem Zusammenhang zu nennen (76124), und auf möglicherweise vergleichbare Befunde im Ardennengebiet hat P. PÉRIN aufmerksam gemacht (75289). Kontinuierlich, jedoch mit einer deutlichen Zäsur am Beginn der Merowingerzeit belegte Gräberfelder dokumentieren die Ausbreitung der Franken in der Ära Chlodwigs. Gegenüber diesen Bestattungsplätzen und gegenüber jenen anderen, die um 400 n. Chr. ganz aufgelassen wurden, nimmt sich die Zahl der im Vollsinne kontinuierlichen, also auf germanische Gruppen des 4. Jahrhunderts zurückgehenden Friedhöfe gering aus. Sie sind zudem auf die fränkischen Stammlande nördlich von Somme und Ardennen beschränkt. Dennoch soll, so meint Verf., die spätantike germanische Bevölkerung Nordgalliens in ihrer historischen Bedeutung nicht gering eingeschätzt werden. In dem Maße, in dem sie dieses Gebiet barbarisiert hat, hat sie auch seine Rolle als Zentrum der fränkischen Herrschaft vorbereitet.

- 7602 M. MARTIN, Archäologische Aspekte zur burgundischen Geschichte. In: *Les relations entre l'empire romain tardif, l'empire franc et ses voisins* (1976) 201–207, 3 Abb.

Vergleichbar den fränkischen Bestattungspätzen von Krefeld-Gellep und Frénouville (vgl. 7601) deuten für das burgundische Stammesgebiet in jüngster Zeit ausgegrabene Gräberfelder wie Sézegnin (75323) und Monnet-la-Ville (7419) die Möglichkeit an, den Zuzug von Burgundern im 5. Jahrhundert an einer neuen Belegungsordnung schon vorher begründeter und hinfort von Romanen und Germanen gemeinsam benutzter Gräberfelder abzulesen. Sonst sind die archäologischen Indizien für die Anwesenheit von Burgundern spärlich (frühe Bügel- und Tierfibeln). Sie konzentrieren sich aber ebenso wie die Vorkommen künstlich deformierter Schädel auf die nähere und weitere Umgebung von Genf und damit auf die historisch bezeugten ersten Wohnsitze der Burgunder in der Sapaudia.

- 7603 J. WERNER, Die romanische Trachtprovinz Nordburgund im 6. und 7. Jahrhundert. In: *Les relations entre l'empire romain tardif, l'empire franc et ses voisins* (1976) 228–253, 19 Abb.

Während Martin (7602) sein Augenmerk vor allem auf die germanische Fundüberlieferung in Burgund richtet, beschäftigt sich WERNER mit einer offensichtlich romanischen Fundgruppe: figürlich verzierten, mit einem rechteckigen Beschlag versehenen Bronzeschnallen der älteren Merowingerzeit, die in ihrer Verbreitung ebenso wie ihre jungmerowingischen Nachfahren – eiserne, tauschierte Schnallen mit sog. B-Beschlägen – eine nordburgundische Trachtprovinz beiderseits des Jura umschreiben. Ihre Zuordnung zum romanischen Bevölkerungsteil begründet WERNER mit dem nicht seltenen Auftreten lateinischer Inschriften, deren aussagefähigsten er zugleich auf ihren sozialgeschichtlichen Gehalt analysiert (z. B. Stücke von Monnet-la-Ville 7419 und Ladoix-Serrigny 7225). Zwar: „Die Schnallen mit Inschriften... werfen für die ‚Produktionsverhältnisse‘, unter denen [sie] hergestellt wurden, mehr Fragen auf, als sich beim heutigen Stand der Forschung beantworten lassen“. Es bleibt aber „ihr Aussagewert für die Existenz einer romanischen Trachtprovinz Nordburgund im 6. Jahrhundert“ (S. 243).

- 7604 S. CHADWICK HAWKES, Frankish Influences in Southern England. In: *Les relations entre l'empire romain tardif, l'empire franc et ses voisins* (1976) 113.

Die auf knappste Form gebrachte Zusammenfassung eines Vortragstextes schätzt das Ausmaß fränkischen Einflusses auf Südengland im 5. und 6. Jahrhundert gering ein. Nur das Königreich von Kent pflegte engere Beziehungen zu seinen Nachbarn auf dem Kontinent.

- 7605 E. BAKKA, Norwegische Kontakte mit Westeuropa in der frühen Merowingerzeit. In: *Les relations entre l'empire romain tardif, l'empire franc et ses voisins* (1976) 24–41.

Auch das Fundmaterial des westlichen und südwestlichen Skandinavien läßt Einflüsse aus dem Frankenreich nur in einer sehr allgemeinen Form erkennen. Zwar ist der Übergang von der Völkerwanderungs- zur Merowingerzeit mit vielfältigen Veränderungen in der materi-

ellen Kultur verbunden, doch lassen sich allenfalls in Gürteltracht und Bewaffnung der Männer Auswirkungen westeuropäischer Impulse feststellen, wobei sich Gemeinsamkeiten mit dem angelsächsischen Gebiet häufiger ergeben als solche mit dem Kontinent. Dabei stellt Verf. sehr wohl in Rechnung, daß die Fundüberlieferung quantitativ nur spärlich ist und vielleicht kein in allen Zügen zutreffendes Bild vermitteln kann.

- 7606 J. HERRMANN, Franken und Nordwestslawen. Der Beitrag der Archäologie zum Problem ihrer Beziehungen vom 7.–9. Jahrhundert. In: *Les relations entre l'empire romain tardif, l'empire franc et ses voisins* (1976) 227.

An der Ostgrenze des Frankenreiches – so deutet das knappe Vortragsresümee an – lassen sich mit archäologischen Mitteln zwei verschiedene Formen fränkisch-slavischer Kontakte beobachten: 1. eine „wechselseitige Durchdringung im Siedlungswesen und in der Ausbildung der materiellen Kultur“ an der Grenze der Siedlungsgebiete, 2. eine räumlich tiefer reichende, an den Fernstraßen orientierte Beeinflussung infolge von Handelsbeziehungen und Kriegszügen.

Drei Beiträge zur Archäologie und Geschichte der Thüringer sind zu verzeichnen. Die beiden ersten, in mancher Hinsicht stark hypothetisch, beleuchten die expansive Frühphase der thüringischen Machtentfaltung. Der dritte, hier mit arger Verspätung angezeigt, sucht im Fundmaterial von Reihengräbern vor allem der jüngeren Merowingerzeit Anzeichen für die Eingliederung Thüringens ins Frankenreich.

- 7607 Z. TRNÁČKOVÁ, Die Beziehungen Mährens und Mitteldeutschlands am Ende des 5. Jahrhunderts. *Alt-Thüringen* 13, 1975, 221–229, 4 Abb.

Eine neue Betrachtung des Gräberfeldes von Smolín in Südmähren läßt deutliche Verbindungen der dort bestehenden Bevölkerungsgruppe zum mitteldeutschen Raum erkennen, vor allem wegen des häufigen Auftretens von Kreisgräben, aber auch in Beigabeninventar (Keramik, Lanzenspitzen). Hierin und in wenigen ähnlichen Indizien an anderen Fundplätzen glaubt die Verfasserin Spuren einer vorlangobardischen Wanderungsbewegung mitteldeutschen Ursprungs fassen zu können.

- 7608 K. WEIDEMANN, Das Land zwischen Elbe- und Wesermündung vom 6.–8. Jh. In: *Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern* 29 (1976) 227–250, 14 Abb.

Aus historischen Nachrichten über Thüringer/Toringi am Niederrhein, über thüringische Herrschaft im Land Hadeln und über die Verbindungen zwischen Thüringen, Angeln und Warnen ergibt sich nach Ansicht des Verfassers, die er noch näher zu begründen gedenkt, das Bild eines geschlossenen thüringischen Herrschaftsgebietes, das neben den mitteldeutschen Kernlanden (und ihrem südlichen, bis an die Donau reichenden Annex) auch den ganzen Bereich zwischen Maas und Elbe nördlich der Mittelgebirgsschwelle einschloß. Diese auf die früheste Merowingerzeit beschränkte Episode scheint allerdings im Fundbild Nordwestdeutschlands und der Niederlande keinen deutlichen Niederschlag gefunden zu haben. Hingegen zeigt der behandelte Raum im weiteren Verlauf der Merowingerzeit unter der wiedererstarkten sächsischen Herrschaft immer wieder archäologisch nachweisbare Beziehungen zum fränkischen Reich.

- 7609 G. BEHM-BLANCKE, Neue Erkenntnisse zur fränkischen Binnenkolonisation in Thüringen. Ber. II. Internat. Kongr. Slaw. Arch. 2 (1973) 427–436.

Als Zeichen einer wachsenden Integration ins Frankenreich, die nach seiner Auffassung einherging mit der Anlage von Militärstationen und einer Siedlungswelle fränkischen Ursprungs, wertet Verf. die in der jüngeren Merowingerzeit im thüringischen Fundgut vermehrt auftretenden Gegenstände westlicher Herkunft. Solche haben besonders zwei Gräberfelder in der Gemarkung von Kaltenwestheim (71192) geliefert, was bei der Lage dieses Fundplatzes an der Rhön und weit westlich der Gebirgsscheide des Thüringerwaldes nicht verwundern mag.

Wir verweisen auf den Wiederabdruck einer 1974 erschienenen Arbeit (7503)

- 7610 F. STEIN, Franken und Romanen in Lothringen. Bl. dt. Landesgesch. 111, 1975, 72–85, 4 Abb.

und nennen schließlich einige Titel, die das Gebiet der merowingischen Archäologie nur berühren.

- 7611 Autorenkollektiv unter Leitung von R. GÜNTHER u. H. KÖPSTEIN, Die Römer an Rhein und Donau. Zur politischen, wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung in den römischen Provinzen an Rhein, Mosel und oberer Donau im 3. und 4. Jahrhundert. Veröffentl. Zentralinst. Alte Gesch. u. Arch. d. Akad. Wiss. DDR, Bd. 3. Akademie-Verlag, Berlin 1975. 517 S., 30 Textabb., 100 Abb. auf 72 Taf., 3 Karten.

Die handbuchartige Darstellung schildert die politische Geschichte und die sozialökonomische Verfassung der spätrömischen Provinzen an Rhein und Donau und umreißt damit in vielfältiger Hinsicht die Ausgangssituation, die für die Entwicklungen des frühen Mittelalters in diesen Gebieten bestand. Die Schwelle zum frühen Mittelalter wird bei der Betrachtung einzelner Entwicklungsprozesse immer wieder überschritten, so bei der Erörterung des Siedlungswesens S. 185ff., des Metallhandwerks S. 227ff., der Keramikproduktion von Mayen S. 257f., der Glasproduktion S. 298f., der Christianisierung S. 382ff. und in manchen anderen Zusammenhängen.

- 7612 B. BEHR, Das alemannische Herzogtum bis 750. Geist u. Werk d. Zeiten 41. Herbert Lang, Bern – Peter Lang, Frankfurt/M. 1975. 242 S., mehrere Karten.

Verf. zieht in selektiver Weise Ergebnisse der archäologischen Forschung heran, um seine Thesen über die Herrschaftsverhältnisse im alamannischen Stammesgebiet zu untermauern. Beispielsweise knüpft er an die Feststellung eines bestimmten, bei Langobarden und (östlichen) Alamannen einheitlich ausgeprägten Beisetzungsbrauches (Goldblattkreuze, vgl. 7643) diese Folgerung: „Aufgrund dieser Tatsache darf man sicher schließen, daß die Beziehungen Alemannen–Langobarden zu dieser Zeit ungleich intensiver waren als jene der Alemannen zu den Franken. Damit haben wir erneut einen wertvollen Hinweis auf das merowingische Desinteresse am alemannischen Raum gewonnen“ (S. 139). In einem Anhang sind alamannische Grabfunde der Schweiz mit Literaturhinweisen zusammengestellt.

- 7613 F. PRINZ, Bayern, Salzburg und die Frage der Kontinuität zwischen Antike und Mittelalter. Mitt. Ges. Salzburger Landeskde. 115, 1975, 19–50.

Verf. beginnt seine Darlegungen mit einem umsichtigen Überblick über den Stand der archäologischen und historischen Kontinuitätsforschung im süddeutschen und angrenzenden österreichischen Raum. Im Gegensatz zur älteren Forschung, die das Ende der Römerherrschaft als eine universale Zäsur wertete, haben Untersuchungen der letzten Jahre zu einer in stärkerem Maß differenzierenden Auffassung geführt. Danach ist mit einer Bevölkerungskontinuität vor allem auf dem Niveau der Unterschichten zu rechnen; Hinweise darauf haben sich auch aus der archäologischen und anthropologischen Auswertung von Reihengräberfunden ergeben (z. B. 74122). Siedlungskontinuität ist in erster Linie bei städtischen Plätzen gegeben (vgl. dazu nun auch 76232, 76235), besonders da, wo eine christliche Kultstätte über das Ende der Römerzeit hinaus Bestand hatte. In diesem Zusammenhang geht Verf. näher auf Augsburg ein, wo die neuen Funde von St. Ulrich und Afra eine solche Kultstätte erschließen lassen (75138), wendet sich dann aber vor allem Salzburg zu. In diesem Punkt noch ohne Stütze eines archäologischen Befundes bemüht sich der Autor um den Nachweis, daß das Kloster St. Peter auf eine vorrurpertinische, vom romanischen Bevölkerungsteil getragene Mönchsgemeinschaft zurückgeht.

- 7614 V. BIERBRAUER, Die ostgotischen Grab- und Schatzfunde in Italien. Biblioteca degli „Studi Medievali“ 7. Centro italiano di studi sull' alto medioevo, Spoleto 1975. 378 S., 43 Abb., 90 Taf.

- 7615 V. BIERBRAUER, Die Ansiedlung der Ostgoten in Italien. In: Les relations entre l'empire romain tardif, l'empire franc et ses voisins (1976) 42–70, 4 Abb.

Die monographische Bearbeitung der den Ostgoten zuweisbaren Funde in Italien – das an zweiter Stelle genannte Vortragsresümee gibt eine Zusammenfassung ihrer wichtigsten siedlungsgeschichtlichen Ergebnisse – ist in vieler Hinsicht auch belangvoll für die Archäologie des Frankenreiches, vor allem in der Behandlung von Fundgruppen, die auch nördlich der Alpen verbreitet sind (Bügelfibeln ostgotischen Typs, Silberlöffel, Spangenhelme vom Typ Baldenheim).

Es ist ferner darauf zu verweisen, daß mehrere Bearbeitungen von Fundstoff aus Reihengräberfeldern, die unten im Abschnitt „Bestattungsplätze“ angezeigt werden, sich in besonderem Maß mit Fragen der merowingischen Ethnographie auseinandersetzen (7622, 7623, 7627, 7628).

Siedlungswesen

Den Bericht über eine erfolgreiche Ausgrabung im Bereich einer ländlichen Siedlung der Merowingerzeit stellen wir an den Beginn dieses Abschnittes und schließen zwei Aufsätze an, die den Stand der Erforschung solcher Fundplätze in den Niederlanden schildern.

- 7616 J. SCHWEITZER, Leibersheim. Bull. Mus. Hist. Mulhouse 83, 1975–1976, 67–145, zahlreiche Abb.

Der wenig östlich von Mühlhausen in der heutigen Gemarkung von Riedisheim gelegene Ort Leibersheim wird 1070 erstmals urkundlich erwähnt und erscheint 1441 sogar als Sitz einer Pfarrei in den Schriftquellen. Wenig später, jedenfalls noch vor 1489, ist die Siedlung jedoch aufgegeben worden. Reste der Kirche standen noch bis zum Ende des 18. Jahrhunderts. Diese Wüstung war Ziel einer Grabungskampagne im Jahr 1974, in deren Verlauf die Grundmauern der Kirche, Teile des zu ihr gehörigen Friedhofs und Reste profaner Gebäude festgestellt wurden. Die älteste hierbei gefundene Keramik konnte in karolingische Zeit datiert werden.

Im Zusammenhang mit diesen Untersuchungen wurde man auf eine in 300 m Entfernung gelegene Siedlungsstelle aufmerksam. Eine Ausgrabung, die eine Fläche von mindestens 40 × 40 m umfaßt haben muß, legte Reste einer merowingischen Siedlung frei, die nach Einschätzung der keramischen Funde zwischen der Mitte des 6. und der Mitte des 8. Jahrhunderts bewohnt war. Sie könnte also sehr wohl die Vorgängerin des hochmittelalterlichen Dorfes Leibersheim sein. An Resten der Bebauung wurden in erster Linie Spuren von Grubenhäusern angetroffen. Sie waren überwiegend ostwestlich ausgerichtet, nur drei von insgesamt 16 oder 17 wiesen in Nordsüdrichtung. Zwei Hütten standen mit einem an einer Schmalseite angebauten Ofen in Verbindung, der als Backofen gedeutet wird. Spuren ebenerdiger Bauten fehlen völlig. Sehr beachtlich ist das Fundmaterial aus der Einfüllung der Grubenbauten. Seine Hauptmasse bildet wie üblich die Keramik; die vorkommenden Formen kann Verf. auf drei Entwicklungsstufen aufteilen, innerhalb deren sich auch die Zusammensetzung nach Warengattungen ändert. Die ältesten Hüttengruben enthielten noch einen hohen Prozentsatz handgemachter Ware und doppelkonischer Töpfe, während den hauptsächlichlichen Fundinhalt der jüngsten sog. „pots cylindriques“ bilden, das sind aus den Knickwandtöpfen entwickelte Gefäße mit breitem Standboden, hoher Schulter und gerundetem Umbruch. Außer der Keramik kommen nur noch Tierknochen massenhaft vor; wieder stehen die Überbleibsel von Schweinen an erster Stelle, gefolgt von Ziegen und Geflügel sowie – mit Abstand – von Pferd und Rind. Das übrige Fundgut ist seiner Quantität nach bescheiden und beschränkt sich in der üblichen Weise auf Kleingeräte wie Messer, Pfieme, Spinnwirtel, Kämmе und dergleichen, ferner wenige andere, wohl unbeabsichtigt in Verlust geratene Gegenstände. Hierunter befinden sich jedoch so interessante Stücke wie eine silbertauschierte Schuhschnalle (JM I), eine spätmerowingische Riemenzunge und ein bronzener Preßmodel mit Tierornament. – Die Ausgrabungen sollen fortgesetzt und auch auf ein in 500 m Entfernung festgestelltes Reihengraberfeld ausgedehnt werden.

- 7617 W. A. VAN ES, Etablissements ruraux de l'époque romaine et du début du moyen-âge aux Pays-Bas. In: Les relations entre l'empire romain tardif, l'empire franc et ses voisins (1976) 114–144, 2 Abb.

- 7618 W. A. VAN ES, Early Medieval Settlements. Ber. Rijksdienst Oudheidk. Bodemonderzoek 23, 1973 (1975) 281–287, 5 Abb.

Eine Bilanz der sehr regen Siedlungsforschung in den Niederlanden für den Sektor der Frühgeschichte und für die Zeit seit dem Zweiten Weltkrieg gibt der an erster Stelle genannte Bericht. Er geht aus von den Haus- und Siedlungsformen der römischen Kaiserzeit und verfolgt deren Entwicklung bis ins frühe Mittelalter, d. h. bis ans Ende der Merowingerzeit. Dabei wird nach Landschaftsräumen differenziert; denn in mancher Hinsicht unterscheiden sich die von Friesen besiedelten Küstenregionen vom Binnenland. Eine Schwierigkeit für die historische Interpretation besteht im Mangel von Funden aus dem

5.–6. Jahrhundert. Die kaiserzeitlichen Siedlungen brechen sämtlich bald nach 400 n. Chr. ab, und die frühmittelalterlichen wie Kootwijk, Dorestad und Rijnsburg (76125) sind durchweg erst seit der jüngeren Merowingerzeit bewohnt. Nur für Den Burg auf Texel (76127) läßt sich eine altmerowingische Siedlungsperiode, wenn auch undeutlich, erkennen. – Jüngst bekanntgewordene Grabungsbefunde, auf denen unter anderen diese Übersicht basiert, teilt der an zweiter Stelle genannte Aufsatz mit: Grundrisse zweier einschiffiger Pfostenbauten aus Rijnsburg, Grundrisse von Grubenhütten aus Cuyk und Grubbenvorst, vom letztgenannten Fundort auch die Pläne eines kleinen zweischiffigen Hauses und eines Speichers.

Die beiden folgenden Arbeiten beschäftigen sich mit städtischen Ansiedlungen und ihrer Entwicklung in spätrömischer und frühmittelalterlicher Zeit.

- 7619 K. WEIDEMANN, Zur Entwicklung römischer Städte der gallischen Diözese im Frankenreich. In: *Les relations entre l'empire romain tardif, l'empire franc et ses voisins* (1976) 211–226, 7 Abb.

In zwei früheren Arbeiten ist Verf. an ausgewählten Beispielen, den Städten Mainz und Metz, Fragen von Kontinuität und Wandel städtischer Gemeinwesen im Übergang vom Altertum zum Mittelalter nachgegangen (7115, 7206). Die dort angewendete Betrachtungsweise bewährt sich nun an einem größeren Untersuchungsgebiet, als welches die Diözese Gallien in ihrer Gestalt am Ende des 4. Jahrhunderts gewählt wurde, ein Gebiet, das von Loire, oberer Rhône, Rhein und Kanalküste begrenzt wird. WEIDEMANN geht von der Feststellung aus, daß der weitaus größte Teil der im 4. Jahrhundert befestigten Civitates und Castra das Ende der Römerherrschaft als Ansiedlungen von städtischem Charakter überdauert haben. Lediglich einige Castra wurden im Lauf des 5. Jahrhunderts verlassen, vornehmlich grenzbezogene Militärgarnisonen oder Plätze in ausgesprochen ungünstiger Lage. Vor diesem Hintergrund allgemeiner Kontinuität lassen sich jedoch bezeichnende Unterschiede im einzelnen erkennen. Einen Maßstab für die Beurteilung der inneren Stabilität bietet das Schicksal der Bischofssitze. In einem breiten Saum entlang der Küste und dem Rhein- und Rhönelauf häufen sich – sicher als Folge der germanischen Einfälle – Verlegungen von Bischofssitzen und längere Sedisvakanz. Dieser historische Befund deckt sich mit archäologisch-topographischen Gegebenheiten. Siedlungselemente des suburbanen Bereiches (Vici, Villen, Coemeterialkirchen) haben sich in Innergallien in stärkerem Maß erhalten und weiterentwickelt als in den Randgebieten. „Einem Gebiet, das grob mit den Orten Tours, Reims, Langres, Autun umrissen wird und in dem die Kontinuität der Ansiedlungen wie der Organisation intra und extra muros besonders ausgeprägt ist, steht ein anderer Raum gegenüber – die östlichen Regionen der Sequania maxima –, wo die städtische Kontinuität besonders stark getroffen worden ist. In ihrer Auswirkung unterschiedlich intensiv sind die Eingriffe seit dem 5. Jahrhundert in den übrigen Regionen von der Bretagne über Belgien bis an den Rhein“ (S. 218).

Wer es bedauert, daß diesen für das Verständnis der Vorgänge in der Übergangszeit vom Altertum zum Mittelalter wichtigen Darlegungen die Einzelnachweise noch fehlen, sei auf die nachstehend angezeigte Publikation von C. BRÜHL verwiesen, in der mehrere Städte der Diözese Gallien behandelt werden.

- 7620 C. BRÜHL, *Palatium und Civitas. Studien zur Profantopographie spätantiker Civitates vom 3. bis zum 13. Jahrhundert*, Bd. 1: Gallien. Böhlau Verlag, Köln u. Wien 1975. 275 S., 1 Frontispiz, 22 Faltpläne, 32 Beilagen.

Gegenstand der Untersuchung sind 21 als beispielhaft ausgewählte Civitates im heutigen Frankreich. Ihr Ziel ist die Erhellung der Profantopographie, als deren wesentliche Ele-

mente Stadtmauer und Herrscherresidenzen angesehen werden. Jedes einer einzelnen Stadt gewidmete Kapitel beginnt mit einem Abriß der Stadtgeschichte in älterer Zeit und unter besonderer Betonung der Rolle als Bischofssitz und Aufenthaltsort des Königs oder anderer Herrscher. Den Rahmen der topographischen Entwicklung bildet die Stadtmauer, deren Wachstumsphasen Verf. bis in die Neuzeit hinein verfolgt und in jedem Fall durch einen Plan veranschaulicht. Innerhalb der Mauern, meist an diese angelehnt und durchweg in gehörigem Abstand voneinander, erhoben sich die palatia des geistlichen und des weltlichen Herrschers, die „Bischofspfalz“ selbstredend stets in der Nähe der Kathedrale, das Stadtpalais des weltlichen Herrschers nachweisbar oder vermutungsweise dort, wo sich auch der spätantike Verwaltungssitz (praetorium) befand. Diese Stadtresidenzen erhalten seit dem 9. Jahrhundert Konkurrenz durch „Klosterpfalzen“, welche bei den bedeutenden, auf spätantike Coemeterialkirchen zurückgehenden Klöstern vor den Mauern der Stadt errichtet worden sind. So zeigt sich in den wesentlichen topographischen Strukturen der mittelalterlichen Stadt in Frankreich eine sehr dezidierte Anknüpfung an die spätantiken Zustände und, wenn man die Entwicklungslinien bis in die Gegenwart verfolgt, „eine erstaunliche Kontinuität der Profantopographie über mehr als anderthalb Jahrtausende“ (S. 250).

Probleme des frühmittelalterlichen Befestigungswesens geht erneut G. P. FEHRING an:

- 7621 G. P. FEHRING, Frühmittelalterliche Wehranlagen in Süddeutschland. Mit. Berliner Ges. Anthropolog., Ethnolog. u. Urgesch. 4, 1974–1976, 3. H 183–200, 12 Abb.

Wie schon in einer früheren Studie (7207) setzt sich Verf. mit der 1965 von J. WERNER (Nachdruck: 7505) veröffentlichten These auseinander, die Errichtung und Belegung von großräumigen Höhenburgen durch die Alamannen im 4. und 5. Jahrhundert habe episodischen Charakter gehabt. Verf. möchte zeigen, „daß Burgenbau und Burgenbenutzung nach dem 5. Jahrhundert entgegen der These von Joachim Werner nicht abbrechen“ (S. 196), daß also spätmerowingisch-karolingische Burgwälle wie z. B. die Stöckenburg bei Vellberg oder der Heiligenberg bei Heidelberg ihrem Typ und ihrer Aufgabe nach auf jene alamannischen Burgen des 4.–5. Jahrhunderts zurückgehen. Gewiß kann es „kaum einem Zweifel unterliegen, daß diese Burgen ihrer Anlage nach ähnliche Funktionen zu erfüllen hatten wie jene älteren des 4.–5. Jahrhunderts: als Zentren von Herrschaft, Verwaltung und Wirtschaft, als Militärstützpunkte und Zufluchtsorte“ (S. 196). Der archäologische Nachweis einer Kontinuität am selben Platz oder überhaupt fehlt aber nach wie vor. Der am besten ergrabene Burgwall, der Runde Berg bei Urach, zeigt gerade jene Unterbrechung, die Verf. leugnet: Er ist während der Merowingerzeit anderthalb Jahrhunderte lang nicht belegt (7517 S. 185). Nicht anders scheint es auf dem Glauberg gewesen zu sein (7634).

Bestattungsplätze

Den in diesem Abschnitt angezeigten Publikationen ist der Charakter von Quelleditionen merowingischer Reihengräberfriedhöfe gemeinsam. Soweit es sich nicht um reine Katalogarbeiten handelt (7624–7626), liefern sie auch Beiträge zur Ethnographie des Merowingerreiches. Das Fundmaterial des Gräberfeldes am Bernerring in Basel (7622) wirft die Frage nach dem Verhältnis von Franken, Alamannen und außerfränkischen, mitteldeutschen Gruppen auf, im Gebiet von

Mayen und Pellenz (7623) stellt sich das Problem des archäologischen Nachweises eines ethnischen Substrates, der Romanen. Gerade in diesem Zusammenhang besitzen die Funde von Teurnia (7628) und Isle-Aumont (7627) außerordentliche Bedeutung, da sie den romanischen Grabbrauch der Merowingerzeit beispielhaft vor Augen führen.

- 7622 M. MARTIN, Das fränkische Gräberfeld von Basel-Bernerring. Mit einem anthropologischen und einem osteologischen Beitrag von R. BAY und B. KAUFMANN. Basler Beitr. Ur- u. Frühgesch. 1. Archäologischer Verlag Basel, in Kommission bei Philipp von Zabern, Mainz 1976. 398 S.; 48, 13, 10 Abb., 59, 17 Tab. u. 1 Plan im Text, zahlreiche Abb. im Katalog, 31 Taf.; 2 Farbtaf.

Das im Weichbild des alten Basel am Bernerring gelegene Gräberfeld wurde größtenteils bereits 1931 ausgegraben. Einige ergänzende Funde der Nachkriegszeit gewährleisten, daß es als vollständig ausgegraben gelten kann. Die kleine Nekropole umfaßt 45 Gräber, darunter zwei Tiergräber (Pferd und Hirsch). Nur zwei Gräber waren alt gestört, aber nicht einmal sie vollständig beraubt. Fügt man hinzu, daß die Dokumentation der von R. Laur-Belart durchgeführten Grabung allen Ansprüchen genügt, so wird verständlich, welch hervorragendes Quellenmaterial hier für eine Auswertung zur Verfügung steht. In richtiger Einschätzung dieser außergewöhnlichen Umstände wurde es nicht nur mit großer Ausführlichkeit in Text und Bild publiziert, sondern Verf. hielt es auch für gerechtfertigt, seine Überlegungen über die eigentliche archäologische Untersuchung hinaus auf das Feld der Bevölkerungs- und Sozialgeschichte zu führen, auch wenn „hier die Grenzen gesicherter Aussage schnell erreicht sind“ und „an die Stelle des Beweises die logische Vermutung treten“ muß (S. XIII f.).

Die archäologische Untersuchung beginnt mit den obligatorischen Schilderungen der Fundplatzsituation, der Geschichte der Ausgrabung und des Erhaltungszustandes der Nekropole. Bei der anschließenden Betrachtung des Friedhofs insgesamt ergeben sich erste wichtige Einsichten in seine innere Struktur. So schälen sich zwei Orientierungsgruppen heraus, eine westliche, wie sich zeigen wird, ältere, in der die Gräber nach Nordosten gerichtet sind, und eine jüngere östliche mit strikt geosteten Bestattungen. Erkenntnisträchtig ist auch die Unterscheidung zwischen Sarg- und Kammergräbern. Letztere weisen eine breitrechteckige Grabgruppe (Br. 1,35–2,30 m) auf, in welcher der Tote in der einen, hier stets in der nördlichen Hälfte beigesetzt war, während in der anderen die Beigaben deponiert worden sind. In den schmaleren und durchweg auch seichteren Sarggräbern ruht der Tote dagegen stets in der Mitte. Drei im östlichen Gräberfeldteil gelegene Kammergräber sind jeweils von einem Kreisgraben umgeben. Ein Überblick über die sonstigen Vorkommen von Kammergräbern und Kreisgräben stellt die Funde vom Bernerring zum ersten Mal in nord- und rheinabwärts weisende Bezüge.

Zu den Besonderheiten der Nekropole gehören auch die beiden Tiergräber (S. 129–135). Das Pferdegrab Nr. 40 kann vielleicht dem durch Trense und Sattel gekennzeichneten Reitergrab Nr. 39 zugeordnet werden. Die Verbreitung der Pferdegräber im merowingischen Gebiet wird unabhängig von MÜLLER-WILLE (7369) erarbeitet; zahlenmäßiges Übergewicht und zeitlicher Vorsprung verweisen auf Thüringen als das zu vermutende Ausbreitungszentrum dieser Sitte. Die Beisetzung einer Hirschkuh in Grab 44 stellte zur Zeit der Abfassung des Textes einen einzig dastehenden Fall dar (vgl. inzwischen 75147); Verf. neigt zu der Ansicht, daß es sich um einen in Gefangenschaft gehaltenen Lockhirsch handelt.

Ein Kapitel über die Lage der Beigaben (S. 32 ff.), für das die vorzügliche Dokumentation Voraussetzung ist, liefert eine ganze Reihe wertvoller Einsichten, etwa zur Tragweise

von Sax und Spatha, die zu dieser Zeit meist noch in Traglage ins Grab gelangten, ferner zur Funktion der Bügelfibeln innerhalb der weiblichen Tracht, in welchem Punkt MARTIN sich der mehr und mehr zur Geltung kommenden Deutung als Rockspangen anschließt. Die gelungenste Auswertung eines Lagebefundes ist an einer anderen Stelle zu finden (S. 59f.): Aus dem Vorkommen von jeweils zwei ungleich großen Eisenschnallen in allen drei mit Pferdegeschirr ausgestatteten Gräbern und ihrer Platzierung an einer sonst freien Stelle neben dem Zaumzeug schließt MARTIN auf die Beigabe eines sonst völlig vergangenen Holzsattels.

Die Seiten 42–128 bringen eine sehr gründliche Behandlung der Beigabenfunde unter formenkundlichen und chronologischen Gesichtspunkten. Auf der Grundlage einer umfassenden Literaturkenntnis, die auch die schwer zu überblickenden französischen Publikationen einbezieht, bildet MARTIN sichere und selbständige Urteile zur Funktion und zur zeitlichen und räumlichen Lagerung der aufgefundenen Gegenstände. Wenn wir Fundlisten und Verbreitungskarten zu Bügelfibeln vom Hahnheimer Typ, zu Holzkästchen mit Bronzebeschlägen und zu ebenfalls bronzebeschlagenen Holzeimern (unabhängig von PIRLING 7414) hervorheben oder auf die nun auf dem Hintergrund der Fundüberlieferung gesehene kulturgeschichtliche Interpretation der Feinwaagen hinweisen, so sind damit nur wenige von vielen Punkten angedeutet, in denen Verf. Kenntnis und Verständnis merowingischer Altertümer nachdrücklich gefördert hat. Die Summe der chronologischen Bestimmungen ergibt, daß die Belegung um 540 n. Chr. einsetzt und mit beigabeführenden Männergräbern bis etwa 580, mit Frauengräbern noch etwa zwei Jahrzehnte weiter reicht. Das kontinuierliche Wachstum der Nekropole von Westen nach Osten kann auf diese Weise belegt werden.

Die wichtigsten Resultate, die Verf. aus dem solcherart genauestens aufgearbeiteten archäologischen Befund ableitet, sind in Kapitel VII „Die im Gräberfeld bestattete Bevölkerung“ S. 146–169 dargelegt. Sie betreffen zwei Aspekte, den der Stammeszugehörigkeit und den der sozialen Struktur. Beginnen wir mit letzterem, so ist vorab festzuhalten, daß das Phänomen der separierten Adelsbegräbnisse, zu welchen der Friedhof vom Bernerring schon früher gerechnet worden ist (7152), durch neue Funde und neue Analysen älterer Fundkomplexe gerade in den letzten Jahren sehr viel klarer herausgearbeitet werden konnte. Vor allem auf Untersuchungen R. CHRISTLEINS ist in diesem Zusammenhang zu verweisen (7554, 7571, 7643). Diese jüngeren Erkenntnisse sind in der 1970–1971 abgefaßten und nur bis Mitte 1973 mit Nachträgen versehenen Arbeit MARTINS nicht mehr berücksichtigt worden. Wenn der Autor nun nicht nur den ersten in diese Richtung zielenden, anläßlich der Bearbeitung der Funde von Flonheim (7152) unternommenen Versuch bestätigen kann, sondern sich auch in allen wesentlichen Punkten mit den Auffassungen CHRISTLEINS trifft, so kann das zweifellos die Gültigkeit seiner Resultate unterstreichen. Diese Übereinstimmung bezieht sich z. B. auf die Beurteilung der Wertigkeit von Grabbeigaben als Korrelat der wirtschaftlichen und sozialen Stellung ihres verstorbenen Eigners. Den obersten Rang weist MARTIN den Gräbern 5, 33 und 39 zu, und zwar „aufgrund ihres Reitzeugs, ihrer Bronzebecken, Eimer, Gläser und einer Goldmünze“ (S. 156). Das trifft exakt die Definition der Qualitätsgruppe C nach CHRISTLEIN, zu welcher dieser denn auch diese drei Bernerringer Gräber gerechnet hat (7554 S. 175 Nr. 8–10). Auch in der weiteren Abstufung – Gräber mit Spatha = Qualitätsgruppe B; Männergräber ohne diese = Qualitätsgruppe A – entsprechen sich beide Betrachtungsweisen. Erfreulicherweise bietet jedoch die Nekropole am Bernerring noch zusätzliche Erkenntnismöglichkeiten, vor allem diese: Mit der qualitätsmäßigen Abstufung der Beigabeninventare stehen die eingangs hervorgehobenen Unterschiede des Grabbaues in Korrelation. Alle männlichen Beisetzungen in den aufwendigen Kammergräbern gehören in die Qualitätsgruppen C und B, während in den Sarggräbern nur einmal eine Spatha vorkommt, alle anderen Männergräber dieser Beisetzungsform aber geringere Waffen oder überhaupt keine enthielten und damit dem Bild der Qualitätsgruppe A entsprechen. Analog, wenn auch nicht so eindeutig definierbar, liegen die Verhältnisse bei den Frauengräbern. Würden diese Befunde schon ausreichen, um die Ansicht MARTINS einleuchtend erscheinen zu lassen, daß nämlich in den Kammergräbern die Angehörigen einer Herrenschrift, in den Sarggräbern aber deren

Diener beigesetzt sind, so wird sie noch zusätzlich durch die folgenden Argumente gestützt. Die Rolle der Führungsschicht wird auch in der Struktur des Gräberfeldes erkennbar. Die C-Gräber 5, 33 und 39, die im übrigen aufeinanderfolgende Generationen repräsentieren, bilden zu ihrer Zeit die Achse des Gräberfeldes und bestimmen die Richtung der Belegung. Demgegenüber sind die Sarggräber in die peripheren Bereiche abgedrängt. Zweitens gibt es signifikante Unterschiede in der Alters- und Geschlechtsstruktur beider sozialer Gruppen, eine Feststellung, die aufgrund der anthropologischen Untersuchung des Skelettmaterials durch R. BAY (S. 317–368) getroffen werden kann. Altersaufbau und Verhältnis der Geschlechter sind in der „Herrenschicht“ wesentlich ausgeglichener als bei den „Dienern“, unter denen es insbesondere eine ganze Anzahl von Unverheirateten gegeben haben muß. Es würde zu weit führen, auf alle die Folgerungen einzugehen, die aus diesem eindeutigen Befund abgeleitet werden können (vgl. besonders „Stand und Tätigkeit“ S. 165–169), festzuhalten ist, daß MARTIN die Trennung der am Bernerring bestatteten Gruppe in zwei soziale Schichten, in eine Familie von Adelscharakter und ihre Dienerschaft, überzeugend gelungen ist.

Sicher weniger eindeutig müssen die Aussagen zu Herkunft und Stammeszugehörigkeit dieser Familie sein. In diesem Punkt stützt sich Verf. in erster Linie auf zwei Formengruppen von Tongefäßen, die zu den ältesten der Nekropole zählen. Sowohl die handgemachte Ware der Gruppe A wie auch die geriefen Drehscheibengefäße der Gruppe C haben ihre besten Entsprechungen unter den Keramikfunden der nördlichen Oberrheinebene (Rheinessen, Wiesbaden), weisen aber darüber hinaus Ähnlichkeiten mit Tongefäßen aus mitteldeutschen Landschaften (Hessen, Thüringen) auf. Diese „Anklänge“ (S. 107) gewinnen im weiteren Verlauf der Untersuchung an Gewicht (S. 114: „gute Entsprechungen“) und führen zusammen mit anderen Indizien, z. B. dem frühen Auftreten von Lanzen spitzen mit geschlossener Tülle, zu der These, der Friedhof am Bernerring sei von einer Bevölkerungsgruppe begründet worden, die „um 540 wahrscheinlich aus einer rechtsrheinischen Landschaft nördlich des Mains ans Basler Rheinknie zugewandert“ ist (S. 181). Diese These sucht Verf. zu untermauern, indem er die beobachteten „nordöstlichen“ Züge in einen archäologischen Kontext stellt: Der Fundstoff aus südwestdeutschen Reihengräbern läßt noch weitere Eigentümlichkeiten erkennen, die aus jenen nordöstlichen, außerfränkischen Gebieten hergeleitet werden können, so etwa thüringische Fibeln, Webschwerter, Goldbrakteaten, Runeninschriften, bestimmte Formen handgemachter Tonware, glättverzierte Keramik (S. 148 ff.). Freilich: Je breiter das Spektrum solcher Erscheinungen ist, um so stärkere Bedenken sollte man haben, sie allein auf geschlossen zugewanderte ethnische Gruppen zurückzuführen. Austausch und Übernahme von Kulturgütern sowie gemeinsame Entwicklungen in der östlichen Randzone des Merowingerreiches auf elbgermanischer Grundlage müssen als Erklärungsmöglichkeiten ebenfalls in Betracht gezogen werden.

Es bleibt zu erklären, warum das Gräberfeld trotz der vermuteten Herkunft der dort bestatteten Familie aus einem „nichtfränkischen“ (vgl. S. 154) Gebiet als fränkisch bezeichnet wird. Die Begründung gibt das Schlußkapitel (S. 181 ff.: „Das Gräberfeld von Basel-Bernerring und die frühmittelalterliche Besiedlung des Oberrheintales“), welches den archäologischen Befund in Bezug zu historischen und namenkundlichen Quellen setzt. Eine kritische Prüfung der Schriftquellen lehrt, daß eine dauernde alamannische Besiedlung des linken Rheinufer (Rheinessen, Pfalz, Elsaß) keineswegs gesichert ist. MARTIN rechnet sehr stark mit der Möglichkeit, daß Alamannen aus diesem Gebiet – falls sie dort überhaupt je ansässig waren – nach der ihnen von Chlodwig beigebrachten Niederlage auf ostgotisches Herrschaftsgebiet übergetreten sind. Die geräumten Landstriche boten sich der fränkischen Kolonisation an, die im Ortsnamenbestand und in den Flurformen ihre Spuren hinterlassen hat. Bevölkerungsgruppen aus dem hessisch-mitteldeutschen Raum können an dieser Bewegung sehr wohl beteiligt gewesen sein. Das ermittelte Gründungsdatum der Nekropole am Bernerring (um 540) fällt zudem in eine Phase starker fränkischer Expansion nach Süden, hatte doch 537 der Ostgotenkönig Witigis alamannisch besiedelte Gebietsteile an die Franken abgetreten. Eine Adelsfamilie aus einem Landstrich nördlich des Mains, die sich im Zuge fränkischer Staatskolonisation um 540 n. Chr. samt ihrem Gesinde für einige

Jahrzehnte unweit der Stadtsiedlung Basilia niederließ – diese Deutung gibt MARTIN in der Synthese dem archäologischen Befund des Gräberfeldes von Basel, Bernerring.

- 7623 H. AMENT, Die fränkischen Grabfunde aus Mayen und der Pellenz. Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit, Ser. B, 9. Gebr. Mann Verlag, Berlin 1976. 305 S., 35 Abb., 1 Tab., 130 Taf., 4 Beil.

Seit K. BÖHNERS wegweisendem Buch über die fränkischen Altertümer des Trierer Landes sind in der Serie „Die fränkischen Altertümer des Rheinlandes“, welche durch diese Arbeit BÖHNERS 1958 eröffnet worden ist, ausschließlich Bearbeitungen einzelner Reihengräberfelder erschienen (zuletzt 7152, 7214, 7315, 7414). Erst der vorliegende neunte Band behandelt wieder eine Fundlandschaft, freilich von sehr viel bescheideneren Abmessungen: das Hinterland von Andernach (Pellenz) und Mayen mit seiner engeren Umgebung. Aus dieser Kleinlandschaft vom Umfang eines halben Landkreises alter Art sind 22 Fundstellen frühmittelalterlicher Gräber bekannt; hinzu kommen acht nicht sicher zu lokalisierende und elf nicht eindeutig als frühmittelalterlich bestimmbare Fundkomplexe. Diese Aufzählung zeigt schon die uneinheitliche Quellenlage, die die Möglichkeiten der Auswertung relativiert. Die nicht datierbaren Funde sind lediglich zu registrieren, die Stücke ohne verbürgte Provenienz nur unter antiquarischen Gesichtspunkten zu behandeln, und allein die in jeder Hinsicht gut dokumentierten Komplexe können auch siedlungsgeschichtlich ausgewertet werden. Zu diesen zuletzt angesprochenen Quellen ersten Ranges rechnet Verf. S. 21 folgende vier Fundkomplexe, die auch im auswertenden Teil („Zur chronologischen Gliederung einzelner Gräberfelder“ S. 126ff.) jeweils in einem eigenen Abschnitt analysiert werden: 1. Das Gräberfeld vom Pommerhof bei Plaidt, das mit seinen 84 Gräbern 1953 vollständig ausgegraben worden ist. 2. Ein Gräberfeld in der Gemarkung Miesenheim, von dem 1952 138 Gräber geborgen werden konnten, während etwa 40 dem Bagger zum Opfer gefallen sind. 3. Das Gräberfeld von Kottenheim, von dem 196 Gräber systematisch untersucht worden sind, welche aber nur etwa ein Drittel der gesamten Anlage bilden. 4. Rund 60 Gräber einer großen, in ihrem Umfang nicht abzuschätzenden Nekropole bei Mayen. Die Funde aus diesen Gräberfeldern werden zusammen mit denjenigen von den anderen Fundplätzen in einem altertumskundlichen Teil, welcher in seiner Gliederung dem bewährten Muster BÖHNERS folgt, unter formenkundlichen und chronologischen Gesichtspunkten abgehandelt (S. 36–119). Die hierbei gewonnenen Datierungsmarken sind der Ausgangspunkt für die Untersuchung der genannten Komplexe (S. 126ff.), wobei nun aber auch die am nahegelegenen Gräberfeld von Rübenach gewonnenen Erkenntnisse (7315) zur Geltung kommen. Das erste Resultat ist eine weitere Unterteilung jenes von BÖHNER mit „Stufe IV“ bezeichneten jungmerowingischen Horizontes, die sich vor allem am Gräberfeld vom Pommerhof mit belegungschronologischen Mitteln darstellen (Abb. 6–9), aber auch auf die anderen Friedhöfe anwenden läßt. Daraus ergeben sich als zweites detaillierte Einblicke in die Handhabung der Beigabensitte in jungmerowingischer Zeit – Funde der älteren Merowingerzeit sind sicher nur zufälligerweise in sehr geringer Zahl zutage gekommen – innerhalb eines recht engen landschaftlichen Rahmens. Von der zu dieser Zeit herrschenden allgemeinen Tendenz zur Reduzierung der Grabbeigaben sind die einzelnen Siedlungsgemeinschaften in unterschiedlicher Weise erfaßt worden, was am Beispiel der Gefäßbeigaben am deutlichsten sichtbar wird. In Rübenach wurde mit Beginn der Belegungsphase C (= JM II) die Sitte der Gefäßbeigabe praktisch ganz aufgegeben, auf dem Pommerhof und in Miesenheim beschränkte man sich vom gleichen Zeitpunkt an auf die Beigabe von Trinkgeschirr und verzichtete auf Speisebeigaben, während andernorts (Mayen, Kottenheim) diese noch länger beibehalten wurde. Verfeinerte chronologische Einsichten sind es auch, die die bisher geltende Ansicht, das fränkische Gräberfeld „Auf der alten Eich“ bei Mayen sei bruchlos aus einem nahebei gelegenen spätrömischen Bestattungsplatz hervorgegangen, in Frage stellen. Die Verteilung der datierbaren Gräber deutet mindestens auf eine Zäsur im Sinne BÖHMES (7601), wenn nicht gar auf eine Unterbrechung hin. Auch das Siedlungsbild des Industrieortes Mayen, an dessen ununterbrochener Produk-

tion von Erzeugnissen des Töpfer- und Steinhauergewerbes nicht gezweifelt werden kann, hat am Übergang vom Altertum zum Mittelalter einschneidende Veränderungen erfahren. An die Stelle des offenen Vicus tritt, folgt man der Hypothese des Verfassers, ein von zwei Hofkomplexen her organisierter Siedlungsverband, dessen Strukturen erst Ende des 13. Jahrhunderts durch den Ausbau Mayens als trierischer Stadt überlagert werden. Auch in der ländlichen Umgebung von Mayen und in der Pellenz erkennt Verf. in der Hofsiedlung – „nicht nur als Baulichkeit und Siedlungstypus, sondern vor allem als Prinzip der sozialen Verfassung verstanden“ (S. 171) – das das Siedlungsbild bestimmende Element. Daneben finden sich aber auch Anzeichen für frühe dorfartige Siedlungen (Miesenheim).

- 7624 B. SCHMIDT, Die späte Völkerwanderungszeit in Mitteldeutschland. Katalog (Nord- und Ostteil). Veröffentl. Landesmus. Vorgesch. Halle 29. VEB Deutscher Verlag der Wissenschaften, Berlin 1975/1976. 392 S., darauf 40 Abb. u. 204 Taf., 2 Beil.

„Im vorliegenden Katalogband sind die archäologischen Funde aus der späten Völkerwanderungszeit (450–710) des nördlichen und östlichen Mittel- und Saalegebietes zusammengestellt, soweit mir diese bekannt und zur Publikation genehmigt wurden“, so umreißt Verf. einleitend den Inhalt dieses gewichtigen Bandes. Nach der Vorlage des auswertenden Teils als Band 18 (1961) und eines ersten Katalogbandes (Südteil) als Band 25 (1970) derselben Reihe ist ihm der Abschluß eines großangelegten Editionsunternehmens gelungen. Der Nordteil des Untersuchungsgebietes umfaßt den Bezirk Magdeburg sowie die Bezirke Halle und Erfurt, soweit sie nicht schon im ersten Katalogband (7117) berücksichtigt worden sind. Sachsen mit den Bezirken Leipzig, Karl-Marx-Stadt und Dresden bildet den Ostteil. Der Katalogtext, vielfach durch Befundpläne bereichert, folgt dem schon bewährten Muster. Der umfangreiche Tafelteil führt das Fundgut in Strichzeichnungen und Fotos vor Augen, wobei die Schwerpunktbildung in der älteren Merowingerzeit sehr deutlich wird. Schönebeck, Bilzingsleben, Großörner, Naumburg, Obermöllern, Rathewitz und Mühlhausen seien als die größten und bekanntesten Fundplätze hervorgehoben. Zu erwähnen sind ferner einige Nachträge zum ersten Katalogband.

- 7625 J. ALENUS-LECERF, Le cimetière mérovingien de Hamoir I. Catalogue. Arch. Belgica 181. Service national des Fouilles, Bruxelles 1975. 53 S., 66 Taf.
- 7626 H. ROOSENS, G. DE BOE u. J. DE MEULEMEESTER, Het merovingisch grafveld van Rosmeer I. Arch. Belgica 188. Nationale Dienst voor Opgraveningen, Brussel 1976. 37 S., 25 Taf., 1 Faltplan.

Die schon stattliche Zahl von Publikationen frühmittelalterlicher Reihengräberfelder aus Belgien wird erhöht durch die beiden oben angezeigten Titel. Beide Hefte der Reihe „Archaeologia Belgica“ beinhalten allerdings nur die dokumentarischen Hauptstücke, Katalog, Tafeln und Plan, der jeweils auf zwei Faszikel berechneten Gesamtpublikation; eine wissenschaftliche Auswertung des Grabungsbefundes soll also jeweils noch folgen. Diese Art der Fundvorlage mag jeden Kundigen beglücken, der sich nun anhand von Abbildungen und Beschreibungen selbst ein verlässliches Bild vom Fundinhalt, von Belegungsdauer und Sozialstruktur dieser Nekropolen machen kann. Den Rezensenten aber setzt sie in Verlegenheit, weil jedes Wort zu solchen Themen der noch zu erwartenden Auswertung vorgreifen würde. So ist wenig mehr zu sagen, als daß das Gräberfeld von Hamoir 249 Gräber zählt und offenbar ziemlich komplett ausgegraben wurde, während der Plan von Rosmeer (118 Gräber) anscheinend größere Lücken aufweist. Dieses Gräberfeld wurde

innerhalb von römischen Gebäuderesten angelegt. Beim gedruckten Plan von Hamoir sind einige Unstimmigkeiten zu verzeichnen: Die Gräber 23, 154, 158, 224, 230, 231 und 232 sind nicht eingetragen, die Gräber 29, 138 und 152 hingegen zweimal.

- 7627 J. SCAPULA, *Un Haut Lieu Archéologique de la Haute Vallée de la Seine: La Butte d'Isle-Aumont en Champagne. Première Partie: Du Néolithique au Carolingien, avec reproductions de 600 pièces de fouilles*. Imprimeries Paton, Troyes 1975. 237 S., 113 Abb. auf Taf.

Das kleine Dorf Isle, seit dem 17. Jahrhundert mit dem Zusatz „Aumont“ benannt, liegt etwa 10 km südlich von Troyes am Zusammenfluß zweier zur Seine gerichteter Bäche. Sein Zentrum bildet eine niedrige Erhebung mit der heutigen Kirche: la Butte d'Isle. Diesen Platz hat J. SCAPULA, Eigentümer eines Teiles des Geländes, seit 1943 grabungsmäßig untersucht. Das Spektrum der Funde beginnt in der Jungsteinzeit und bezeugt eine keltische Besiedlung seit dem 6. Jahrhundert v. Chr. Auch der Fundniederschlag der römischen Epoche ist beachtlich, doch bleibt die damalige Art der Nutzung des Geländes unklar. Reste aufwendiger Architektur lassen den Ausgräber an eine Tempelanlage denken. Seit dem 6. Jahrhundert n. Chr. breitet sich auf der Kuppe ein Reihengräberfriedhof aus, der in einer karolingischen Nekropole seine Fortsetzung findet. 860 Gräber rechnet der Ausgräber der einen, 589 der anderen Belegungsphase zu. Mehr als zwei Drittel der merowingischen Gräber (rund 600) enthielten Sarkophage, viele davon verziert und einer mit Namensinschrift (CHADOUALDUS). Daneben kommen Bestattungen in freier Erde, in Holzsärgen und in Baumsärgen vor. Einige mit christlichen Symbolen geschmückte Stelen wurden gefunden.

In einer sehr charakteristischen Weise ist das Fundgut aus diesen Gräbern zusammengesetzt. Es besteht, wie Verf. S. 122 hervorhebt, fast ausschließlich aus Zubehör der Kleidung, bescheidenem Schmuck und Toilettengerät. Am häufigsten treten Schnallen auf, sie geben auch die besten Anhaltspunkte für eine Zeitbestimmung. Die älteste Schicht bilden die beschlaglosen Gürtelschnallen der älteren Merowingerzeit, vor allem sog. Schilddornschnallen, die jüngste hingegen bichrom tauschierte und plattierte Eisenschnallen der spätmerowingischen Periode JM II. Dazwischen sind zahlreiche monochrom tauschierte Schnallen, sicher auch die unverzierten Eisenschnallen mit unverzierten runden Beschlägen anzusetzen. Für die karolingischen Gräber sind einfache Eisenschnallen mit Beschlaglasche kennzeichnend. Unter den Schmuckbeigaben sind am häufigsten Finger- und Perlen vertreten, eingemalt auch Ohringe, Armreife und schlichte kleine Fibeln. Es fehlen also alle aufwendigen Fibeln, es fehlen Waffen (bis auf einen Schmalsax in Grab 34) und Gefäße (bis auf zwei Tonkrüge und einen Glastummler). Angesichts der überaus großen Zahl untersuchter Gräber kann diese Fundzusammensetzung nicht durch Zufall oder Erhaltungsbedingungen bestimmt sein, sondern muß im Beisetzungsbrauch seine Erklärung finden. Dessen Eigenart hat Verf. dadurch trefflich gekennzeichnet, daß er den Funden von Isle-Aumont Beigaben aus Reihengräberfeldern der Umgebung gegenüberstellte (Abb. 72–75: Clérey, Gyé-sur-Seine), zu denen Waffen jeder Art, prunkvolle Fibeln und Tongefäße zählen. Die reduzierte Beigabensitte der in Isle-Aumont bestatteten Bevölkerungsgruppe deutet SCAPULA als einen Ausdruck christlicher Gesinnung und sieht damit Nachrichten über ein merowingisches Kloster an dieser Stelle bestätigt. Man mag diese aus hagiographischen Quellen stammende Angabe unterschiedlich werten, mit einem frühen Kultbau und vielleicht auch mit einer Mönchszelle wird man durchaus rechnen müssen, wenn auch die Ausgrabungen keine zusammenhängenden Baureste erbracht haben. Aber könnte der in Isle-Aumont manifestierte Beigabenbrauch nicht auch ethnische Eigenart widerspiegeln? Ein Reihengräberfeld von christlichen Romanen, gegebenenmaßen unter fränkischem Einfluß, auch das scheint eine Erklärungsmöglichkeit zu sein.

Im 9. Jahrhundert verliert der Kirchhügel von Isle-Aumont seine jahrhundertalte Bedeutung als Begräbnisplatz. Er wird von einem 5–6 m tiefen Graben umgeben, der an einer Stelle zu einem Tordurchlaß schwach einzieht. Diese Befestigungsanlage wurde vermutlich

durch eine Palisade ergänzt und verlieh dem Hügel den Charakter einer Fluchtburg. Zahlreiche Gruben und ein 13,50 m tiefer Brunnen stammen aus dieser Benutzungsphase, die auch das 10. Jahrhundert noch umfaßt. Seit dem 11. Jahrhundert ist eine Burg der Grafen der Champagne bezeugt, bei der wenig später ein Benediktinerpriorat eingerichtet wird. Im 12. Jahrhundert wird die noch heute teilweise erhaltene romanische Kirche erbaut.

- 7628 G. PICCOTTINI, Das spätantike Gräberfeld von Teurnia St. Peter in Holz. Mit einem metallurgischen Beitrag von E. PLÖCKINGER. Archiv Vaterländ. Gesch. u. Topographie 66. Verlag des Geschichtsvereines für Kärnten, Klagenfurt 1976. 122 S., 9 Abb. im Text (davon sind 3 Taf. u. 2 Farbtaf.), 4 Abb. auf Taf. im Anhang, 6 Skizzen, 7 Tab., 20 Taf., zweimal 5 Typentaf., 1 Faltplan.

Bei neuen Ausgrabungen im Bereich der durch die Untersuchungen R. EGGERS bekanntgewordenen römischen Stadtsiedlung Teurnia/St. Peter in Holz bei Spittal a. d. Drau (Gem. Lendorf) sind 1971 bis 1975 am Hang des Stadtberges die Grundmauern eines Gutshofes freigelegt worden, der von claudischer Zeit bis in die zweite Hälfte des 3. Jahrhunderts Bestand hatte. Die Ruinenstätte wurde im frühen Mittelalter als Bestattungsort genutzt; 111 Körperbestattungen wurden bisher aufgefunden, ohne daß damit die gesamte Nekropole erfaßt wäre. Gegenstand der vorliegenden Untersuchung sind 32 Gräber, die weiblichen Schmuck enthielten: Ohr-, Arm- und Fingerringe, Perlen und Gewandnadeln, ferner einige Fibeln, und zwar drei S-Fibeln, eine Vogelfibel, eine Bügelfibel, eine Taubenfibel, drei Preßblechfibeln und eine bronzene Scheibenfibel. Die formenkundliche und chronologische Analyse – an ihr hat V. BIERBRAUER beratend mitgewirkt – läßt eine Belegungszeit erkennen, welche „die letzten sechs Jahrzehnte des 6. Jahrhunderts n. Chr.“ umfaßt (S. 115). Die hier bestattete Bevölkerungsgruppe, welche in dem befestigten Castrum auf der Höhe des Holzerberges siedelte, gehörte der eingesessenen romanisierten Bevölkerung an, wie eben ihr Beisetzungsbrauchtum nahelegt. Der mehrmalige Wechsel der politischen Machtverhältnisse im Zeitraum zwischen 540 und 600 (Franken, Byzanz, Langobarden) findet im Fundbild keinen Ausdruck, hingegen könnte das Ende der Nekropole mit der Expansion der Awaren am Ende des 6. Jahrhunderts zusammenhängen.

Dinglicher Kulturbesitz

Die beiden zuerst genannten Arbeiten beschäftigen sich mit Aspekten der merowingischen Tracht. Danach folgen Titel zur Kenntnis einzelner Altertümergegruppen. Auf den an anderer Stelle angezeigten Band über Goldblattkreuze sei ergänzend verwiesen (7643).

- 7629 G. CLAUSS, Beobachtungen an merowingerzeitlichen Gräbern bei Hockenheim, Rhein-Neckar-Kreis. Arch. Korrb. 6, 1976, 55–64, 5 Abb.

Bei Hockenheim wurde kürzlich ein Reihengräberfeld entdeckt, bereits das zweite in dieser Gemarkung. Trotz der starken, bei 70% liegenden Beraubung lieferten einzelne der sorgfältig beobachteten Grabungsbefunde wertvolle Beiträge zur Kenntnis merowingischer Trachteigentümlichkeiten. Im Männergrab 22 fanden sich neben einer Spatha vier rechteckige Schwertriemenbeschläge vom Typ Weihmörting, darunter zwei mit einer Öse. Verf. deutet sie entsprechend einem unlängst veröffentlichten Rekonstruktionsvorschlag (7434) als Zierbeschläge eines Hüftgurtes, rekonstruiert die Halterung des Schwertes jedoch als Einpunktaufhängung, d. h. ohne Nebenriemen. Das Frauengrab 27 enthielt zahlreiche Metallbeschläge der Beinkleidung, nach Ansicht der Autorin Verschußteile und Besätze

von den Befestigungsriemen einer Stoffgamasche bzw. eines Strumpftuches, welches die Unterschenkel bedeckte. Verf. betont, daß es für diesen Bereich der Tracht, dessen auffälligstes Element große und meist verzierte Wadenbinden-Riemenzungen sind, offenbar auch andere Arrangements gegeben hat, daß also die für den Hockenheimer Befund gültige Rekonstruktion nicht unbesehen verallgemeinert werden kann.

- 7630 H. DANNHEIMER, Zur Tragweise der durchbrochenen Bronzezierscheiben der Merowingerzeit. Arch. Korrb. 6, 1976, 49–53, 4 Abb., 1 Taf.

Günstige Beobachtungsmöglichkeiten bei der Ausgrabung des Grabes 765 von München-Aubing erhärten die schon früher vertretene (z. B. 7129), jedoch bis heute nicht durchgängig anerkannte Deutung der runden durchbrochenen Zierscheiben als Endstück eines Gürtelgehänges mit ausschließlichem Amulettcharakter. Das wegen mehrerer metallener Bestandteile, u. a. eines bronzenen Zwischenstückes (Scharnierband), gut rekonstruierbare Gehänge besitzt eine vortreffliche Parallele in Grab 608; hier wurde ein anderes Gehänge-Endstück, eine silbergefaßte Rauchtropaskugel, in einer der Scheibe aus Grab 765 völlig analogen Fundlage beobachtet.

- 7631 K. ECKERLE, Eine neu entdeckte Vierpaß-Fibel aus Gemmingen. Jahrb. Staatl. Kunsts. Baden-Württ. 12, 1975, 77–84, 10 Abb.

1972 wurde im Verlauf von Erdarbeiten bei Gemmingen eine Goldscheibenfibelf aus einem zerstörten Grab geborgen. Es handelt sich um eine Vierpaßfibelf von beachtlicher Qualität, deren Bekanntgabe Verf. zum Anlaß nimmt, Verbreitung und Zeitstellung der übrigen vierpaßförmigen Goldscheibenfibeln zu erörtern. Daraus ergibt sich eine vermutliche Herkunft aus dem Rheinland und eine Datierung in die Mitte des 7. Jahrhunderts.

- 7632 R. WEILLER, Eine merowingische Scheibenfibelf mit dem Sonnengott Sol Invictus. Hémécht 28, 1976, 203f., 1 Abb.

Die in den zwanziger Jahren in Pétange ausgegrabene Preßblechfibelf zeigt auf ihrer Schau-seite den Abdruck der Rückseite eines in Trier geprägten Follis aus constantinischer Zeit (310–313) mit der Darstellung des Sol Invictus.

- 7633 C. SEILLER u. J.-Y. GOSSELIN, Trois épingles de coiffure mérovingiennes de Vron (Somme). Septentrion 5, 1975, 61–67, 9 Abb.

In den Gräbern 32A, 99A und 121A der Nekropole von Vron (zuletzt 76343), welche stets auch durch andere Beigaben als Bestattungen von Frauen gekennzeichnet sind, fanden sich Schmucknadeln in übereinstimmender Lage, und zwar auf der rechten Seite des Kopfes, mit der Spitze nach obenweisend. Die Autoren treten dafür ein, daß diese Nadeln im Zusammenhang mit einer Kopfbedeckung nicht als Haarnadeln getragen worden sind und verweisen auf einen Bronzekopf des 4. Jahrhunderts aus dem Rheinland (Bonner Jahrb. 168, 1968, 211 Abb. 29) als Beleg für solche Tragweise. Eine formenkundliche Betrachtung der in frühmerowingischen Gräbern gefundenen Nadeln beschließt den Aufsatz: Zwei Exemplare stehen in der Nachfolge spätrömischer Typen, während der vogelförmige Kopf der dritten eher dem fränkischen Geschmack entspricht.

- 7634 J. WERNER, Merowingisches vom Glauberg. Fundber. Hessen 14, 1974, 389–392, 1 Abb.

Aus den Vorkriegsgrabungen auf dem Glauberg stammt eine Reihe von Fundobjekten der jüngeren Merowingerzeit, zu denen auch ein hier vorgelegter, durchbrochen gearbeiteter

und mit Kreisaugen verzierter Bronzebeschlag gehört. Seine Fundumstände sind unklar, er selbst ist nicht mehr erhalten und nur noch durch ein Foto dokumentiert. Parallelen in geschlossenen Funden, z. B. Ingelheim (71186) und Fritzlar (74137), lehren jedoch, daß es sich um einen Bestandteil der Frauentracht in der Mitte des 7. Jahrhunderts handelt, dessen genaue Funktion freilich noch nicht zu bestimmen ist. Die Fundorte der Vergleichsstücke verweisen auf Rheinhessen als Herkunftsraum. Inzwischen wurde allerdings auch aus dem Neuwieder Becken ein Vergleichsfund bekannt (7623 Taf. 67,7).

7635 V. I. EVISON, Germanic Glass Drinking Horns. *Journal of Glass Studies* 17, 1975, 74–87, 21 Abb.

7636 V. I. EVISON, Sword Rings and Beads. *Archaeologia* 105, 1976, 303–315, 5 Abb., 3 Taf.

Beide Arbeiten ergänzen die Fundlisten früherer Studien (*Archaeologia* 96, 1955, 159ff.; ebd. 101, 1967, 63ff.) durch Neufunde und fügen diese bestätigend in die seinerzeit aufgestellte typologische Ordnung ein. Was die Trinkhörner angeht, so sei daran erinnert, daß es sich in der Mehrzahl um Funde aus spätrömischen Gräbern der Rheinzone handelt, denen die Kennzeichnung „germanisch“ nur mit großen Vorbehalten beigelegt werden kann.

7637 R. HODGES, A merovingian whale-bone lid in St.-Omer Museum. *Septentrion* 5, 1975, 72, 1 Abb.

Ein runder, mit einem Griffzapfen versehener Deckel aus Knochen kann wegen seiner Größe (Dm. über 11 cm) nur von einem Wal stammen. Er wird heute zusammen mit einer Kollektion merowingischer Keramik verwahrt, was als ein – freilich sehr schwacher – Hinweis auf seine Zeitstellung gewertet werden kann.

7638 H.-J. HUNDT, Textil- und Lederreste aus einem alamannischen Grab von Munningen, Kr. Donau-Ries. *Saalburg-Jahrb.* 33. 1976, 76–79, 2 Abb.

Die von HUNDT untersuchten Gewebereste stammen aus Grab 3/1971, einem mit Spatha, Sax und jeweils zugehörigen eisernen tauschierten Wehrgehängen ausgestatteten Männergrab spätmerowingischer Zeitstellung (vgl. 76234). Festgestellt wurden sechs verschiedene Stoffe, vier aus Leinen und zwei aus Wolle. Die Skala der Bindearten reicht von der schlichten Leinenbindung bis zu Rippen- und Rautenköpern. Ferner fanden sich Lederreste, die durch eingepreßte Linien und eingezogene Fäden verziert waren.

Produktion und Handel

Die beiden folgenden Titel stellen Beiträge zur Kenntnis der Produktion von Schmuckgegenständen und ihrer Absatzgebiete dar. Jede dieser Untersuchungen konstatiert einen tiefgreifenden Wandel der Verhältnisse am Beginn der jüngeren Merowingerzeit, der vermutlich auf eine einheitliche Ursache, die politischen Um-

wälzungen in den südlichen Randstaaten des Mittelmeeres am Beginn des 7. Jahrhunderts, zurückgeführt werden kann.

- 7639 B. ARRHENIUS, Fränkischer und skandinavischer Almandinschmuck. In: *Les relations entre l'empire romain tardif, l'empire franc et ses voisins* (1976) 7–23, 4 Abb.

Wie schon in ihrer monographischen Veröffentlichung (7245) geht Verf. ausschließlich von technischen Merkmalen aus – von der Art der Kittmasse, von Größe, Zuschnitt und Sorte der verwendeten Almandine –, um Werkstattkreise und Entwicklungsprozesse herauszuarbeiten. Hier steht im Mittelpunkt der Erörterungen die Produktion von Almandinschmuck im Frankenreich. Von östlichen, byzantinischen Arbeiten angeregt, haben die fränkischen Werkstätten schon in frühmerowingischer Zeit eine gewisse Selbständigkeit und Meisterschaft erreicht, wovon die Funde aus dem Fürstengrab von Krefeld-Gellep und aus dem Frauengrab unter dem Kölner Dom Zeugnis geben. Der Verfall dieser künstlerisch hochstehenden Produktion nach etwa einem Jahrhundert der Blüte hängt offenbar mit Schwierigkeiten bei der Beschaffung von Rohmaterial zusammen.

- 7640 R. ANDRAE, Mosaikaugenperlen. Untersuchungen zur Verbreitung und Datierung karolingischer Millefioriglasperlen in Europa. *Acta Praehist. et Arch.* 4, 1973 (1975) 101–198, 31 Karten, 12 Pläne, 13 Tab., 10 Taf.

Die methodisch außerordentlich interessante und für die Bearbeitung auch merowingerzeitlicher Perlentypen zweifellos beispielhafte Untersuchung ist einer Perlenform der Karolingerzeit gewidmet, und zwar Mosaikaugenperlen, die in einem verhältnismäßig kurzen Zeitraum um 800 n. Chr. gebräuchlich waren. Im Zusammenhang mit der Frage nach ihrer Herkunft greift Verf. auf die Fundüberlieferung der Merowingerzeit zurück. Er geht aus von der unbestreitbaren Ähnlichkeit, die zwischen jenen karolingischen Mosaikaugenperlen und merowingischen Blättchenmillefioriperlen bestehen. Beide Gruppen stammen ersichtlich aus demselben Werkstattkreis, sind aber durch einen zeitlichen Hiatus geschieden. Die chronologische Stellung der Blättchenmillefioriperlen ermittelt ANDRAE anhand einer belegungschronologischen Analyse geeigneter Reihengräberfelder; es ergibt sich ein relativ schmaler Horizont, der etwa die zweite Hälfte des 6. Jahrhunderts umfaßt. Von hier bis zum Auftreten der Mosaikaugenperlen klafft also eine Lücke von mehr als anderthalb Jahrhunderten. Dies führt Verf. zu dem Schluß, daß das gesuchte Herstellungszentrum außerhalb von Europa zu finden sei. Verschiedene Indizien deuten auf den syrisch-ägyptischen Raum, insbesondere auf Alexandria. Zu diesen Hinweisen zählt das in etwa gleichartige Verbreitungsbild von Blättchenmillefioriperlen einerseits und koptischem Bronzegeschirr andererseits, für welches letzteres alexandrinische Herkunft als ausgemacht gilt. Eine Erklärung für das Aussetzen des ägyptischen Perlenexports nach Mitteleuropa findet Verf. in den politischen Verhältnissen im Zeitalter der Araberexpansion. Erst die neuen Kontakte zwischen dem Frankenreich und dem Reich der Abassiden unter Karl dem Großen und Harun al Raschid scheinen die alten Handelsbeziehungen wieder hergestellt zu haben.

Geistige Welt

Die schon seit einer Reihe von Jahren andauernde Diskussion um das Verhältnis von Grab und Kirche in der Merowingerzeit (vgl. zuletzt 7571) wird durch die Vorlage aussagefähiger Funde aus Belgien bereichert.

- 7641 J. MERTENS, Tombes mérovingiennes et églises chrétiennes. Arlon, Grobbendonk, Landen, Waha. Arch. Belgica 187. Service national des Fouilles, Bruxelles 1976. 55 S., 33 Abb.

Die vier im Untertitel genannten Fundplätze stehen für Ausgrabungen, an denen der Autor in unterschiedlicher Form beteiligt war und bei denen stets beigabeführende Gräber der Merowingerzeit zutage kamen „in einem Gebäude, das später Pfarrkirche wurde“ (S. 5). Mit dieser sehr vorsichtig gehaltenen Formulierung gibt MERTENS die Kriterien der Auswahl an, die er seinem Beitrag zu den Problemen der Christianisierung des Frankenreiches zugrundelegt.

Die merowingischen Gräber von Arlon mit ihren großenteils hervorragenden Beigaben sind 1965 von H. ROOSSENS und J. ALENUS-LECERF publiziert worden (Arch. Belgica 88). Die Kirche, in welcher sie 1936/38 gefunden worden sind, ist vom Ausgräber J. BREUER als spätrömisch angesehen worden. Von dieser Datierung ging auch die Publikation von 1965 aus: „... la basilique paléochrétienne d'Arlon, qui implique la présence de chrétiens dès la fin de l'époque romaine“ (S. 168). Es bedurfte umständlicher theoretischer Erörterungen, um eine Datierung in merowingische Zeit zu begründen (Germania 45, 1967, 194f.), die von der belgischen Forschung keineswegs vorbehaltlos akzeptiert worden ist (Rhein. Vierteljahrsbl. 35, 1971, 46: „La date de fondation ... reste obscure“). Dabei lag, wie erst jetzt aus dem Beitrag von MERTENS zu erfahren ist, der archäologische Beweis für das jüngere Datum schon seit 1963 vor: In diesem Jahr hat man bei Sondagen im Chor jener Kirche eine vor der Errichtung des ersten Baues entstandene Schuttschicht mit spätrömischem Fundinhalt gefunden. Hieraus und aus bautechnischen Einzelheiten schließt Verf. auf eine Erbauung der ersten Kirche wenig vor der Anlage des ältesten Grabes (Grab 10), welches in die Zeit gegen Mitte des 6. Jahrhunderts gehören dürfte. Die Reihe der beigabeführenden Gräber reicht dann bis weit ins 7. Jahrhundert; beigabenlose Bestattungen, z. T. in Sarkophagen, deuten auf eine noch spätere Benutzung der Sepulchur. Schon in vor-romanische Zeit fällt auch die erste Umgestaltung des Bauwerkes: Die alte Apsis wird durch einen dreiapsidalen Chorabschluß ersetzt. Die weitere bauliche Entwicklung läßt sich bis ins 14. Jahrhundert verfolgen.

Auch im Falle von Grobbendonk sind Einzelheiten des Befundes durch verschiedene Vorberichte bekanntgemacht worden, doch erst die vorliegende Bearbeitung gibt die Möglichkeit einer Zusammenschau. Ausgrabungen im Bereich der abgegangenen Siedlung Ouwen haben als älteste Spuren der Nutzung des Platzes spätmerowingische Gräber mit Beigaben erbracht: zwei Männergräber jeweils mit Spatha, Sax, Schnallen und Beschlägen vom Wehrgehänge, ferner ein Frauengrab mit einem Perlencollier desselben Zeithorizontes (JM II). Stratigraphisch jünger als diese, auch beigabenlose Gräber umfassende Sepulchur ist eine an Pfostenstellungen kenntliche Holzkirche, die im 8. oder im frühen 9. Jahrhundert errichtet und erst im 11./12. Jahrhundert durch eine Steinkirche ersetzt worden ist. In nur 400 m Entfernung von diesem Fundplatz wurde ein Reihengräberfeld ausgegraben, dessen Bestattungen mindestens teilweise gleichzeitig sind mit den Gräbern im Bereich der Kirche.

Ein in mehreren Zügen analoges Ergebnis hatten 1958–1959 bei Landen durchgeführte Ausgrabungen. Die älteste Fundschicht im Bereich der nachmaligen Kirche Sainte-Gertrude bildeten merowingische Gräber, deren Zeitstellung den Bestattungen von Grobbendonk exakt entspricht: ein Frauengrab mit Tumbler, Bronzearmreif und plattierter Schuhgarnitur sowie ein stark gestörtes Männergrab mit Teilen der Wehrgehänge von Sax und Spatha sowie zwei Nieten von der Saxscheide. Außer diesen beiden, übrigens nordsüdgerichteten Gräbern fanden sich andere, durchweg geostet und z. T. von gleicher Bauart, die als gleichzeitig oder jünger anzusehen sind. Auf diesem Gräberfeld wird zu einem nicht genau zu bestimmenden Zeitpunkt eine Steinkirche errichtet, die in Lage und Ausrichtung offenbar auf die älteren Gräber Bezug nimmt. Sie ist – sieht man von einer sehr hypothetischen Holzbauphase ab – der Ausgangspunkt für die sich über mehrere Etappen entwickelnde Baugeschichte der Pfarr- und Wallfahrtskirche St. Gertrud. – Ein nahe bei dieser Kirche gelegener Hügel erwies sich bei der Ausgrabung als eine Motte, deren älteste Sied-

lungsschichten ins 7./8. Jahrhundert zurückreichen. Die Erhöhung heißt im Volksmund „Tombe de Pépin“ und verweist auf die – nicht eben gut beglaubigte – Überlieferung, derzufolge Pippin der Ältere („Pippin von Landen“) hier gelebt habe und nach seinem Tod (640) beigesetzt, später aber in das Kloster seiner Tochter Gertrude in Nivelles überführt worden sei. Der Gedanke ist verlockend, daß die in den erwähnten beigabenführenden Gräbern beigesetzten Personen Pippins Hausgenossen waren; seine Zeitgenossen waren sie auf jeden Fall.

Schlechte Fundbedingungen lassen für St. Martin bei Waha einen ähnlichen Entwicklungsablauf wie in Grobbendonk und Landen nur *per analogiam* erschließen. Die Schicht merowingischer Gräber ist durch wenige verlagerte Kleinfunde und mutmaßlich gleichzeitige, aber beigabenlose Bestattungen repräsentiert. Diese Sepultur wird von einem Kirchenbau überlagert, der drei in Stein ausgeführte Phasen unterscheiden läßt. Wie in Grobbendonk sind aus der Nähe weitere Reihengräberfundstellen bekannt.

In seiner zusammenfassenden Schlußbetrachtung hebt MERTENS zunächst den Charakter der untersuchten Sepulturen als Sonderfriedhöfe hervor, die abseits der großen Reihengräberfelder angelegt worden sind und durch welche in jedem Fall eine langdauernde Begräbnis- und Kulttradition begründet worden ist. Gegenüber den drei anderen Befunden ist Arlon durch seine frühe Zeitstellung ausgezeichnet, ferner durch die offenbare Tatsache, daß hier die Kirche in direktem Zusammenhang mit den ersten Gräbern errichtet worden ist, während in Grobbendonk, Landen und Waha zwischen der Anlage der (spät-) merowingischen Gräber und dem ersten Kirchenbau eine nicht unbeträchtliche Zeitspanne liegt. Der Zusammenhang zwischen den ältesten Gräbern und der ersten Kirche wird in diesen Fällen durch die Pietät der Nachfahren gewährleistet. Der zeitliche Ablauf zeigt indessen, daß christliche Lebensformen sich im nördlichen Frankenreich unter der Landbevölkerung nur recht langsam ausgebreitet haben. Der zeitliche Vorsprung im Bereich einer städtischen Siedlung wie Arlon ist evident.

Zwei Publikationen von allerdings sehr unterschiedlichem Gewicht haben christlich geprägte Fundstücke aus Reihengräbern zum Gegenstand.

7642 L. BARBÉ, Une singularité iconographique du haut Moyen Age: la plaque-boucle de Lectoure. *Cahiers arch.* 24, 1975, 71 f., 1 Abb.

Vorgelegt wird eine Bronzeschnalle aquitanischen Typs mit der eingravierten Darstellung einer von Schlangen (-Dämonen) umgebenen stehenden Figur mit segnend erhobener Rechten und mit Flügeln, also eines Engels. Sie, wie Verf. will, als Christusdarstellung zu deuten, würde in der Tat einen ikonographischen Einzelfall begründen. Das beweisen gerade die beiden von ihm herangezogenen Parallelen. Daß die beiden flügelartigen Gebilde zu Seiten der Christusfigur auf einer Schnalle von Saint-Quentin Rudimente zweier selbständiger Engel sind und folglich nicht zur Christusfigur selbst gehören, hat A. FRANCE-LANORD unter Hinweis auf den Pemmo-Altar einleuchtend dargetan (*Germania* 39, 1961, 414). Und daß die geflügelten Gestalten des Reliquienkastens von Werden, die auf dessen Vorderseite beiderseits einer Christusfigur postiert sind, etwas anderes sein könnten als Engel (vgl. H. ELBERN in: *Das erste Jahrtausend. Textbd. 1* [1962] 436 ff. Abb. 9), kann doch nicht ernsthaft in Betracht gezogen werden.

7643 Die Goldblattkreuze des frühen Mittelalters, hrsg. W. HÜBENER. Veröffentl. Alemann. Inst. Freiburg i. Br. 37. Verlag Konkordia AG, Bühl (Baden) 1975. 167 S., 53 Abb., 3 Tab., 51 Taf.

Ein im Oktober 1974 in Freiburg veranstaltetes Kolloquium hat sich mit den Goldblattkreuzen des frühen Mittelalters beschäftigt. Nur wenig mehr als ein Jahr hat es gedauert,

bis die Vortragstexte in gedruckter Form der wissenschaftlichen Öffentlichkeit übergeben worden sind.

Zwei Beiträge bringen die Fundstatistik auf den letzten Stand: R. CHRISTLEIN legt eine neue Liste der nördlich der Alpen gefundenen Kreuze vor (Verzeichnis der Goldblattkreuze nördlich der Alpen, S. 105–112 mit Taf. 37–45); sie nennt 51 Vorkommen. O. v. HESSEN aktualisiert durch Nachträge und Neufunde, insgesamt 40 an der Zahl, die 1938 von S. FUCHS aufgestellte Fundliste der Goldblattkreuze aus Italien (Langobardische Goldblattkreuze aus Italien, S. 113–122 mit Taf. 46–48). Getrennt werden auch die beiden großen regionalen Gruppen auf ihre kunstgeschichtlichen Aussagen hin untersucht. Der umfangreiche, hervorragend bebilderte Beitrag von G. HASELOFF (Zu den Goldblattkreuzen aus dem Raum nördlich der Alpen, S. 37–70 mit Taf. 25–28) unterzieht die 17 ornamental verzierten Kreuze aus Süddeutschland einer eingehenden Betrachtung, getrennt nach den Verzierungsarten (Flechtbandmuster, Tierornament verschiedenen Stils, Pflanzenornamentik, Münzabschläge). Eine gesonderte Analyse der Mittelfeldmedaillons führt zu dem Ergebnis, daß die vielfach als Christusbild gedeutete Gesichtsdarstellung in Wirklichkeit auf den Kaiser zu beziehen ist. Die Eigenart des Ornaments läßt in keinem Fall die Annahme zu, daß das betreffende Stück aus Italien importiert worden ist. Alle Funde lassen sich ohne Schwierigkeiten als einheimische, allenfalls langobardisch beeinflusste Fabrikate ansehen. Die langobardischen Goldblattkreuze, soweit sie ornamental verziert sind, werden von H. ROTH (Die Langobardischen Goldblattkreuze, S. 31–35 mit Taf. 18–24) entsprechend den von ihm erarbeiteten Stilstufen der langobardischen Ornamentik (vgl. 7372) gruppiert. Für die „Schlaufenornamentik“ und für Stil II A werden Vergleichsstücke aus der Zone nördlich der Alpen zusammengestellt. Über technische Untersuchungen an einer größeren Zahl von Goldblattkreuzen sowohl aus Italien als auch aus Süddeutschland berichtet E. FOLTZ (Technische Beobachtungen an Goldblattkreuzen, S. 11–21 mit Taf. 1–17). Erneut tritt er dafür ein, daß diese Kreuze nur für die Bestattung angefertigt worden sind (vgl. 7441) und gibt weitere Präzisionen zur Rekonstruktion des Herstellungsganges. Metallanalysen (A. HARTMANN u. R. WOLF, Vergleichende Spektralanalysen an einigen frühmittelalterlichen Goldfunden und Goldblattkreuzen, S. 23–30) deuten auf überwiegend einheimische Fertigung; für die Mehrzahl der untersuchten Goldgegenstände scheint Rheingold verwendet worden zu sein.

Neben diesen vor allem der antiquarischen Kenntnis der Goldblattkreuze förderlichen Beiträgen stehen andere, die ihr Interesse auf den geistigen Hintergrund ihres Vorkommens in langobardischen und alamannischen Gräbern richten. R. CHRISTLEIN untersucht das soziale Milieu, in welchem sie nördlich der Alpen begegnen (Der soziologische Hintergrund der Goldblattkreuze nördlich der Alpen, S. 73–83). Wie für einen Gegenstand aus dem begehrtesten Edelmetall kaum anders zu erwarten, kommen die Kreuze prozentual am häufigsten in Gräbern der obersten Qualitätsgruppe C vor, und zwar etwa gleich oft in Männer- und in Frauengräbern. Bei Gräbern der Qualitätsgruppe B, die ebenfalls mit Goldblattkreuzen ausgestattet werden konnten, verschieben sich die Anteile zugunsten der Männer, ein auch sonst zu beobachtendes Phänomen, daß nämlich auf sonst gleichem Niveau den männlichen Toten „doch eher ... die kostbarere Ausführung der üblichen Grabbeigabe mitgegeben wird“ (S. 79). Auf der untersten Qualitätsstufe A spielen Goldblattkreuze keine Rolle. Auch das überproportional häufige Auftreten von Goldblattkreuzen in Separatfriedhöfen verdeutlicht ihre Bindung an eine adelsähnliche Schicht und indiziert umgekehrt den Grad der Christianisierung, den diese im 7. Jahrhundert erreicht hatte. – Einen in dieser Betonung neuen Gesichtspunkt in die Diskussion um den Charakter der Goldblattkreuze bringen die Aufsätze von W. HÜBENER (Goldblattkreuze auf der Iberischen Halbinsel, S. 85–90 mit Taf. 29–35) und H. VIERCK (Folienkreuze als Votivgaben, S. 125–143 mit Taf. 49–51) sowie das Vortragsprotokoll von K. WEIDEMANN („Byzantinische“ Goldblattkreuze, S. 145–149). Anhand eines recht verstreuten Materials wird der Versuch unternommen, im Mittelmeergebiet ein allgemeines, mit der Verwendung von Blattkreuzen einhergehendes christliches Brauchtum nachzuweisen, als dessen Sonderfall dann unter Umständen die langobardische und – davon abhängig – alamannische

Goldblattkreuzsitte angesehen werden könnte. Bei unzweifelhafter formaler Ähnlichkeit verkennen weder HÜBENER noch VIERCK die Unterschiede in der Funktion; die von ihnen herangezogenen mediterranen Kreuze sind nach Fundumständen und gelegentlichen Inschriften Motivgaben und keine Grabbeigaben. So geht denn auch WEIDEMANN von dem großen Kreis des eigens zum Begräbnis hergestellten, für eine Verwendung im Leben ungeeigneten Blattgoldschmuck aus, der im Mittel- und Schwarzmeerraum eine lange Tradition besitzt. Kreuzbeigaben in frühchristlichen Nekropolen Ägyptens und der Levante können ebenso wie die Goldblattkreuze Oberitaliens und Süddeutschlands als letzte Ausläufer dieser Sitte aufgefaßt werden.

Dieser Band bietet die reizvolle Möglichkeit, Ansichten verschiedener und unzweifelhaft kompetenter Autoren zu einem verhältnismäßig eng begrenzten Thema vergleichen zu können. Dabei lassen sich Übereinstimmungen in früher anders beurteilten Punkten feststellen. So wird nicht mehr bestritten, daß die Goldblattkreuze ausschließlich als Totengabe angefertigt und von Lebenden nicht getragen wurden (anders noch 7575); zu den von FOLTZ vorgebrachten Argumenten hat VIERCK (S. 127 ff.) ästhetisch begründete Überlegungen beigelegt. Von verschiedener Seite bestätigt wurde auch die Auffassung, daß die in Süddeutschland gefundenen Kreuze dort auch hergestellt und nicht, wie früher vermutet, großenteils aus dem langobardischen Italien importiert worden sind. Metall- (HARTMANN u. WOLF) und Ornamentanalysen (HASELOFF) kamen darin zum gleichen Ergebnis, und CHRISTLEIN hat eine wichtige Voraussetzung, die verhältnismäßig dichte Streuung geeigneter, auch modellführender Werkstätten, unter Beweis gestellt. Verschiedentlich ergänzen sich auch die Beiträge, wenn etwa HASELOFF mit dem Goldblattkreuz aus Gammerdingen Grab 21 die von ROTH S. 34 genannten Beispiele für Schlaufenornamentik nördlich der Alpen vervollständigt oder wenn über die von HÜBENER behandelten iberischen Funde hinaus weitere Stücke von VIERCK (S. 136 f. Burguillos) und WEIDEMANN (S. 148 „Zaragoza“) herangezogen werden. Und schließlich gibt es, wie nicht anders zu erwarten, auch entgegengesetzte Meinungen. VIERCK etwa betont, um den Charakter der Goldblattkreuze als künstlerische „Nebenprodukte“ herauszustellen, mit ausführlicher Begründung die Tatsache, daß es keine eigens für die Herstellung von Goldblattkreuzen angefertigte Model gibt (S. 127 ff.), während CHRISTLEIN S. 74 ebensolche in den Kreuzen von Sontheim a. d. Brenz, Giengen und Wittislingen wiederzuerkennen glaubt. CHRISTLEIN (S. 73 Anm. 1) leitet aus dem Funeralcharakter der Goldblattkreuze die Notwendigkeit einer Anfertigung ad hoc und folglich im näheren Umkreis des Bestattungsortes ab. Hingegen macht HÜBENER (S. 154) geltend, daß die Kreuze sehr wohl schon zu Lebzeiten erworben sein können, was den Kreis der Herkunftsmöglichkeiten wesentlich erweitert. Unterschiedlich beurteilen CHRISTLEIN und WEIDEMANN die Bedeutung von Stoffkreuzen. Sieht sich dieser außerstande, von den auf die Kleidung applizierten Stoffkreuzen eine direkte Verbindung zu den Goldblattkreuzen herzustellen (S. 145 f.), so rechnet CHRISTLEIN mit der Verwendung von Stoffkreuzen anstelle von Goldblattkreuzen in großem Umfang; letztere seien „nur die Spitze des Eisberges“ (S. 83) einer vielfältig geübten Sitte der Kreuzbeigabe. (Hierzu ein Bedenken: Wären die beigegebenen Kreuze in der von CHRISTLEIN vermuteten Art tatsächlich qualitätsmäßig abgestuft gewesen, mußte es eigentlich mehr silberne und jedenfalls eine große Zahl von bronzenen Kreuzen geben. Eine solche Abstufung würde dann der bei sämtlichen Schmuckformen und etwa auch bei Schnallen zu beobachtenden entsprechen. Auch unter den mediterranen Motivkreuzen gibt es silberne und solche aus vergoldeter Bronze. Wenn nördlich der Alpen Funkalkreuze fast ausschließlich in Gold beigegeben wurden, kann das eigentlich nur bedeuten, daß die entsprechende Grabsitte nur von einer vermögenden Oberschicht übernommen und ausgeübt worden, von dort aber nicht bis in niedrigere soziale Schichten durchgedrungen ist.)

Das Buch ist schließlich als eine editorische Leistung zu würdigen. Nicht nur das beispielhaft rasche Erscheinen ist seinem Herausgeber zu danken, HÜBENER hat ihm auch einen den Ertrag des Kolloquiums wägenden Schlußtext beigegeben (Zusammenfassung, S. 153–157) und seinen Inhalt durch eine Konkordanz und zwei Register erschlossen.

Mit zwei sehr verschiedenen Aspekten der Kunstübung im Merowingerreich beschäftigen sich die beiden folgenden Arbeiten.

- 7644 K. BÖHNER, Fränkischer Tierstil des 6. Jahrhunderts. In: *Les relations entre l'empire romain tardif, l'empire franc et ses voisins* (1976) 88–106, 3 Abb.

Neben der zweifellos bedeutenden Rolle, die der skandinavische Norden einerseits und die Langobarden in Italien andererseits bei der Ausformung und Weiterentwicklung des germanischen Tierstils gespielt haben, ist der Anteil des fränkisch-merowingischen Raumes an diesen Vorgängen vielfach unterschätzt worden. Nach wenigen älteren Ansätzen, die vor allem S. LINDQVIST unternahm, haben erst jüngere Arbeiten die Möglichkeit selbständiger Entwicklungen innerhalb des Merowingerreiches ins Auge gefaßt (7372, 7581). Solche und eigene frühere Überlegungen (in: *Sveagold und Wikingerschmuck*. RGZM Ausstellungskat. 3 [1968] 183ff.) fortführend, belegt BÖHNER die Existenz eines eigenen fränkischen Tierstiles in der älteren Merowingerzeit anhand der Ornamentik zweier Altertümergruppen, die für aufeinanderfolgende Zeitstufen charakteristisch sind. Als Beleg für den Zeitraum der Stufe II nach BÖHNER dienen ornamental verzierte Schnallen mit nierenförmigem Beschlag. Stücke, wie sie in Anderlecht und in Gondorf gefunden wurden, kombinieren Tierelemente mit symmetrischem Flechtband, im Prinzip nicht anders als der klassische Stil II. Dem nächstfolgenden Horizont BÖHNER Stufe III gehören rechteckige Schwertriemenbeschläge vom Typ Weihmörtling an, die nun schon eine ganze Reihe von Tiermotiven vorführen, auch in abgewandelter, nachgeahmter oder degenerierter Form, was auf einen in sich zusammenhängenden Werkstattkreis schließen läßt. Die Reihe dieser Beispiele zeigt, „daß sich im Frankenreich aus Elementen der Tierversierung spätrömischer Kerbschnittbronzen während des späten 5. und frühen 6. Jahrhunderts eine eigene Form des germanischen Tierstils entwickelt hat“, von der sogar „entscheidende Einwirkungen auf die Entwicklung des germanischen Tierstiles außerhalb des Frankenreiches ausgegangen“ sind (S. 99f.).

- 7645 W. F. VOLBACH, Elfenbeinarbeiten der Spätantike und des frühen Mittelalters. RGZM Kat. vor- u. frühgesch. Altertümer 7. 3., völlig neu bearb. Aufl., Verlag Philipp von Zabern, Mainz 1976. 154 S., 2 Abb., 116 Taf.

Die Elfenbeinskulpturen, die das nun in dritter Auflage erschienene Standardwerk zeichnet, sind zumeist in Ateliers des byzantinischen Ostens, in Ägypten oder in Italien entstanden. Auch das spätantike Gallien hatte an dieser Entwicklung Anteil und setzte sie in einer „merowingischen Schule“ (S. 24) fort. Die Verbindung zum merowingischen Kunstgewerbe stellen auch zwei Schnallen aus Arles und Issoudun (Nr. 215–216; vgl. 7603) her.

Hilfsmittel und Methoden der Forschung

- 7646 M. DE BOUARD, *Manuel d'archéologie médiévale. De la fouille à l'histoire*. Société d'Éditions d'Enseignement Supérieur, Paris 1975. 340 S., 58 Abb.

Der erste Teil des Buches bietet eine Übersicht über die Forschungsgebiete der Mittelalterarchäologie und nennt dabei wichtige Literatur (S. 42ff. zu Reihengräberfeldern, S. 67ff. u. ö. zu merowingischen Siedlungen). Der zweite und dritte Teil geben Anleitungen zur Durchführung und Auswertung von Ausgrabungen.

- 7647 Reallexikon der Germanischen Altertumskunde, begründet von Johannes Hoops. 2., völlig neu bearbeitete und stark erweiterte Auflage, unter Mitwirkung zahlreicher Fachgelehrter hrsg. v. H. BECK, H. JANKUHN, K. RANKE, R. WENSKUS. Bd. 3, Lfg. 1–2. Walter de Gruyter & Co., Berlin – New York 1976. 240 S., 58 Abb., 14 Taf.

Enthält die Stichworte „Bilingas“ bis „Boot“; zur Archäologie des Merowingerreiches vgl. besonders „Bogen und Pfeil“, vergleichsweise auch „Böhmen und Mähren“ sowie die historisch-topographischen Artikel „Bingen“, „Bodman“ und „Bonn“.

- 7648 J. LAFAURIE, Trésors et trouvailles monétaires mérovingiens aux Pays-Bas. Festoen. Opgedragen aan A. N. Zadoks-Josephus Jitta bij haar zeventigste verjaardag. Scripta Arch. Groningana 6 (o. J.) 383–391, 1 Abb.

Die in den Niederlanden und insbesondere in Friedland gehäuft zutage gekommenen Münzschätze der jüngeren Merowingerzeit (z. B. Wieuwerd, Nietap, Dronrijp, Escharen) würdigt LAFAURIE in ihrer Bedeutung für die Numismatik, in dem er ihre Rolle in der Forschungsgeschichte skizziert und aktuelle numismatische Probleme an ihnen aufzeigt.

- 7649 J. LAFAURIE, Numismatique: Des Mérovingiens aux Carolingiens. Les monnaies de Pépin le Bref. Francia 2, 1974, 26–48, 1 Abb., 6 Taf.

Der Darstellung der Prägetätigkeit unter Pippin dem Jüngeren geht voraus eine ausführliche Schilderung des Münzwesens im Frankenreich der späten Merowingerzeit.

- 7650 K. KRÄMER, Bemerkungen zu rheinischen Grabinschriften des frühen Christentums. Francia 3, 1975, 648–668.

Der Aufsatz stellt eine ausführliche Rezension der Untersuchung von W. BOPPERT über mittelhheinische Grabsteine (7166) dar, welche Verf. aus eigener Kenntnis des Fundbereichs (7593) in vielfältiger Hinsicht bestätigen, ergänzen und berichtigen kann.

- 7651 U. SCHNALL, Die Runeninschriften des europäischen Kontinents. Bibliographie der Runeninschriften nach Fundorten, 2. Teil. Abhandl. Akad. Wiss. Göttingen, Phil.-Hist. Kl., 3. Folge, 80. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1973. 100 S.

Das Werk schließt an die 1961 erschienene Bibliographie der Runeninschriften der britischen Inseln von H. MARQUARDT an.

- 7652 M. A. BEZBORODOV, Chemie und Technologie der antiken und mittelalterlichen Gläser. Philipp von Zabern, Mainz 1975. 327 S., 52 Abb., 28 u. XXIV Tab.

Übersetzung eines 1969 in russischer Sprache erschienenen zusammenfassenden Werkes eines auf dem Gebiet der antiken Glastechnologie führenden Wissenschaftlers der UdSSR.

- 7653 H. HARTMANN-FRICK, B. KAUFMANN u. P. W. MORGENTHALER, Die menschlichen Skelettreste und die Wirtschaftsf fauna aus dem spätrömisch-frühmittelalterlichen Gräberfeld von Schiers in Graubünden. Schriftenreihe Rät. Mus. Chur 19 = Vierteljahresschr. Naturforsch. Ges. Zürich 120, 1975, 195–274, 28 Abb., 23 Tab.

Die anthropologische Untersuchung der Skelettreste von 119 Individuen aus dem Gräberfeld von Schiers (74242) erlaubt die übliche, hier nur durch den schlechten Erhaltungszustand des Knochenmaterials etwas eingeschränkte Differenzierung nach Alter und Geschlecht (38 Männer, 31 Frauen; 79 Erwachsene, 4 Jugendliche, 17 Kinder; Durchschnittsalter 33,9 Jahre). Die untersuchten Tierknochen wurden verstreut im Bereich der Grabungsflächen gefunden und stammen deshalb schwerlich allein aus der Benutzungszeit des Friedhofs. Unter ihnen dominieren die von Rind, Ziege und Schaf, dann erst folgen Schwein und Pferd. Wildtiere sind nur mit 3–4% vertreten.

- 7654 H. BRABANT, Etude odontologique des restes humains découverts dans la nécropole gallo-romaine et mérovingienne de Dieue (Meuse) en France. Bull. Group. Int. Rech. Sc. Stomat. 16, 1973, 239–261, 11 Tab.

Der Untersuchung der Zähne von 173 Individuen vorangestellt ist eine recht ausführliche Einleitung aus der Feder von J. GUILLAUME, durch welche dieser in die archäologischen Gegebenheiten dieses wichtigen Fundplatzes (71208) einführt.

Fundplätze

Belgien, Niederlande, Luxemburg

- 76101 D. P. BLOK, De Franken in Nederland. 2. Aufl. Fibula-van Dishoek, Bussum 1974. 144 S., zahlreiche Abb.

Die 1968 in erster Auflage erschienene, für einen breiten Leserkreis bestimmte Darstellung der Merowinger- und Karolingerzeit auf dem Boden des Königreichs der Niederlande stützt sich in starkem Maß auf die archäologische Überlieferung, die demzufolge im Text und in der reichlichen Bebilderung angemessene Berücksichtigung findet.

- 76102 A. MATTHYS, L'archéologie médiévale en Belgique. Etat de Recherches et Bibliographie 1945-1972. Zeitschr. Arch. Mittelalter 3, 1975, 261-303.

Eine knapp gehaltene Schilderung des Forschungsstandes geht der eigentlichen Bibliographie voraus. Diese umfaßt 1513 Titel, ist systematisch gegliedert und durch ein Sach- und Ortsregister aufgeschlüsselt. Ergiebig für die merowingische Archäologie ist vor allem der Abschnitt 5 (Nécropoles) mit 222 Titeln, die sich fast ausschließlich auf Reihengräberfelder beziehen.

Bibliographischer Natur ist nicht nur die entsprechend bezeichnete Rubrik der Zeitschrift „Helinium“, auch die regionalen Übersichten der ebendort erscheinenden „Chronique – Kroniek“ bringen vor allem Literaturnachweise zu den dort gemachten Funden.

- 76103 S. J. DE LAET, M. D. DE WEERD, M. LESENNE, B. L. VAN BEEK, A. VAN DOORSELAER u. F. VERHAEGHE, Bibliographie – Bibliografie 1974. Helinium 15, 1975, 268-304.

S. 299f. zur Merowingerzeit.

- 76104 TH. G. APPELBOOM, Chronique – Kroniek, District A 1972-1974. Helinium 16, 1976, 160-178.

Betrifft die niederländischen Provinzen Friesland, Groningen und Drente; S. 176-178 zur Merowingerzeit.

- 76105 A. VAN DOORSELAER, G. BEEX u. J. H. F. BOEMERS, Chronique – Kroniek, District D 1972-1974. Helinium 16, 1976, 179-196.

Betrifft Brabant und Limburg sowie die Provinz Antwerpen; S. 195f. zur Merowingerzeit.

- 76106 H. THOEN u. J. A. TRIMPE BURGER, Chronique – Kroniek, District E 1972-1974. Helinium 16, 1976, 70-87.

Betrifft die beiden flandrischen Provinzen Belgiens und die niederländische Provinz Zeeland; S. 85 zur Merowingerzeit.

- 76107 M. ULRIX-CLOSSET u. F. ULRIX, Chronique – Kroniek, Districts F et G 1969-1971. Helinium 15, 1975, 244-267.

Betrifft die belgischen Provinzen Hainaut, Brabant Wallon, Namur, Liège und Luxemburg sowie das Großherzogtum Luxemburg; S. 266f. zur Merowingerzeit.

An die regionalen Übersichten läßt sich der folgende Titel anschließen:

76108 Noord-Brabant in Pre- en Protohistorie, hrsg. G. J. VERWERS. Anthropological Publications, Oosterhout 1975. 136 S., zahlreiche Abb.

S. 121–136 mit 4 Abb. u. 1 Taf. stellt der Herausgeber die Fundüberlieferung der Merowingerzeit, u. a. aus dem Gräberfeld von Veldhoven (76128), in die Reihe der Hinterlassenschaften vor- und frühgeschichtlicher Epochen in Nordbrabant.

Drei Arbeiten katalogisieren merowingerzeitliche Fundbestände in archäologischen Sammlungen:

76109 A. MATTHYS, *Middeleeuwse verzamelingen van het Gruuthuse Museum (Brugge). Merovingische voorwerpen – Middeleeuws aardewerk. Oudheidk. Repertoria, Reeks B, 10.* Brussel 1975. 28 S., 21 Taf.

Aus Besitz des Barons Gillès de Pélichy stammen jungmerowingische Grabfunde aus einem Gräberfeld bei Emelgem (Gem. Izegem) sowie eines weiteren Gräberfeldes in der Gemeinde Izegem. Nicht verbürgt sind Funde des gleichen Ausgräbers bei Assebroek.

76110 M. VANDERHOEVEN u. L. JANSSEN, *De archeologische verzameling Coenegracht uit Rekem. Het Oude Land van Loon 29, 1974, 141–171, 9 Abb., 1 Faltpplan (= Publicatie Arch. Kring Rekem, 1975).*

Die Sammlung enthält früh- bis mittelmerowingische Tonware von einer Fundstelle bei Rekem (Prov. Limburg), in deren Umgebung auch eisenzeitliche und römische Grabfunde zutage gekommen sind.

76111 L. VAN IMPE, *Merovingische Grafvondsten in het Kempens Museum te Brecht. Conspectus MCMLXXV. Arch. Belgica 186 (1976) 85–88, 2 Abb.*

Ohne Grabzusammenhänge geborgene Funde der älteren und jüngeren Merowinger-

zeit vom Gräberfeld auf dem Eindhouvenakker bei Brecht, 17 Inventarnummern umfassend.

Ergänzend sei hingewiesen auf die Behandlung merowingischer Gräber in Kirchen durch J. MERTENS (7641), die beiden Überblicke zum frühgeschichtlichen Siedlungswesen von W. A. VAN ES (7617, 7618) und die neuerliche Behandlung merowingischer Münzfunde durch J. LAFAURIE (7648).

76112 Andijk (NL, Prov. Nord-Holland): Rijksdienst Oudheidkundig Bodemonderzoek, Jaarverslag 1973, 10.

Merowingische Scherben als Oberflächenfunde im Polder Het Grootslag.

76113 Bergen op Zoom (NL, Prov. Zeeland): Rijksdienst Oudheidkundig Bodemonderzoek, Jaarverslag 1973, 110.

Merowingische Scherben.

76114 Ciney (B, Prov. Namur): A. MATTHYS u. G. HOSSEY, *La collégiale Notre-Dame, à Ciney. Conspectus MCMLXXV. Arch. Belgica 186 (1976) 91–94, 3 Abb.*

Bei räumlich beschränkten Ausgrabungen im Innern der Stiftskirche wurden Reste des merowingischen Ursprungsbaues festgestellt.

76115 Domburg (NL, Prov. Zeeland): T. CAPELLE, *Die frühgeschichtlichen Metallfunde von Domburg auf Walcheren. Nederlandse Oudheden 5 (o. O. u. J.). H. 1: 49 S. H. 2: 2 Abb., 51 Taf.*

Die Funde des frühmittelalterlichen Hafensplatzes Domburg wurden ohne Dokumentation der archäologischen Zusammenhänge teils aus dem Siedlungsbereich, teils aus Gräbern geborgen. Die meisten der von CAPELLE vorgelegten Metallfunde gehören der nachmerowingischen Zeit an, doch reichen einige Fundgruppen noch bis in die

Merowingerzeit zurück, in erster Linie die Bügelfibeln, sicher auch ein Teil der zahlreichen gleicharmigen, kreuzförmigen und rechteckigen Fibeln sowie einzelne andere Stücke. Dem kommentierten Katalog der Funde ist eine kurze Auswertung angefügt; acht Verbreitungskarten veranschaulichen die kulturräumliche Zuordnung ausgewählter Sachtypen.

76116 Ede (NL, Prov. Gelderland): Rijksdienst Oudheidkundig Bodemonderzoek, Jaarverslag 1973, 79; 1974, 77.

Knickwandtopf des 7. Jahrhunderts und andere frühmittelalterliche Funde.

Hamoir (B, Prov. Lüttich): Siehe 7625

76117 's Hertogenbosch (NL, Prov. Zeeland): Rijksdienst Oudheidkundig Bodemonderzoek, Jaarverslag 1973, 111.

Merowingischer Triens.

76118 Heteren (NL, Prov. Gelderland): Rijksdienst Oudheidkundig Bodemonderzoek, Jaarverslag 1973, 81.

Siedlungsspuren des 7. bis 8. Jahrhunderts.

76119 Huy (B, Prov. Lüttich): A. FURNEMENT, L'histoire de Huy et ses environs (1974).

S. 14–16 zur Merowingerzeit, besonders zu den Werkstattfunden von der Fundstelle „Batta“.

76120 Huy (B, Prov. Lüttich): J. WILLEMS, Le quartier artisanal mérovingien de „Batta“ à Huy. Miroir de Huy 20, 1976, 35–39, 3 Abb.

Kurzer Bericht über die Grabungsergebnisse; vgl. 7351.

76121 Ophoven (B, Prov. Limburg): A. CLAASSEN u. H. HEYMANS, Merovingische graven op Romeinse begraafplaats te Ophoven. Het Oude Land van Loon 29, 1974, 173–216, 17 Abb., 1 Faltplan.

76122 Ophoven (B, Prov. Limburg): H. ROOSENS, Merovingisch grafveld te Ophoven. Conspectus MCMLXXV. Arch. Belgica 186 (1976) 80–84, 5 Abb.

1973 wurden durch Baumaßnahmen merowingische Gräber angeschnitten. Eine anschließende Untersuchung konnte deren 16 freilegen, die Fundmaterial der älteren Merowingerzeit enthielten. Eine 1975 durchgeführte Plangrabung im südlich anschließenden Gelände legte etwa 60 Gräber frei, darunter ein Pferdegrab. Die in den zumeist gestörten Gräbern angetroffenen Beigabenreste sind jünger als die zuerst gemachten Funde, ja, ein Denar aus Grab 14, den J. LAFAURIE zwischen 720 und 740 ansetzt, läßt eine Belegung des Gräberfeldes bis in die erste Hälfte des 8. Jahrhunderts erschließen.

76123 Orsmaal-Gussenhoven (B, Prov. Brabant): A. BOSCHMANS, Merovingisch grafveld te Orsmaal-Gussenhoven. HONA (Homo et Natura) 9, 1974, H. 1, 27–33, 4 Abb.; H. 2, 24–27, 6 Abb.

Bei einer Nachgrabung im Bereich einer schon 1900 untersuchten Fundstelle wurden etwa 10 durchweg gestörte Gräber mit Beigabenresten der jüngeren Merowingerzeit festgestellt. Dabei und auch bei früheren zufälligen Beobachtungen ergaben sich Anzeichen für die Existenz von Brandgräbern.

76124 Rhenen (NL, Prov. Utrecht): J. YPEY, Das fränkische Gräberfeld zu Rhenen, Prov. Utrecht. Ber. Rijksdienst Oudheidkundig Bodemonderzoek 23, 1973 (1975) 289–312, 17 Abb.

Aus dem 1951 ausgegrabenen, etwa 1100 Gräber zählenden Friedhof von Rhenen sind bisher nur einzelne Fundstücke veröffentlicht worden. Der vorliegende Aufsatz stellt den ersten Vorbericht dar, der den Fundkomplex als Ganzes zum Gegenstand hat und ihn in Übersichtsplänen vor Augen führt. Er geht zunächst auf besondere Grabformen ein, auf die etwa 300 Brandgräber, auf die Pferdegräber – 14 an

der Zahl –, Kreisgräben, Pfostenstellungen u. dgl. Danach erörtert Verf. die innere Gliederung des Gräberfeldes, wobei seine Darlegungen durch die Abbildungen chronologisch signifikanter Grabinventare illustriert werden. Die ältesten Gräber, vom Ende des 4. und aus der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts, bilden im Nordwesten des Friedhofs eine räumlich geschlossene Gruppe, von der die Bestattungen der Merowingerzeit erkennbar abgesetzt sind. Innerhalb des merowingischen Bestattungsareals unterscheidet YPEY sechs Gräbergruppen von Sippen oder ähnlichen Gemeinschaften, bei denen die Belegung jeweils generell von Westen nach Osten fortschreitet, bis sie um die Mitte des 8. Jahrhunderts mit einer vor allem durch Brandgräber gekennzeichneten Belegungsschicht endet. Die anschließende Betrachtung des historischen Kontextes richtet sich in erster Linie auf die noch in spätrömischer Zeit angelegte Grabgruppe. In den dort Bestatteten sieht YPEY germanische Siedler, die in engen Beziehungen zum römischen Gebiet, jedoch kaum in regelrechten römischen Militärdiensten standen.

76125 Rijnsburg (NL, Prov. Süd-Holland): Archeologen werken in Zuid-Holland. Rijksmuseum van Oudheden, Leiden (1976) 37–39, 4 Abb.

Siedlungsfunde des 7. und 8. Jahrhunderts.

76126 Rosmeer (B, Prov. Limburg): H. ROOSENS, Nog enige merovingische graven te Rosmeer. *Conspectus MCMLXXV*. Arch. Belgica 186 (1976) 89f., 1 Abb.

Mit der Ausgrabung von fünf Gräbern im Jahr 1971 ist der 1951 entdeckte Bestat-

tungsplatz erschöpft; er ergab insgesamt 118 Gräber. Vorgelegt wird Grab 115, ein Männergrab der mittleren Merowingerzeit.

Rosmeer (B, Prov. Limburg): Siehe 7626

76127 Texel (NL, Prov. Nord-Holland): Rijksdienst Oudheidkundig Bodemonderzoek, Jaarverslag 1973, 12.

Frühmittelalterliche Siedlungsspuren, mindestens dreiperiodig. Vgl. 71106, 74107, 75106.

76128 Veldhoven (NL, Prov. Nord-Brabant): W. J. H. VERWERS, A Merovingian Cemetery in Veldhoven, Province of North Brabant. *Ber. Rijksdienst Oudheidkundig Bodemonderzoek* 23, 1973 (1975) 313–335, 29 Abb.

Im Winter 1970/71 wurden 27 Gräber, darunter ein Brandgrab, vom Südrand eines Reihengräberfriedhofs ausgegraben, dessen Gesamtausdehnung nicht mehr festzustellen ist. In fast allen Gräbern waren Spuren von Holzsärgen zu beobachten, meist von solchen, die aus Brettern gefügt und auf zwei unterlegten Balken abgestellt waren. Zwei Gräber enthielten Baumsärge. Das durch Beraubung dezimierte Beigabematerial ergibt ein chronologisches Spektrum vom Ende der älteren Merowingerzeit (Grab 12 mit Bartaxt und Lanzenspitze mit Schlitztülle; Grab 15 mit Sturzbecher) bis zum Beginn der spätmerowingischen Zeit (Gräber 4 und 6 mit vierteiligen Garnituren).

Bundesrepublik Deutschland

Baden-Württemberg

76129 D. PLANCK, Frühalamannische Funde aus dem Heidenheimer Raum. In: 75 Jahre Heimat- und Altertumsverein Heidenheim 1901–1976 (1976) 97–120, 11 Abb.

Verf. publiziert nachlimeszeitliche, alamannische Keramik aus zwei Grubenhäusern in der Nordwestecke des römischen Kastells von Heidenheim, die zusammen mit einem vermutlich gleichzeitigen Pfosten-

bau eine vorübergehende alamannische Besiedlung dieser Stelle bezeugen. Er gibt ferner einen Vorbericht über die partielle Ausgrabung der von einer Palisade umgebenen frühalamannischen Siedlung bei Sontheim i. St. (vgl. 75127, 75128).

76130 E. GROPENGIESSER, Neue Ausgrabungen und Funde im Mannheimer Raum 1961–1975. Archäologische Sammlungen der Stadt Mannheim im Reiß-Museum (1976). 112 S., 100 Taf.

In Text und Tafeln eines Kataloges zu einer Ausstellung in Mannheim nehmen Funde aus merowingischen Reihengräberfeldern einen breiten Raum ein (S. 65–99 Taf. 44–87). Ausgewählte Fundstücke von folgenden Plätzen werden vorgestellt: Straßenheim, Seckenheim und Feudenheim im Stadtgebiet von Mannheim, ferner Hockenheim (vgl. 7629), Schwetzingen (vgl. 71120), Oftersheim und Plankstadt. Die vorhergehende frühalamannische Periode der späten Kaiserzeit ist durch drei reichhaltige Grabinventare aus Hockenheim (S. 57–62 Taf. 37–43) vertreten, die nachfolgende karolingische Zeit durch Siedlungsfunde von Mannheim-Seckenheim und Sandhofen (S. 99–109 Taf. 87–99).

76131 L. SCHNITZLER, Der Raum des Kreises Waldshut in ur- und frühgeschichtlicher Zeit. In: Der Kreis Waldshut (1975) 59–75, 4 Abb., 1 Tab., 6 Taf.

S. 75 mit 1 Taf. zu Reihengräberfunden.

76132 Aasen (Stadt Donaueschingen, Schwarzwald-Baar-Kreis): Fundber. Baden-Württ. 2, 1975, 232.

Notiz über einen merowingischen Grabfund von 1853.

76133 Aidlingen (Kr. Böblingen): Fundber. Baden-Württ. 2, 1975, 232, 1 Taf.

Mehrere frühmittelalterliche Gräber, in einem eine Lanzenspitze.

76134 Bad Dür rheim (Schwarzwald-Baar-Kreis): Fundber. Baden-Württ. 2, 1975, 232, 1 Taf.

Grab mit Sax, Bronzeschnalle und Topf.

76135 Bad Krozingen (Kreis Breisgau-Hochschwarzwald): Fundber. Baden-Württ. 2, 1975, 232f.

Drei Plattengräber, eines mit geringen Beigaben.

76136 Barga n (Rhein-Neckar-Kreis): U. KOCH, Das merowingische Gräberfeld von Barga n. Kraichgau 4, 1974–1975, 96–110, 12 Abb.

1952–1953 wurde bei Barga n eine kleine, 46 Bestattungen umfassende Nekropole der jüngeren Merowingerzeit ausgegraben, deren Veröffentlichung durch die Autorin vorbereitet wird. Das hier gegebene Vortragsresümee beginnt mit einer Schilderung der Fundumstände und wendet sich dann der chronologischen Stellung der Beigabefunde zu; sie werden von der Autorin in die Zeit zwischen 600 und 670 n. Chr. eingeordnet. Nach ihrer Qualität vermitteln die Grabfunde das Bild einer wohlhabenden Gesellschaft; darauf deuten mehr als die in ihrer Singularität schwer zu beurteilende Prunklanze aus Grab 7 (Germania 33, 1955, 381ff.) die zahlreichen Waffen in Männergräbern, Silberschmuck in vier Frauen- und Mädchengräbern, ein importiertes Glasgefäß und anderes mehr. Daneben kommen aber auch ärmlich ausgestattete Beisetzungen in unsorgfältig angelegten und bescheiden dimensionierten Grabgruben vor; sie werden von der Autorin „Arbeitskräften“ zugeschrieben, die den „mancipii“ späterer Urkunden vergleichbar wären. Insgesamt ergibt sich das Bild einer vermutlich aus zwei Höfen bestehenden Siedlung, deren Bewohner in einem gewissen Wohlstand lebten, nicht zuletzt dank der Arbeitsleistung einer Schicht von Abhängigen.

76137 Benningen (Kr. Ludwigsburg): Fundber. Baden-Württ. 2, 1975, 136, 1 Abb.

Zwei Lanzenspitzen und eine Bronzeschnalle im Bereich eines römischen Töpferofens.

76138 Berghausen (Kr. Karlsruhe): Fundber. Baden-Württ. 2, 1975, 233.

Zwischen 1963 und 1971 wurde ein Reihengräberfeld mit 113 Gräbern vollständig untersucht. Vgl. 7368, 73121, 73122, 7576.

76139 Bietigheim (Kr. Ludwigsburg): Fundber. Baden-Württ. 2, 1975, 233, 1 Taf.

Ein bereits bekanntes Reihengräberfeld wurde verschiedentlich angeschnitten.

76140 Binsdorf (Zollernalbkreis): Fundber. Baden-Württ. 2, 1975, 233f.

Nicht lokalisierbares Grab mit Messer.

76141 Birkenfeld (Kr. Calw): Fundber. Baden-Württ. 2, 1975, 234.

Von bereits bekannter Fundstelle ein Plattengrab.

76142 Blansingen (Kr. Lörrach): Fundber. Baden-Württ. 2, 1975, 234.

Mutmaßlich merowingische Gräber an zwei verschiedenen Stellen.

76143 Böbingen a. d. Rems (Ostalbkreis): Fundber. Baden-Württ. 2, 1975, 234–236, 1 Abb., 3 Taf.

Neuvorlage älterer Funde von einem Reihengräberfeld bei Oberböbingen nach neuerlicher Präparation.

76144 Bötzingen (Kr. Breisgau-Hochschwarzwald): Fundber. Baden-Württ. 2, 1975, 236.

Mutmaßlich merowingische Gräber angeschnitten.

76145 Bondorf (Kr. Böblingen): Fundber. Baden-Württ. 2, 1975, 236, 1 Taf.

Keramische Siedlungsfunde der Merowingzeit aus der Flur „Steppach“.

76146 Breisach-Hochstetten (Kr. Breisgau-Hochschwarzwald): Fundber. Baden-Württ. 2, 1975, 236.

Eine Grabung im Bereich der bereits bekannten Siedlung im Gewann „Klosteracker“ legte große Teile einer in jungmerowingischer Zeit gegründeten Siedlung frei, u. a. 70 Grubenhäuser und einige Brunnen.

76147 Büsingen (Kr. Konstanz): Hegau 31, 1974, 244.

Gräberfeld mit spätmerowingischen Funden angeschnitten.

76148 Burgheim (Stadt Lahr, Ortenaukreis): K. LIST, Zur Baugeschichte der merowingischen Kirche St. Peter in Burgheim/Lahr. Arch. Korrb. 5, 1975, 149–155, 2 Abb., 3 Taf.

In Ergänzung früherer Berichte (vgl. 7118) weist Verf. auf einen wohl merowingischen, vielleicht importierten Sarkophag hin, der während der Ausgrabung im Bereich der Chorschranke aufgefunden worden ist. Zwar lag er nicht mehr in situ, doch lassen Putzreste erkennen, daß er ursprünglich frei aufgestellt war. Ferner macht LIST geltend, daß die merowingerzeitliche Sepulchur in ihren Anfängen älter sein muß als die erste Kirche; deren Grundmauern überschneiden stellenweise die Bestattungen.

76149 Dagersheim (Stadt u. Kr. Böblingen): Fundber. Baden-Württ. 2, 1975, 236f., 1 Taf.

Ein frühmittelalterliches Gräberfeld wurde an zwei Stellen unkontrolliert angeschnitten. Beobachtet wurden Steinplattengräber. Unter den geborgenen Beigaben befindet sich ein Anso.

76150 Dettingen u. Teck (Kr. Eßlingen): Fundber. Baden-Württ. 2, 1975, 237.

Der Beigabeninhalt dreier alamannischer Gräber wurde unkontrolliert geborgen.

76151 Dischingen (Kr. Heidenheim a. d. Brenz): Fundber. Baden-Württ. 2, 1975, 237.

Merowingisches Grab mit geringen Beigaben.

76152 Dußlingen (Kr. Tübingen): Fundber. Baden-Württ. 2, 1975, 237, 1 Abb.

Zwei silbertauschierte Gürtelbeschläge.

76153 Ebringen (Kr. Breisgau-Hochschwarzwald): Fundber. Baden-Württ. 2, 1975, 238.

Mehrere beigabenlose Steinplattengräber, wohl aus spätmerowingischer Zeit.

76154 Eichstetten (Kr. Breisgau-Hochschwarzwald): Arch. Nachr. Baden 16, 1976, 14, 1 Abb.

Ein im 6. und 7. Jahrhundert belegtes, völlig ungestörtes Gräberfeld mit über 250 Gräbern konnte annähernd vollständig ausgegraben werden.

76155 Emmendingen (Kr. Emmendingen): Fundber. Baden-Württ. 2, 1975, 238f., 1 Abb., 1 Taf.

Grab mit Pfeilspitze, Sax, tauschiertes Gürtelgarnitur, Messer und Feuerstahl.

76156 Emmingen ab Egg (Schwarzwald-Baar-Kreis): Fundber. Baden-Württ. 2, 1975, 239, 1 Abb., 1 Taf.

Grab mit Sax, Messer und dreiteiliger tauschiertes Gürtelgarnitur.

76157 Eppingen (Kr. Heilbronn): Fundber. Baden-Württ. 2, 1975, 239f., 1 Taf.

Elf Gräber mit geringen Beigaben der späten Merowingerzeit.

76158 Eßlingen a. Neckar (Kr. Eßlingen): Fundber. Baden-Württ. 2, 1975, 240f.

Fund von Skeletteilen im Bereich des bekannten Gräberfeldes Eßlingen-Sirnau.

76159 Forchheim (Kr. Karlsruhe): Fundber. Baden-Württ. 2, 1975, 241.

Grab mit langobardischer Halbsiliqua (Schweiz. Münzbl. 17, 1967, 118), sonst aber uncharakteristischen Beigaben.

76160 Gärtringen (Kr. Böblingen): Fundber. Baden-Württ. 2, 1975, 241.

Weitere Funde aus bereits früher gemeldeten Gräbern.

76161 Geislingen (Zollernalbkreis): Fundber. Baden-Württ. 2, 1975, 241.

Einzelfunde aus zerstörten Gräbern.

Gemmingen (Kr. Heilbronn):
Siehe 7631

76162 Großbettlingen (Kr. Eßlingen): Fundber. Baden-Württ. 2, 1975, 241, 1 Taf.

Keramik u. a. aus einer frühmittelalterlichen Siedlungsschicht.

76163 Hartheim (Kr. Breisgau-Hochschwarzwald): Fundber. Baden-Württ. 2, 1975, 242.

1965 wurden 70 Gräber eines wesentlich größeren Reihengräberfeldes ausgegraben.

76164 Hattingen (Kr. Schwarzwald-Baar): Fundber. Baden-Württ. 2, 1975, 242.

Zwei beigabenlose Gräber, eines mit Steinplatten umstellt.

76165 Hemmingen (Kr. Ludwigsburg): Fundber. Baden-Württ. 2, 1975, 242, 1 Taf.

Grab mit Lanzenspitze von einem bereits bekannten Gräberfeld.

76166 Hilzingen (Kr. Konstanz): Fundber. Baden-Württ. 2, 1975, 242f., 1 Taf.

Einzelfunde aus zerstörten Gräbern.

76167 Hirschau (Stadt u. Kr. Tübingen): Fundber. Baden-Württ. 2, 1975, 243f., 1 Abb., 1 Taf.

Durchbrochene Bronzezierringe mit anthropomorpher Darstellung (Wotan?), guß-

gleich einem Stück aus Gammertingen Grab 14.

Hockenheim (Rhein-Neckar-Kreis):
Siehe 7629

76168 Hohenmemmingen (Stadt Giengen a. d. Brenz, Kr. Heidenheim a. d. Brenz): Fundber. Baden-Württ. 2, 1975, 244–246, 2 Abb., 1 Taf.

Acht merowingische Gräber, darunter eines mit S-Fibelpaar und goldenem Brakteat.

76169 Hohensachsen (Kr. Mannheim): Fundber. Baden-Württ. 2, 1975, 246, 1 Abb.

Silberplattierte eiserne Schnalle aus einem gestörten Grab.

76170 Hüfingen (Schwarzwald-Baar-Kreis): G. FINGERLIN, Der Reiter von Hüfingen. Notizen zu einem alamannischen Adelsgrab auf der Baar. Arch. Nachr. Baden 17, 1976, 16–30, 13 Abb.

Verf. gibt eine anschauliche Zusammenfassung der Ergebnisse seiner wissenschaftlichen Bearbeitung des Hüfinger Reitergrabes (7564).

76171 Hüfingen (Schwarzwald-Baar-Kreis): Arch. Nachr. Baden 16, 1976, 15f., 2 Abb.

„In nicht allzu großer Entfernung“ von dem bereits publizierten Reitergrab (7564) wurde in einer Baugrube der Ausschnitt eines Gräberfeldes mit 58 Bestattungen erfaßt. Unter den teilweise beraubten Gräbern heben sich einige durch überdurchschnittliche Waffen- und Schmuckbeigaben heraus, vermutlich die der Angehörigen „einer vornehmen, in dieser Gemeinschaft führenden Familie“.

76172 Hürben (Stadt Giengen a. d. Brenz, Kr. Heidenheim a. d. Brenz): Fundber. Baden-Württ. 2, 1975, 247, 1 Taf.

Holzkammergrab mit Spatha, Sax und Sporn, in der Nähe ein Pferdegrab.

76173 Ichenheim (Gem. Neuried, Ortenaukreis): Fundber. Baden-Württ. 2, 1975, 247f., 1 Taf.

Lanzenspitze und Tongefäß aus einem unkontrolliert ausgenommenen Grab.

76174 Illingen (Enzkreis): Fundber. Baden-Württ. 2, 1975, 248, 1 Taf.

Sax aus einem Altrheinarm ausgebaggert.

76175 Kirchheim u. Teck (Kr. Eßlingen): Fundber. Baden-Württ. 2, 1975, 248.

Vom bereits teilweise veröffentlichten Gräberfeld in der Flur „Rauner“ wurden weitere 177 Gräber ausgegraben. Das Gräberfeld kann damit als vollständig ausgegraben gelten.

76176 Knittlingen (Kr. Vaihingen): Fundber. Baden-Württ. 2, 1975, 248, 2 Taf.

1919/20 ausgegrabene Funde in Privatbesitz.

76177 Köngen (Kr. Eßlingen): Fundber. Baden-Württ. 2, 1975, 248.

Beigabenloses, wohl merowingisches Grab.

76178 Kornwestheim (Kr. Ludwigsburg): Fundber. Baden-Württ. 2, 1975, 248f., 1 Abb., 1 Taf.; 342.

Im Innern der Pfarrkirche St. Martin zwei merowingische Gräber, deren eines neben den Resten einer vielteiligen Garnitur, einem Messer (?) und einem Schildbuckel auch einen Sceatta vom Porcupine-Typ enthielt. Leider ist das Grab gestört, so daß der Fundzusammenhang nicht gewährleistet ist. Vgl. 71131. – Ein Knickwandtopf, ein Sax sowie ein beigabenloses geostetes Grab von drei anderen Fundstellen.

76179 Langenau (Alb-Donau-Kreis): Fundber. Baden-Württ. 2, 1975, 249–251, 4 Abb., 1 Taf.

Reihengräberfunde von drei verschiedenen Fundstellen. Fundstelle 3 erbrachte drei Pferdegräber sowie drei menschliche Be-

stattungen, von deren Beigaben zwei Rüsselbecher (!) vorgelegt werden.

76180 Lauffen a. Neckar (Kr. Heilbronn): Fundber. Baden-Württ. 2, 1975, 251–254, 1 Abb., 2 Taf.

1910 gemachte Beigabenfunde von einem bereits bekannten Reihengräberfeld wurden erworben, darunter befindet sich eine punzverzierte und niellierte bronzene Gürtelgarnitur von beachtlicher Qualität.

76181 Löchgau (Kr. Ludwigsburg): Fundber. Baden-Württ. 2, 1975, 254, 1 Taf.

Grab mit Sax.

76182 Lonsee (Alb-Donau-Kreis): Fundber. Baden-Württ. 2, 1975, 254.

23 Gräber eines Reihengräberfriedhofs unkontrolliert ausgegraben.

76183 Merdingen (Kr. Breisgau-Hochschwarzwald): Fundber. Baden-Württ. 2, 1975, 254.

In der Flur „Auf der Gans“ wurde ein stark gestörtes Gräberfeld mit 171 Gräbern vollständig ausgegraben. Der 1939 entdeckte und anschließend teilweise ausgegrabene Siedlungsplatz wurde weiter untersucht.

76184 Mühlacker (Enzkreis): Fundber. Baden-Württ. 2, 1975, 255.

Bei Dürrmenz Einzelfunde aus zerstörten Gräbern.

76185 Munderkingen (Alb-Donau-Kreis): Fundber. Baden-Württ. 2, 1975, 255, 3 Taf.

Einzelfunde, 1950/53 aus einem bereits bekannten Reihengräberfeld geborgen.

76186 Munzingen (Stadt Freiburg i. Breisgau): Fundber. Baden-Württ. 2, 1975, 255.

237 durchweg jungmerowingische Bestattungen eines größeren Reihengräber-

feldes wurden untersucht. „In vielen Fällen konnten Grabeinfriedigungen, teilweise in Form von Kreisgräben, beobachtet werden“.

76187 Nabern (Stadt Kirchheim u. Teck, Kr. Eßlingen): Fundber. Baden-Württ. 2, 1975, 255 f., 1 Abb., 1 Taf.

Unkontrolliert geborgene Beigabenfunde: Sax und Spatha mit jeweils zugehöriger Gürtelgarnitur, Feuerstahl und Pinzette (ein Grabinventar ?).

76188 Nagold (Kr. Calw): Fundber. Baden-Württ. 2, 1975, 256, 1 Taf.

Einzelfunde aus unklaren Zusammenhängen von zwei Fundstellen.

76189 Neckargröningen (Kr. Ludwigsburg): Fundber. Baden-Württ. 2, 1975, 256–260, 4 Abb., 2 Taf.

19 Gräber eines bereits bekannten Bestattungsplatzes, darunter ein spätmerowingisches Männergrab mit vierteiliger Garnitur, Waffen und Sporn.

76190 Neckarrems (Kr. Ludwigsburg): Fundber. Baden-Württ. 2, 1975, 260.

Zwei Gräber, eines mit Messerbeigabe, das andere mit Steinplatten umstellt.

76191 Neckarweihingen (Stadt u. Kr. Ludwigsburg): Fundber. Baden-Württ. 2, 1975, 260, 1 Taf.

Drei Gräber mit Beigaben im Bereich eines bereits bekannten Gräberfeldes.

76192 Neresheim (Ostalbkreis): J. BIEL, Ein alamannisches Gräberfeld in Neresheim, Ostalbkreis. Arch. Ausgr. 1975, 58 f., 2 Abb.

Von einem schon 1899 entdeckten Gräberfeld wurden 1975 insgesamt 142 Gräber planmäßig untersucht. Dabei wurde die Belegungsgrenze auf drei Seiten erreicht. Reste von Bohlen- und Baumsärgen sowie von hölzernen Grabkammern wurden beobachtet. Die Gräber sind fast alle beraubt worden, doch lassen Reste der Beigabeninventare auf manche reiche Grabausstat-

tung schließen. Auch ein (gestörtes) Grab mit eisernem Zaumzeug und daneben bestattetem, enthauptetem Pferd deutet auf die Anwesenheit einer sozial gehobenen Schicht hin.

76193 Neudenu-Herbolzheim (Kr. Heilbronn): J. BIEL, Ausgrabungen in einem fränkischen Gräberfeld bei Neudenu-Herbolzheim, Kreis Heilbronn. Arch. Ausgr. 1975, 60–62.

30 verstreut liegende Gräber vom Rand eines größeren und größtenteils bereits zerstörten Reihengräberfelds konnten noch ausgegraben werden. Die wenigen ungestörten Gräber können als gut ausgestattet bezeichnet werden.

76194 Notzingen (Kr. Eßlingen): Fundber. Baden-Württ. 2, 1975, 260, 1 Taf.

Grab mit Sax, Messer und Schnalle.

76195 Nufringen (Kr. Böblingen): Fundber. Baden-Württ. 2, 1975, 260, 1 Taf.

Einzelfund einer Lanzenspitze von einem bereits bekannten Reihengräberfeld.

76196 Oberdischingen (Alb-Donau-Kreis): Fundber. Baden-Württ. 2, 1975, 260f., 2 Taf.

Einzelfunde aus dem Bereich eines bereits bekannten Reihengräberfeldes.

76197 Oberriexingen (Kr. Ludwigsburg): Fundber. Baden-Württ. 2, 1975, 261, 1 Taf.

Mehrere Gräber angeschnitten, z. T. mit Ummauerung. An Beigaben wurde ein Sax geborgen.

76198 Oberschopfheim (Stadt Offenburg, Ortenaukreis): Fundber. Baden-Württ. 2, 1975, 261.

Zwei Gräber mit geringen Beigaben von einer schon bekannten Fundstelle.

76199 Oeffingen (Rems-Murr-Kreis): Fundber. Baden-Württ. 2, 1975, 261.

Bei der Kirche Grab mit Sax.

76200 Pleidelsheim (Kr. Ludwigsburg): Fundber. Baden-Württ. 2, 1975, 261f., 1 Abb., 2 Taf.

Bereits bekanntes Gräberfeld mit beachtlichen Funden verschiedentlich angeschnitten. Vgl. 7557–7559.

76201 Rheinweiler (Kr. Lörrach): Fundber. Baden-Württ. 2, 1975, 262f.

Mehrfach belegtes Plattengrab mit geringen Beigaben.

76202 Rietheim (Kr. Tuttlingen): Fundber. Baden-Württ. 2, 1975, 263.

Im Ortsteil Bulzingen Plattengrab mit Nachbestattung. Zu dieser gehört eine Lanzenspitze.

76203 Sasbach (Kr. Emmendingen): Fundber. Baden-Württ. 2, 1975, 264, 1 Abb.

76204 Sasbach (Kr. Emmendingen): Arch. Nachr. Baden 16, 1976, 15.

Von dem „wohl größten merowingerzeitlichen Friedhof des südlichen Oberrheintals“, der auf insgesamt ca. 2000 Bestattungen geschätzt wird, wurden bisher annähernd 600 Gräber ausgegraben. Sie sind durchweg gestört, doch lassen die Reste reicher Grabausstattungen auf das Vorhandensein einer Adelssepultur schließen. – In der Gemarkung Sasbach wurde noch ein zweites, ebenfalls recht ausgedehntes Reihengräberfeld entdeckt.

76205 Schelklingen (Alb-Donau-Kreis): Fundber. Baden-Württ. 2, 1975, 264, 2 Taf.

Im Bereich eines bereits bekannten Reihengräberfeldes wurden sechs Gräber angeschnitten.

76206 Schlatt (Stadt Bad Krozingen, Kr. Breisgau-Hochschwarzwald): Fundber. Baden-Württ. 2, 1975, 264.

Beigabenlose, vermutlich merowingische Gräber.

76207 Schliengen (Kr. Lörrach): Fundber. Baden-Württ. 2, 1975, 266.

Gestörtes, vermutlich merowingisches Grab.

76208 Schuttern (Ortenaukreis): K. List, Die Reichsabtei Schuttern. Ergebnisse der Grabungen in den Jahren 1972 bis 1975. Denkmalpflege in Baden-Württ. 4, 1975, 107–116, 19 Abb.

Die beiden ersten Bauperioden – rechteckige Saalkirchen, eine mit abgetrenntem Chorraum – werden in die merowingische Zeit datiert.

76209 Schwaigern (Kr. Heilbronn): Fundber. Baden-Württ. 2, 1975, 266, 1 Abb.

Je zwei merowingische Gräber mit Beigaben an zwei verschiedenen Fundstellen.

76210 Sindelfingen (Kr. Böblingen): Fundber. Baden-Württ. 2, 1975, 266, 1 Taf.

Beigabenfunde aus vier beobachteten und weiteren zerstörten Gräbern im Bereich eines bereits bekannten Reihengräberfeldes.

76211 Singen a. Hohentwiel (Kr. Konstanz): Fundber. Baden-Württ. 2, 1975, 266.

134 Gräber des seit 1887 bekannten Gräberfeldes beim Bahnhof wurden untersucht, dabei wurde eine vom Hauptfriedhof abgesonderte Grabgruppe festgestellt.

76212 Singen (Gem. Remchingen, Enzkreis): Fundber. Baden-Württ. 2, 1975, 266–268.

Drei beigabenlose Plattengräber.

76213 Söllingen (Gem. Pfinztal, Kr. Karlsruhe): Fundber. Baden-Württ. 2, 1975, 268.

Sax und Lanzenspitze aus zerstörten Gräbern im Bereich eines schon länger bekannten Gräberfeldes.

76214 Steinheim a. Albuch (Kr. Heidenheim a. d. Brenz): Fundber. Baden-Württ. 2, 1975, 268, 1 Taf.

Beigabenfunde aus zerstörten Gräbern eines seit längerem bekannten Reihengräberfriedhofs.

76215 Stuttgart-Münster: Fundber. Baden-Württ. 2, 1975, 269.

Zwei Gräber mit geringen Beigaben von einem bereits bekannten Bestattungsplatz an der Moselstraße.

76216 Sulz a. Neckar (Kr. Rottweil): Fundber. Baden-Württ. 2, 1975, 269, 1 Taf.

Frauengrab von bereits bekannter Fundstelle.

76217 Tauberbischofsheim-Dittigheim (Main-Tauber-Kreis): J. Biel, Fränkische Gräber in Tauberbischofsheim-Dittigheim, Main-Tauber-Kreis. Arch. Ausgr. 1975, 60, 1 Abb.

Von einem 1973 entdeckten Gräberfeld wurden in zwei Kampagnen 26 Gräber mit z. T. beachtlicher Beigabenausstattung freigelegt. Die Ausgrabung soll fortgesetzt werden.

76218 Tengen (Kr. Konstanz): Fundber. Baden-Württ. 2, 1975, 269f., 1 Abb., 1 Taf.

Spätmerowingische Beigabenfunde aus acht bis zehn zerstörten Gräbern.

76219 Tiengen (Stadt Freiburg i. Breisgau): Fundber. Baden-Württ. 2, 1975, 270f.

32 Gräber eines bereits bekannten, offenbar recht ausgedehnten Bestattungsplatzes wur-

den untersucht. Sie gehören der jüngeren Merowingerzeit an. – Beigabenlose geostete Bestattung an anderer Stelle.

76220 Tiengen a. Hochrhein (Kr. Waldshut): Fundber. Baden-Württ. 2, 1975, 271.

213 Gräber eines auf ca. 300 Bestattungen geschätzten Gräberfeldes wurden untersucht. Die Belegungszeit reicht „vom späten 5. bis ins ausgehende 7. Jahrhundert“.

76221 Tutschfelden (Kr. Emmendingen): Fundber. Baden-Württ. 2, 1975, 271, 1 Taf.

Kleine Grabgruppe von etwa 30 bis 40 Gräbern zerstört.

76222 Tuttlingen (Kr. Tuttlingen): Fundber. Baden-Württ. 2, 1975, 271f., 2 Taf.

Waffen u. a. aus etwa vier zerstörten Gräbern der jüngeren Merowingerzeit innerhalb eines in der Stadtmitte gelegenen Gräberfeldes.

76223 Unterjesingen (Stadt u. Kr. Tübingen): Fundber. Baden-Württ. 2, 1975, 272–274, 5 Taf.

Drei gut ausgestattete spätmerowingische Männergräber sowie ein Frauengrab mit geringen Beigaben.

76224 Unterkochen (Stadt Aalen, Ostalbkreis): Fundber. Baden-Württ. 2, 1975, 274, 1 Taf.

Rillenverzierte Lanzenspitze der späten Merowingerzeit als Einzelfund.

76225 Urach (Kr. Reutlingen): Fundber. Baden-Württ. 2, 1975, 87f., 1 Taf.

Merowingerzeitliche Oberflächenfunde vom Runden Berg.

76226 Urspring (Alb-Donau-Kreis): Fundber. Baden-Württ. 2, 221–226, 3 Taf.

Frühmittelalterliche Keramikfunde aus dem Bereich eines römischen Vicus.

76227 Weil der Stadt (Kr. Böblingen): Fundber. Baden-Württ. 2, 1975, 274f., 2 Taf.

Vier weitere Gräber von einer bereits bekannten Nekropole.

76228 Wittlingen (Kr. Lörrach): Fundber. Baden-Württ. 2, 1975, 275.

Sandsteinplatten, wohl von frühmittelalterlichen Gräbern, wiederholt ausgepflügt.

76229 Wolfenweiler (Gem. Schallstadt-Wolfenweiler, Kr. Breisgau-Hochschwarzwald): Fundber. Baden-Württ. 2, 1975, 275f., 1 Abb.

Steinumstelltes, wohl merowingisches Grab ohne Beigaben.

Bayern

Die Prähistorische Staatssammlung in München eröffnete im Sommer 1976 ihre dem Frühmittelalter gewidmete Abteilung. Zu diesem Anlaß erschien ein Führer, der zu-

sammen mit dem danach angezeigten Bildband einen vorzüglichen Überblick über die Archäologie der Merowingerzeit in Bayern vermittelt.

76230 H. DANNHEIMER, *Prähistorische Staatssammlung. Führer durch die Abteilung Frühes Mittelalter. Süd-deutscher Verlag, München 1976. 36 S., 4 Abb., 8 Taf.*

76231 H. DANNHEIMER, *Prähistorische Staatssammlung München. Die Funde aus Bayern. Verlag Schnell & Steiner, München u. Zürich 1976. 144 S., 270 Abb.*

Die folgende Sammelpublikation behandelt römische Fundplätze von Eining, Straubing, Moos-Burgstall, Künzing und Passau-Innstadt und verfolgt die topographische Entwicklung jeweils über die Römerzeit hinaus bis ins Mittelalter.

76232 R. CHRISTLEIN, H.-J. KELLNER, J. PRAMMER, S. RIECKHOFF-PAULI u. W. SAGE, *Beiträge zur Topographie und Geschichte niederbayrischer Römerorte. Beil. Amtl. Schul-Anz. Reg.-Bez. Niederbayern 1976 Nr. 5-6, S. 1-76, 40 Abb.*

Im Falle von Eining sind die römischen Siedlungsstellen im frühen Mittelalter verlassen; allenfalls die Römerstraße könnte bei der Platzwahl für das bajuwarische Oweninga mit der Kirche St. Sebastian und und nahebei gelegenen, nicht sicher datierbaren Reihengräbern eine Rolle gespielt haben. Außerhalb der Ortslage, am Weinberg, wurde im Bereich eines römischen Tempelbezirks eine christliche Kapelle eingerichtet (R. CHRISTLEIN, ABUSINA-Eining, Lkr. Kelheim. Zur Topographie in römischer und frühmittelalterlicher Zeit, S. 3-9 mit 4 Abb.). Noch weniger ist in Straubing für die frühmittelalterliche Besiedlung eine ins Einzelne gehende Anknüpfung an die römischen Zustände erweislich. Mehrere Reihengräberfundstellen lassen auf verstreute Gehöftgruppen im Umkreis des spätantiken Sorviodurum schließen (R. CHRISTLEIN, SORVIODURUM-Straubing. Zur Topographie in römischer und frühmittelalterlicher Zeit, S. 16-21 mit 4 Abb.). Dazu analog liegen die Verhältnisse beim Weiler Burgstall nahe Moos, wo das in frühromischer Zeit für eine Straßenstation oder dergleichen ge-

nutzte Gelände von mittelalterlicher und neuzeitlicher Bebauung frei geblieben ist (R. CHRISTLEIN, Moos-Burgstall, Lkr. Degendorf. Zur Topographie in römischer und frühmittelalterlicher Zeit, S. 32-37 mit 3 Abb.). In Künzing, dem in der Vita Severini für die zweite Hälfte des 5. Jahrhunderts beschriebenen Quintanis, haben 1976 durchgeführte und noch nicht abgeschlossene Ausgrabungen die Existenz eines im 6. und 7. Jahrhundert belegten Reihengräberfriedhofs bei der Pfarrkirche St. Laurentius erwiesen. Sein Verhältnis zu einer unfern gelegenen spätrömischen Grabgruppe ist noch ungeklärt, erst recht das Verhältnis der frühmittelalterlichen Siedlungskerne zu dem noch nicht genau lokalisierten spätrömischen Quintanis. Eine Anknüpfung an das römische Straßensystem ist die mindeste Form von Kontinuität, die sich beim heutigen Forschungsstand als sicher gegeben abzeichnet. Östlich vom heutigen Künzing fand sich ein einzeln gelegenes, frühzeitig beraubtes merowingisches Doppelgrab mit Kreisgraben (R. CHRISTLEIN, QUINTANIS-Künzing, Lkr. Degendorf. Zur Topographie des römischen und mittelalterlichen Ortes, S. 37-44 mit 4 Abb.; S. RIECKHOFF-PAULI, Die Ausgrabungen 1976 in Quintanis-Künzing, S. 44-64 mit 13 Abb.). Gleichfalls 1976 wurde eine Nachuntersuchung in der Severinskirche in Passau-Innstadt durchgeführt, die in Ergänzung einer Ausgrabung des Jahres 1927 die Existenz einer spätantiken Kirche und eines merowingischen Nachfolgebaues nahezu sicher nachweisen konnte. Damit erhält die Überlieferung der Vita Severini, daß der Heilige beim Kastell Boiotro (vgl. 76235) eine Zella eingerichtet habe, einen realen Anhaltspunkt (W. SAGE, BOIOTRO-Passau-Innstadt. Die Ausgrabungen 1976 in der Kirche St. Severin, S. 64-75 mit 3 Abb.).

76233 Dettelbach (Kr. Kitzingen): Frankenland N. F. 28, 1976, 288.

Eiserne Gürtelschnalle mit zwei Bronzenieten, vermutlich von einer seit längerem bekannten Fundstelle (vgl. 73146).

- 76234 Munningen (Kr. Donau-Ries): H. AMENT, Neue alamannische Grabfunde von Munningen, Kr. Donau-Ries. Saalburg-Jahrb. 33, 1976, 63–74, 12 Abb.

Ausgrabungen im Bereich des römischen Kastells Munningen (vgl. 72134) haben 1971 etwa 20 Gräber eines bereits früher teilweise untersuchten Reihengräberfriedhofs freigelegt. Die neuen Funde gehören zum geringeren Teil noch in die ältere Merowingerzeit, meist aber in die Periode Jungmerowingisch II.

- 76235 Passau: R. CHRISTLEIN, Ausgrabungen im spätrömischen Kastell Boiotro zu Passau-Innstadt. Ostbairische Grenzmarken 18, 1976, 28–40, 5 Abb., 7 Taf.

Bei der Ausgrabung des 1974 entdeckten Kastells ergaben sich Hinweise auf eine kontinuierliche Besiedlung der Anlage in merowingischer Zeit. Diese Hinweise sind freilich mehr namenkundlicher und topographischer als archäologischer Natur; sicher datierbare Kleinfunde des 6. Jahrhunderts konnten noch nicht ausgedient

werden, während sowohl das 5. als auch das 7. Jahrhundert zweifelsfrei bezeugt sind. Vgl. auch W. SAGE 76232.

- 76236 Regensburg: K. SCHWARZ, Archäologische Geschichtsforschung in frühen Regensburger Kirchen. Beitr. Gesch. Bistum Regensburg 10, 1976, 13–54, 17 Abb., 2 Beil.

Der Aufsatz gibt einen Überblick über die Frühgeschichte der Regensburger Hauptkirchen aufgrund archäologischer und unter Berücksichtigung baugeschichtlicher und historischer Zeugnisse. Bis in spätmärovingische Zeit reichen die Anfänge des Niedermünsters mit dem Grab des um 700 n. Chr. verstorbenen Bischofs Erhard zurück (vgl. 7570). Mindestens ebenso alt muß die in St. Emmeram aufgegangene, gegenständlich noch nicht belegte Georgskapelle gewesen sein, deren Wurzel nach den topographischen Umständen sogar in einer spätantiken Coemeterialkirche vermutet werden können. Wird die ursprüngliche Funktion der Alten Kapelle als Hofkapelle der herzoglichen Pfalz richtig gedeutet, so könnten auch die Anfänge dieser Kirche bis ins 6. Jahrhundert reichen.

Hessen

Eine im Gefolge des Europäischen Denkmalschutzjahres 1975 herausgebrachte Broschüre nimmt in ihrem der Bodendenkmalpflege gewidmeten Teil verschiedentlich auf frühmittelalterliche Funde Bezug:

- 76237 Denkmalpflege in Hessen, hrsg. Landesamt für Denkmalpflege Hessen. Wiesbaden o. J. 54 S., 199 Abb.

S. 41 mit 2 Abb. zur Siedlung Geismar bei Fritzlar (vgl. 74135); S. 45 mit 3 Abb. zu einer zellentauschten Schnalle aus Eltville (vgl. 72147); S. 48 mit 2 Abb. zu einem Gräberfeld des 8. Jahrhunderts mit Pferdegräbern bei Liebenau, Kr. Kassel.

- 76238 Frankfurt a. Main: U. FISCHER, Ausgrabungen in der Altstadt Frankfurt am Main. Bildh. Frankfurter Mus. Vor- u. Frühgesch. 1² (1976). 24 S., 14 Abb.

S. 16 zum Fundniederschlag der Merowingerzeit.

- 76239 Fritzlar (Schwalm-Eder-Kreis): J. BERGMANN, Vor- und frühgeschichtliche Sammlung im Heimatmuseum Fritzlar. Führer durch die Ausstellung. Kassel 1975. 50 S., mehrere Abb.

S. 47–49 mit 1 Abb. zur Merowingerzeit, insbesondere zu einem Frauengrab aus Fritzlar (vgl. 74137).

Glauberg (Gem. Glauburg, Wetterau-Kreis): Siehe 7634

Nordrhein-Westfalen, Niedersachsen

In einer Wanderausstellung wurden 1976 neuere frühgeschichtliche Funde aus dem Braunschweiger Land der Öffentlichkeit vorgestellt. Der begleitende, recht ausführlich gehaltene Katalog vermittelt einen guten Eindruck von den archäologischen Quellen und ihren Überlieferungsformen für die Spanne von der späten Kaiserzeit bis zum Hochmittelalter.

76240 R. BUSCH, Frühgeschichtliche Funde aus dem Braunschweiger Land. Veröffentl. Braunschweig. Landesmus. 6 (1976). 99 S., zahlreiche Abb.

Folgende Objekte datieren in die Merowingerzeit: 1. Ein Bestattungsplatz der älteren Merowingerzeit mit Körper- und Brandgrabengräbern von Beuchte, Kr. Goslar (S. 18–41 mit 17 Abb.). Die Funde sind noch nicht definitiv publiziert, werden hier aber vollständig abgebildet. Als Kommentar dient u. a. der wiederabgedruckte Artikel „Beuchte“ aus dem RGA von F. NIQUET und K. DÜWEL (vgl. 7460). – 2. Ein nord-südgerichtetes Einzelgrab im Grabhügel Galgenberg bei Klein Vahlberg, Gem. Vahlberg, Kr. Wolfenbüttel (S. 42–45 mit 3 Abb.). Es handelt sich um eine Nachbestattung in einem bronzezeitlichen Grabhügel, bei deren Anlage der ältere Tumulus beträchtlich aufgehöhrt worden ist. In der Beurteilung der Beigabefunde wird man heute von den Ansichten des Ausgräbers FUHSE, die Verf. im wesentlichen übernimmt, abweichen müssen. Die von FUHSE 1908 als Bestandteile eines Helmes gedeuteten rinnen- und Uförmigen Bleche aus vergoldeter Bronze sind mit Sicherheit als Beschläge einer hölzernen Schale zu identifizieren, so daß eine Einstufung als „Fürstengrab“ nicht von einer Helmbeigabe, sondern allenfalls von der besonderen Beisetzungsform abgeleitet werden kann. Das Grab ist klarlich das einer Frau (Perlen vom Halsschmuck, Schlüssel, Wadenbindengarnituren), seine Datierung kann aufgrund der gegossenen Wadenbindenbesätze auf einen frühen Abschnitt des 7. Jahrhunderts (JM I) präzisiert werden. – 3. Einzelne Körpergräber mit Beigaben von Schöningen und Off-

leben (Gem. Büddenstedt) im Kreis Helmstedt sowie ein Einzelfund aus Denkte, Kr. Wolfenbüttel (S. 46–51 mit 3 Abb.). – 4. Siedlungsfunde aus Denkte – eine Bügelfibel! – sowie von Gielde und Seinstedt im Kreis Wolfenbüttel (S. 66–73 mit 4 Abb.).

76241 Bonn: W. SÖLTER, Die Ausgrabung 1975 im römischen Legionslager Bonn. Das Rhein. Landesmus. Bonn, Sonderh. (1976) 71–73, 4 Abb.

Bei den Untersuchungen des Jahres 1975 konnten weitere Spuren der nachrömischen Nutzung des Geländes gesichert werden, so beigabenlose, z. T. aber wohl fränkische Gräber im Bereich der ehemaligen Dietkirche (vgl. 72156, 73199) und an anderer Stelle ein Töpferofen der jüngeren Merowingerzeit.

76242 Bonn: M. RECH, Ausschnitt aus einem fränkischen Gräberfeld in Bonn-Meißdorf. Das Rhein. Landesmus. Bonn, Sonderh. (1976) 77, 1 Abb.

Sieben meist gestörte Gräber; näher beschrieben ein Männergrab der älteren Merowingerzeit sowie ein beigabenloses Grab mit separater Schädelbeisetzung.

76243 Bovenden (Kr. Göttingen): R. BUSCH, Neue Befunde von den Reihengräberfriedhöfen in Bovenden und Lenglern (Gemeinde Bovenden), Kr. Göttingen. Göttinger Jahrb. 1976, 23–30, 6 Abb., 2 Taf.

Über die Ausdehnung des Gräberfeldes von Lenglern gibt eine nachträglich bekanntgewordene Fundskizze zu 1966 entdeckten Gräbern Auskunft. Der Bericht über Neufunde von Bovenden entspricht einem früher angezeigten: 75187.

76244 Ense (Kr. Soest): Westfäl. Forsch. 26, 1974, 91.

Von einer bereits bekannten Fundstelle im Ortsteil Bremen 1973 sechs weitere Gräber.

76245 Flaesheim (Stadt Haltern, Kr. Recklinghausen): S. v. SCHNURBEIN, Zwei Grabfunde der Zeit um 700 n. Chr. aus Flaesheim, Kr. Recklinghausen. Arch. Korbl. 6, 1976, 65–69, 2 Abb., 2 Taf.

76246 Flaesheim (Stadt Haltern, Kr. Recklinghausen): Neujahrsgruß 1977, 21.

Im Zuge von Straßenbauarbeiten wurden bei Flaesheim an zwei verschiedenen Stellen spätmerowingische Waffengräber gefunden. v. SCHNURBEIN veröffentlicht die Inventare zweier nahe beieinander gefundener Männergräber mit Sax, Lanze und Schild bzw. Sax, Pfeilen und Messer. An dem anderen Fundpunkt wurden insgesamt sieben Gräber beobachtet. Vier waren ostwestgerichtet und beigabenlos, drei waren nordsüdgerichtet, jeweils mit einem Sax ausgestattet und von einem Kreisgraben (zweimal) bzw. einem Pfostenring umgeben.

76247 Geseke (Kr. Soest): Westfäl. Forsch. 26, 1974, 91.

76248 Geseke (Kr. Soest): Neujahrsgruß 1977, 26.

Töpferofen mit Keramikfunden der mittleren Merowingerzeit; vgl. 73205, 75193.

76249 Köln: W. WEYRES, Die Domgrabung XX. Ergebnisse zum alten Dom und Berichte zu neuen Grabungen im südlichen Querhaus. Mit Beiträgen von W. SCHNEIDER, E. HOLLSTEIN u. G. BIEGEL. Kölner Dombl. 40, 1975, 133–176, 21 Abb.

In der raschen Folge der Grabungsberichte markiert dieser einen Einschnitt, indem er in seinem ersten Teil in geraffter Form und anhand zweier Übersichtspläne den bisher erreichten Forschungsstand darlegt. Dabei wird auf die im Atrium der spätantiken Bischofskirche angelegten, reich ausgestatteten Gräber der Zeit um 550 n. Chr. und die sie wenig später überdeckende merowingische Kirche eingegangen (vgl. 72158).

76250 Soest (Kr. Soest): Neujahrsgruß 1977, 19f., 1 Abb.

Von der Fundstelle „Ardey im Bereich des Quellteichs“ neben römischen Münzen und Kleinbronzen auch zwei altmerowingische Vogelfibeln.

76251 Warendorf-Müssingen (Kr. Warendorf): Neujahrsgruß 1977, 20f.

Spätmerowingisches Gräberfeld mit nordsüd- und ostwestgerichteten Gräbern, Pferde- und Hundebestattungen, evtl. auch Kreisgräben und Brandgräbern angeschnitten.

Rheinland-Pfalz, Saarland

Ein Jahrzehnt Grabungstätigkeit des Staatlichen Amtes für Vor- und Frühgeschichte im Regierungsbezirk Koblenz dokumentierte eine Ausstellung, zu der die nachstehend angezeigte Broschüre als Führer erschien.

76252 H. EIDEN, Zehn Jahre Ausgrabungen an Mittelrhein und Mosel. Einführung – Fundplätze – Funde (1976). 96 S., 75 Abb.

Darin behandelt sind neben den für Kontinuitätsfragen wichtigen Ausgrabungen in

Boppard (S. 71–76 mit 5 Abb.; vgl. 7568–7569) und Karden (S. 77–81 mit 5 Abb.; vgl. 7514) „Frankengräber bei Niederbieber“ (S. 81–85 mit 4 Abb.), die an zwei Stellen, östlich und südlich des römischen Kastells im Bereich des Lagerdorfs, zutage gekommen sind. Abgebildet werden Beigaben aus einem Frauengrab der mittleren Merowingerzeit. Ein drittes Gräberfeld beim Ortsteil Torney ist schon seit dem 19. Jahrhundert bekannt; eine Nachuntersuchung erfaßte 57 Gräber, darunter zwei mit Kreisgräben. „Der frühmittelalterliche

Friedhof auf dem Petersberg bei Neef“ (S. 86–88 mit 2 Abb.) zeigt mit weitgehender Beigabenlosigkeit und dem gehäuften Vorkommen von Plattengräbern und Sarkophagbestattungen Kennzeichen der spätmmerowingischen Zeit. Wichtige Aufschlüsse über die frühmittelalterliche Keramikproduktion versprechen neue, 1974 und 1975 durchgeführte Plangrabungen in Mayen („Die frühmittelalterlichen Töpferöfen der Siegfriedstraße in Mayen“ S. 88–93 mit 4 Abb.).

Derweilen sind die Grabfunde von Mayen und aus der östlich anschließenden Land-

schaft, der Pellenz, monographisch veröffentlicht worden: 7623.

-
- 76253 Wehingen (Kr. Merzig-Wadern): A. KOLLING, Eine römische und fränkische Gräberstätte in Wehingen (Kreis Merzig-Wadern). 22. Ber. Staatl. Denkmalpflege Saarland 1975, 35–47, 7 Abb., 3 Taf.

Ein beigabenloses Grab und Reste zerstörter Gräber, u. a. eine Lanzenspitze der jüngeren Merowingerzeit, in der unmittelbaren Nähe eines römischen Grabmals.

Deutsche Demokratische Republik

In einem zum 9. Internationalen Kongreß für Vor- und Frühgeschichte erschienenen Zeitschriftenband gibt B. SCHMIDT einen mit vielen Literaturhinweisen versehenen Überblick über den für das Gebiet der DDR und für den Zeitraum von Spätantike und Frühmittelalter erreichten Forschungsstand:

- 76254 B. SCHMIDT, Archäologische Forschungen zur Völkerwanderungszeit, zur fränkisch-karolingisch-frühdeutschen Zeit und zum hohen Mittelalter. Ausgr. u. Funde 21, 1976, 128–138, 4 Abb., 4 Taf., 1 Farbtaf.

Demselben Autor wird ein weiteres Katalogwerk über thüringische Funde Mitteldeutschlands verdankt: 7624.

Das Fundgebiet der DDR betreffende, von Mitte 1974 bis Mitte 1975 erschienene Literatur ist an folgender Stelle zusammengetragen:

- 76255 Neue Schriften. Bibliographie zur Ur- und Frühgeschichte. Ausgr. u. Funde 20, 1975, 282–313.

Zur Merowingerzeit besonders S. 294f., ferner unter den regionalen Übersichten S. 298ff.

Ausgewählte Fundstücke der Merowingerzeit aus Sachsen präsentiert ein vom Landesmuseum für Vorgeschichte Dresden herausgegebener Bildband:

- 76256 W. COBLENZ, Kunst und Kunstgewerbe aus der Ur- und Frühgeschichte Sachsens. VEB Deutscher Verlag der Wissenschaften, Berlin 1975. 71 S., 56 Abb., 8 Farbtaf., 58 Taf.

S. 42f. mit Farbtaf. D–F u. Taf. 46 zu Funden aus Dresden-Nickern, Elstertrebnitz und Wiedemar.

-
- 76257 Deersheim (Kr. Halberstadt): J. SCHNEIDER, Ein Gräberfeld der späten Völkerwanderungszeit von Deersheim, Kr. Halberstadt. Ausgr. u. Funde 21, 1976, 139, 1 Taf.

Kurzer Vorbericht über die Ergebnisse der Ausgrabung einer kleinen frühmerowingischen Nekropole, die wegen des Vorkommens von reich ausgestatteten Gräbern und von zugehörigen Pferdegräbern wohl als Bestattungsplatz einer Adelsippe anzusprechen ist. Vgl. 71191.

- 76258 Halberstadt: A. SIEBRECHT, Das frühmittelalterliche Gräberfeld von Halberstadt-Ost. Ausgr. u. Funde 21, 1976, 139f., 1 Taf.

Der in der Gemarkung des eingemeindeten Dorfes Wehrstedt aufgefundenen Friedhof erbrachte 34 nordsüdgerichtete Körpergräber aus spätmerowingischer Zeit, 156 geostete Körpergräber eines jüngeren, wohl noch bis ins 9. Jahrhundert reichenden Horizontes sowie elf Kreisgrabenanlagen, die zusammen mit anderen Indizien auf zerstörte Brandgräber noch unbestimmter, vermutlich älterer Zeitstellung hindeuten.

- 76259 Hasenburg bei Haynrode (Kr. Worbis): W. TIMPEL, Ziel und erste Ergebnisse der archäologischen Ausgrabungen auf der Hasenburg bei Haynrode, Kr. Worbis. Eichsfelder Heimath. 1976 H. 2, 97–113, 8 Abb.

Erste Ausgrabungen in der frühgeschichtlichen Befestigungsanlage erbrachten einen Fundniederschlag des 7. Jahrhunderts, je-

doch noch nicht die erwarteten Funde aus der späten Kaiserzeit.

- 76260 Magdeburg: H. LIES, Baggerfunde der Jahre 1974/75 von Magdeburg-Fermersleben. Ausgr. u. Funde 21, 1976, 237–244, 3 Abb., 1 Taf.

Unter den aus der Elbe geborgenen Baggerfunden befindet sich eine zylindrische bronzene Amulettkapsel mit reicher Punzverzierung, in deren Innern sich zwei hochpyramidenförmige Knöpfe (?) aus Bein fanden.

- 76261 Weimar (Kr. Weimar): Geschichte der Stadt Weimar, hrsg. G. GÜNTHER u. L. WALLRAF. H. Böhlau Nachf., 2. Aufl. Weimar 1975. 909 S., 275 Abb.

Im ersten Kapitel „Ur- und frühgeschichtliche Kulturen im Stadtgebiet“ aus der Feder von G. BEHM-BLANCKE werden S. 34ff. auch die vielfältigen Grab- und Siedlungsfunde der Merowingerzeit aus dem Stadtgebiet von Weimar behandelt und in einer großen Zahl von Abbildungen vorgestellt.

Frankreich

- 76262 Bibliographie. Bull. groupement arch. Seine-et-Marne 14–15, 1973–1974 (1975) 121–134.

S. 132f. zur Merowingerzeit.

- 76263 Ailleville (Dép. Aube): Gallia 33, 1975, 392, 1 Abb.

Sarkophag und gestörtes Grab mit Resten merowingischer Beigaben.

- 76264 Andilly-en-Bassigny (Dép. Haute-Marne): Gallia 33, 1975, 413–415.

Weitere 16 Gräber im Bereich römischer Ruinen (vgl. 72184). Ein Grab mit Sax und zwei Speerspitzen, sonst nur bescheidene Trachtbestandteile als Beigaben.

- 76265 Antonne (Dép. Dordogne): Gallia 33, 1975, 476.

Insgesamt 84 Gräber eines merowingischen Gräberfeldes mit geringen Beigaben. Bestattungen überwiegend in Sarkophagen. Vgl. 74175.

- 76266 Arzon (Dép. Morbihan): Gallia 33, 1975, 344, 1 Abb.

Als merowingisch angesprochene Breitaxt aus dem Bereich der Stadtbefestigung.

- 76267 Audun-le-Tiche (Dép. Moselle): A. SIMMER, La nécropole mérovin-gienne d'Audun-le-Tiche. Société Audunoise d'Histoire Locale et d'Archéologie (1975). 52 S., 50 Abb.

76268 Audun-le-Tiche (Dép. Moselle): A. SIMMER, La nécropole mérovingienne d'Audun-le-Tiche. Les Cahiers Lorrains 1976, 68–72, 2 Abb.

76269 Audun-le-Tiche (Dép. Moselle): J. P. DAVERIO, Fouilles du Calvaire. Assoc. Amis Arch. Mosellane, Fiche d'Information 3–4, 1976, 4–21.

A. SIMMER gibt in den beiden angezeigten Publikationen mit unterschiedlicher Ausführlichkeit einen Überblick über den Stand der Untersuchungen bei 110 ausgegrabenen Gräbern. Von diesen waren zahlreiche ohne Beigaben, nur 26 sind anhand charakteristischer Funde näher datierbar und gehören sämtlich der jüngeren Merowingerzeit an. Besonders aufschlußreich sind die Beobachtungen zu den Bestattungssitten. – Der Beitrag von J. P. DAVERIO stellt eine ausführliche Beschreibung der zuletzt ausgegrabenen Gräber 102–113 dar.

76270 Auménancourt-le-Petit (Dép. Marne): Gallia 33, 1975, 402.

Weitere drei Gräber mit geringen Beigaben; vgl. 72188–72189.

76271 Barly (Dép. Pas-de-Calais): Gallia 33, 1975, 281, 1 Abb.

Etwa 20 Gräber der älteren und jüngeren Merowingerzeit, unter den Beigabenfunden hauptsächlich Keramik.

76272 Baubigny (Dép. Côte-d'Or): Arch. Médiévale 6, 1976, 337.

Grab mit Sax, Messer und Gürtelteilen; vgl. 75258.

76273 Blandy-les-Tours (Dép. Seine-et-Marne): G.-R. DELAHAYE, Les sépultures mérovingiennes de Blandy-les-Tours. Bull. groupement arch. Seine-et-Marne 14–15, 1973–1974 (1975) 39–51, 3 Abb.

Neuerliche Behandlung eines 1869 nahe der Kirche St. Martin zutagegekommenen Fundes merowingischer Gräber mit Sarkophagen und geringen Beigaben wie einem Sax und verschiedenen Gürtelbeschlügen. Zu letzteren ist auch der als Saxscheidenbe-

schlag angesprochene silbertauschierte Rückenbeschlag einer dreiteiligen Garnitur zu rechnen; auch unter den angeblichen Griffteilen des Saxes scheinen sich eiserne Gürtelbeschläge zu verbergen.

76274 Bort-les-Orgues (Dép. Corrèze): Gallia 33, 1975, 439.

Drei Sarkophage der Merowingerzeit.

76275 Boulogne-sur-Mer (Dép. Pas-de-Calais): Gallia 33, 1975, 281–283, 3 Abb.

Bei der Kirche Notre Dame Siedlungsspuren u. a. des 6. Jahrhunderts.

76276 Boulogne-sur-Mer (Dép. Pas-de-Calais): J.-Y. GOSSELIN, C. SEILLIER u. P. LECLERCQ, Boulogne antique. Essai de topographie urbaine. Septentrion 6, 1976, 5–15, 10 Abb., 2 Taf.

Der der Stadtentwicklung in römischer Zeit gewidmete Artikel erwähnt auch merowingische Grabfunde und gibt einen Plan des Platzes zur Merowingerzeit.

76277 Briord (Dép. Ain): Arch. Médiévale 6, 1976, 374f.

76278 Briord (Dép. Ain): Gallia 33, 1975, 529f.

Ein seit dem 1. Jahrhundert n. Chr. belegtes, seit spätrömischer Zeit mit einer Kirche versehenes Gräberfeld wird ausweislich spärlicher Grabinventare bis ins 7. Jahrhundert benutzt. Die Kirche ist bereits im 6. Jahrhundert abgegangen. Vgl. 72220.

76279 Brucquedal (Gem. Hesdin-l'Abbé, Dép. Pas-de-Calais): C. SEILLIER u. J.-Y. GOSSELIN, Nécropole mérovingienne de Brucquedale à Hesdin-l'Abbé. Septentrion 5, 1975, 71.

Zwei Frauen- und drei Männergräber der jüngeren Merowingerzeit, die Männergräber alle mit Waffenbeigaben.

76280 Bulles (Dép. Oise): Gallia 33, 1975, 299, 1 Abb.

Fortsetzung der Ausgrabung eines Reihengräberfeldes (40 Gräber 1974; zu früheren Funden vgl. 75265). Der vermehrte Fundanfall läßt nun die Unterschiede der Ausstattungsart zwischen älterer und jüngerer Merowingerzeit deutlich hervortreten. Die Gräber beider Zeitschichten sind durch eine spärlich belegte Zone auch räumlich voneinander getrennt.

76281 Busigny (Dép. Nord): Gallia 33, 1975, 271.

Fortsetzung der Ausgrabung eines Reihengräberfeldes (ungefähr 20 Gräber). Unter den erwähnten Beigaben befinden sich solche der älteren Merowingerzeit. Vgl. 74182, 75266.

76282 Busséol (Dép. Puy-de-Dôme): Arch. Médiévale 6, 1976, 373f.

Auf dem Puy Saint-André vom 4. bis 18. Jahrhundert in mehreren Schichten belegtes Gräberfeld. Vgl. auch Gallia 33, 1975, 431.

76283 La Chapelle-Moulière (Dép. Vienne): Gallia 33, 1975, 379.

Einige merowingische Gräber, z. T. mit Sarkophagen.

76284 Chilleurs-aux-Bois (Dép. Loiret): J. F. BARATIN, La nécropole mérovingienne de Chilleurs-aux-Bois, Loiret. Revue arch. du nord du Loiret 1975, 1, 63–75, 8 Abb.

Im Verlauf von Tiefbauarbeiten im Umkreis der Kirche konnten etwa 30 Bestattungen eines seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts wiederholt angeschnittenen, recht ausgedehnten Bestattungsplatzes mit zahlreichen Sarkophagen beobachtet werden. Verzierte Sarkophage und zwei bronzene Beschlagschnallen aus unklarem Fundzusammenhang geben die Gewähr dafür, daß wenigstens ein Teil der Gräber in die Merowingerzeit gehört.

76285 Contoire-Hamel (Dép. Somme): Gallia 33, 1976, 314.

Etwa 20 Gräber der jüngeren Merowingerzeit. Vgl. 74186.

76286 La Crèche (Dép. Deux-Sèvres): Gallia 33, 1975, 375.

Merowingisches Gräberfeld mit Sarkophagen und steinumstellten Gräbern, spärliche Beigaben (Fibeln, Perlen).

76287 Creissels (Dép. Aveyron): A. SOUTOU, La forteresse mérovingienne de la Roque-de-Pris (Creissels, Aveyron). Bull. Arch. N. S. 8, 1972 (1975) 3–16, 12 Abb.

Eine in hochmittelalterlichen Quellen erwähnte großräumige Befestigung über dem Tal des Tarn könnte mit ihren Anfängen bis in merowingische Zeit zurückreichen, wenn nämlich die Deutung zweier in ihrem Bereich gefundener, stark korrodierter Äxte als Franziskan richtig ist.

Dieue-sur-Meuse (Dép. Meuse): Siehe 7654.

76288 Echouboulains (Dép. Seine-et-Marne): Bull. groupement arch. Seine-et-Marne 14–15, 1973–194 (1975) 119.

Fünf weitere, beigabenlose Gräber von bekannter Fundstelle (75250, 75275).

76289 Écourt-Saint-Quentin (Dép. Pas-de-Calais): Gallia 33, 1975, 285.

21 Gräber der jüngeren Merowingerzeit, überlagert von abermals jüngeren Sarkophagbestattungen, Anzeichen für die Existenz einer Kapelle.

76290 Eschentzwiller (Dép. Haut-Rhin): J.-J. WOLF, La Nécropole franque d'Eschentzwiller-Brandstätte. Bull. Mus. Hist. Mulhouse 83, 1975–1976, 21–39, 11 Abb.

Neue Funde von einer 1970 entdeckten Fundstelle (vgl. 72182, 72213) haben die Anzahl der von dort bekannten Gräber auf sechs steigen lassen. Grab VI enthielt datierende Beigaben, die es als etwas jünger als die zuerst gefundenen, mittelmérowingischen Gräber I und II ausweisen.

76291 Esnes (Dép. Nord): Gallia 33, 1975, 271.

Bei der Kirche sieben Gräber mit geringen Beigaben der jüngeren Merowingerzeit. Vgl. 75277.

76292 Famars (Dép. Nord): Gallia 33, 1975, 271–275, 7 Abb.

Bei der Pfarrkirche merowingische Gräber, darunter eines mit reichen Beigaben: vgl. 7561, 75278.

76293 Giberville (Dép. Calvados): Arch. Médiévale 6, 1976, 371–373.

17 Sarkophagbestattungen mit geringen Beigaben vermutlich der jüngeren Merowingerzeit angeschnitten.

76294 Haucourt (Dép. Pas-de-Calais): Gallia 33, 1975, 287, 3 Abb.

Töpfereifunde aus merowingischer, evtl. auch noch späterer Zeit.

76295 Hénin-Beaumont (Dép. Pas-de-Calais): Gallia 33, 1975, 287.

Merowingische Siedlungsspuren im Bereich einer Wüstung.

76296 Hordain (Dép. Nord): Gallia 33, 1975, 276f., 3 Abb.

Notiz über die Ausgrabung eines merowingisch-karolingischen Gräberfeldes mit Einfriedung, Kapelle, Brand- und Pferdegräbern; vgl. 75283–75284. Abgebildet werden Beigaben aus dem reichen, im Innern der Kapelle gefundenen Männergrab Nr. 260.

Isle-Aumont (Dép. Aube): Siehe 7627.

76297 Juillac (Dép. Corrèze): Gallia 33, 1975, 439.

Merowingischer Sarkophag.

76298 Larina (Dép. Isère): Gallia 33, 1975, 539.

Zwei merowingische Gräber.

76299 Lavoye (Dép. Meuse): R. JOFFROY, La nécropole mérovingienne de Lavoye (Meuse). In: Les relations entre l'empire romain tardif, l'empire franc et ses voisins (1976) 196–200.

Zusammenfassung der Monographie 7415.

Lectoure (Dép. Gers): Siehe 7642.

76300 Lutter (Dép. Haut-Rhin): J. SCHWEITZER, Le cimetière burgonde de Lutter. Bull. Mus. Hist. Mulhouse 83, 1975–1976, 48–65, 6 Abb.

Von einem Reihengräberfeld unbekannten Ausmaßes wurden zwölf Bestattungen freigelegt. Ein Grab enthielt einen Sax und eine dreiteilige silbertauschierte Gürtelgarnitur, ein anderes eine gleichfalls silbertauschierte Schnalle mit rechteckigem Beschlag (C-Beschlag), wie sie vor allem im nord-burgundischen Gebiet verbreitet waren. Hierauf gründet sich die im Titel ange deutete ethnische Zuordnung.

76301 Louvercy (Dép. Marne): Gallia 33, 1975, 406.

Merowingische Scherben.

76302 Lyon (Dép. Rhône): Arch. Médiévale 6, 1976, 346f.

Bei Untersuchungen im Bereich der Kathedrale Saint-Jean wurden sowohl an dieser wie auch an der abgegangenen Kirche Sainte-Croix Bauzustände der Merowingerzeit festgestellt.

76303 Lys-Sassangy (Gem. Sassangy, Dép. Saône-et-Loire): H. GAILLARD, Une fouille de sauvetage à la nécropole mérovingienne de Lys-Sassangy (S.-&-L.). La Physiophile N. S. 51 Nr. 83, 1975, 39–42, 1 Abb.

Die Nachuntersuchung einer seit den 1830er Jahren bekannten Gräberstätte legte acht meist schon gestörte Gräber frei. Einziger Hinweis auf die Zeitstellung der Sepultur ist eine schon früher gefundene Beschlag-schnalle.

76304 Machemont (Dép. Oise): Gallia 33, 1975, 302f.

15 Gräber, davon 12 mit Sarkophagen, anscheinend ohne Beigaben und vermutlich spätmerowingisch.

76305 Magny-en-Vexin (Dép. Val-d'Oise): Gallia 33, 1975, 329, 1 Abb.

40 Gräber, meist mit Sarkophagen, ausgestattet mit zahlreichen Beigaben (Bügel- und Vogelfibeln, Saxe, Franziskanen, Lanzen- spitzen, Glas- und Tongefäße). Vgl. 74195.

76306 Marolles-sur-Seine (Dép. Seine-et-Marne): Gallia 33, 1975, 326f., 1 Abb.

84 Gräber – 5 mit Sarkophagen aus Gips, eines mit einem Steinsarg – aus spätrömischer und merowingischer Zeit. In den Gräbern der Merowingerzeit als Beigaben nur Trachtbestandteile (Schnallen, Halsketten, Ohr- und Fingerringe). Vgl. 75288.

76307 Marquion (Dép. Pas-de-Calais): Gallia 33, 1975, 289.

Fünf Gräber der jüngeren Merowingerzeit; vgl. 74197.

76308 Marseille (Dép. Bouches-du-Rhône): Arch. Médiévale 6, 1976, 350f.

Eine Nekropole im Bereich der Abtei Saint-Victor weist auch eine Belegungsschicht der älteren Merowingerzeit auf.

76309 Maugio (Dép. Hérault): Gallia 33, 1975, 508.

Kleine Nekropole des frühen Mittelalters; vgl. 74198.

76310 Molandier (Dép. Aude): Gallia 33, 1975, 498, 1 Abb.

Merowingische Bronzeschnalle mit durchbrochenem Beschlag von einem Bestattungsplatz, der noch immer als spätrömisch angesprochen wird; vgl. 74200.

76311 Montaulin (Dép. Aube): Gallia 33, 1975, 395.

Zwei beigabenlose merowingische Gräber.

76312 Montiers (Dép. Oise): Gallia 33, 1975, 303.

15 Gräber mit bescheidenen Beigaben (Trachtbestandteile, Tongefäße) der jüngeren Merowingerzeit. Drei dicht nebeneinander platzierte Sarkophage waren von einem Kreisgraben (Dm. 3 m) umzogen.

76313 Nérac (Dép. Lot-et-Garonne): Gallia 33, 1975, 479, 2 Abb.

Neuerliche Ausgrabung im Bereich eines schon im 19. Jahrhundert angegrabenen Gräberfeldes: 16 durchweg gestörte Gräber, eines mit Sarkophag. Als Grabinventare fanden sich Schnallen, Gürtelbeschläge und Messer.

76314 Neuville-sur-Escout (Dép. Nord): Gallia 33, 1975, 278.

Etwa 20 meist gestörte Gräber der Merowingerzeit.

76315 Nouvion-en-Ponthieu (Dép. Somme) Gallia 33, 1975, 314.

Gräberfeld mit bescheidenen Beigaben der älteren und jüngeren Merowingerzeit; vgl. 74169. – Die erste Fundnotiz (Gallia 31, 1973, 348, 1 Abb.) hatte an ein spätrömisches Gräberfeld denken lassen, da der einzige abgebildete Fundgegenstand ein römisches Glasgefäß darstellt.

76316 Ouveillan (Dép. Aude): Gallia 33, 1975, 499.

Kleines Gräberfeld der Merowingerzeit; in den Gräbern wurden einige Schnallen gefunden.

76317 Palaiseau (Dép. Essonne): Gallia 33, 1975, 324.

Merowingerzeitlicher Einbau in römischen Mauerresten.

76318 Paley (Dép. Seine-et-Marne): Gallia 33, 1975, 327, 2 Abb.

Etwa 30 Gräber mit zahlreichen Beigaben, abgebildet eine Vogelfibel und eine Bügelfibel vom Hahnheimer Typ.

- 76319 Paris (Dép. Ville-de-Paris). A. LOMBARD-JOURDAN, Paris – Genèse de la „Ville“. La rive droite de la Seine des origines à 1223. Editions du Centre National de la Recherche Scientifique, Paris 1976. 273 S., 14 Taf., 5 Faltpläne.

Historisch-topographische Untersuchung zur Entwicklung des Stadtbereichs auf dem rechten Seine-Ufer, der im mittelalterlichen Sprachgebrauch „La Ville“ genannt wurde im Unterschied zur Seine-Insel „La Cité“ und dem linken Seine-Ufer „L'Université“. Archäologische Funde der Merowingerzeit werden nur beiläufig erwähnt.

- 76320 Paris (Dép. Ville-de-Paris): L'Archéologie à Paris. Fouilles et découvertes récentes. 3. Aufl., Paris 1976. 46 S., 21 Abb.

In unserem Zusammenhang ist besonders hinzuweisen auf Abb. 1 (Plan zur topographischen Entwicklung der Stadt in Römer- und Merowingerzeit), auf eine S. 23 abgebildete silbertauschierte Gürtelgarnitur von Saint-Germain-des-Prés sowie auf die S. 24ff. behandelten frühmittelalterlichen Grabfunde bei Saint-Séverin, in der Rue de la Reine Blanche und bei Saint-Germain-des-Prés.

- 76321 Paris (Dép. Ville-de-Paris): Gallia 33, 1975, 323f.

In der frühchristlich-merowingischen Nekropole bei Saint-Marcel wurden 53 Sarkophage untersucht; keine Beigabefunde.

- 76322 Parmain (Dép. Val-d'Oise): Gallia 33, 1975, 329f., 1 Abb.

19 merowingische Gräber mit Beigaben (Schnallen, Bügelfibel, Nadeln, Sax, Keramik).

- 76323 Pérignat-les-Sarlièves (Dép. Puy-de-Dôme): Gallia 33, 1975, 435–438, 1 Abb.

Frühmittelalterliche Gräber mit Sarkophagen.

- 76324 Péronne (Dép. Somme): Gallia 33, 1975, 315.

18 Gräber, davon fünf mit Sarkophagen; unter den Beigaben Waffen und Keramik. Gefunden wurden ferner drei steinerne Stelen, davon zwei in situ in erkennbarem Zusammenhang mit einer Bestattung.

- 76325 Perrusson (Dép. Indre-et-Loire): CH. LELONG, Sépulture mérovingienne de Perrusson (Indre-et-Loire). Arch. Médiévale 6, 1976, 219–232, 14 Abb.

Die innerhalb der Pfarrkirche in einem trapezförmigen Sarkophag beigesetzte Person war mit einem Brokatstoff bekleidet und trug an den Beinen Wadenbinden mit bronzenen Schnallen und einer bronzenen, flechtbandverzierten Riemenzunge. Am Fußende des Sarkophages war ein gläserner Spitzbecher niedergelegt. Das Grab wird ans Ende des 6. Jahrhunderts datiert.

- 76326 Petit-Bersac (Dép. Dordogne): Gallia 33, 1975, 475, 1 Abb.

18 Sarkophage der Merowingerzeit mit spärlichen Beigaben (Sax, Messer, Fibel, Schnallen).

- 76327 Prahecq (Dép. Deux-Sèvres): Gallia 33, 1975, 377.

Merowingische Gräber in römischen Ruinen.

- 76328 Preignac (Dép. Gironde): Gallia 33, 1975, 470.

Zehn Sarkophage der Merowingerzeit.

- 76329 Quarante (Dép. Hérault): Gallia 33, 1975, 509, 1 Abb.

Ein Sarkophag und andere Gräber, nach dem einzigen abgebildeten Fund, einer ostgotischen Bügelfibel, sicher fälschlich der späten Römerzeit zugewiesen.

- Riedisheim (Dép. Haut-Rhin): Siehe 7616.

- 76330 Roches-sur-Marne (Dép. Haute-Marne): Gallia 33, 1975, 420.

Zwei merowingische Sarkophage.

76331 Roissard (Dép. Isère): Gallia 33, 1975, 539.

Acht merowingische Gräber, z. T. mit Steinplatten umstellt. Spärliche Beigaben.

76332 Sainte-Bazeille (Dép. Lot-et-Garonne): Gallia 33, 1975, 479, 1 Abb.

Bei der Kirche Grab mit zwei Skeletten, bei einem Bronzeschnalle und Sax.

76333 Saint-Marcel d'Ardèche (Dép. Ardèche): Arch. Médiévale 6, 1976, 347f.

Bei der Wüstung Saint-Etienne-de-Dions befindet sich ein merowingisches Gräberfeld.

76334 Saint-Vivien (Dép. Dordogne): Gallia 33, 1975, 477.

Früh(?)mittelalterliche Gräber bei der Kirche.

76335 Les Salles-de-Castillon (Dép. Gironde): Gallia 33, 1975, 470f.

Zwei frühmittelalterliche Gräber in den Ruinen eines römischen Gebäudes.

76336 Salzuit (Dép. Haute-Loire): Gallia 33, 1975, 430f., 2 Abb.

Frühmittelalterliche Sarkophage; in ihrem Umkreis wurde eine plattierte Gürtelgarnitur der späten Merowingerzeit gefunden.

76337 Seuil (Dép. Ardennes): P. PÉRIN, Note sur le mobilier funéraire d'une sépulture de guerrier découverte en 1883 par B. Lelaurain dans le cimetière mérovingien de Seuil – Ardennes. Bull. Soc. Arch. Champenoise 68, 1975, 58–66, 3 Abb.

Es handelt sich um das Inventar eines Männergrabes mit Sax, Lanze, dreiteiliger silbertauschierter Gürtelgarnitur, zwei Tongefäßen u. a., das PÉRIN ins frühe 7. Jahrhundert datiert und aus dem er aus chronologischen und anderen Gründen eine bronzene Schilddornschnalle ausscheiden möchte.

76338 Sierentz (Dép. Haut-Rhin): J. J. WOLF, Une sépulture franque à Sierentz. Bull. Mus. Hist. Mulhouse 83, 1975–1976, 41–48, 2 Abb.

Frauengrab mit bescheidenen Beigaben: Kamm, Messer, Eisenschnalle und -riemenzunge, einige Perlen.

76339 Sos (Dép. Lot-et-Garonne): Gallia 33, 1975, 481–483.

Merowingische Bestattungen mit Sarkophagen in der Nähe einer mittelalterlichen Kirche.

76340 Thin-le-Moutier (Dép. Ardennes) Gallia 33, 1975, 391f., 1 Abb.

Fortsetzung der Ausgrabung eines Reihengräberfeldes; vgl. 7416.

76341 Verpillières-sur-Ource (Dép. Aube): Gallia 33, 1975, 398.

Beigabenloses merowingisches Grab.

76342 La Villeneuve-au-Châtelot (Dép. Aube): Gallia 33, 1975, 402.

In der Nähe der Stelle einer abgegangenen Kapelle drei merowingische Gräber, darunter das eines Mannes (Axt, Lanze, cloisonnierte Schnalle) und einer Frau (cloisonnierte Schnalle, je ein Paar Bügel- und Vogelfibeln, Silbernadel, Perlen, Brokat). – In der Nähe merowingische Kulturschicht.

76343 Vron (Dép. Somme): Gallia 33, 1975, 317f.

Fortsetzung der Ausgrabung eines von spät-römischer bis in spätmerowingische Zeit belegten Gräberfeldes (vgl. zuletzt 75310). Hervorgehoben wird die Bestattung eines Mannes aus der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts mit Bronzeschnalle, Axt und Glasgefäß.

Vron (Dép. Somme): Siehe 7633

Österreich, Schweiz

Einen Vorschlag zu Programm und Organisation einer integrierten Frühmittelalterforschung in Österreich entwickelt der Historiker H. WOLFRAM:

- 76344 H. WOLFRAM, Frühmittelalterforschung in Österreich. Überlegungen zum Aufgabenkreis der Kommission für Frühmittelalterforschung. Österr. Akad. Wiss., Phil.-Hist. Kl., Anz. 112, 1975, 101–114.

Der folgende Aufsatz berichtet über drei Grabungsunternehmen des Archäologischen Dienstes im Schweizer Kanton Freiburg, bei denen frühmittelalterliche Grabanlagen zutage kamen.

- 76345 H. SPYCHER, Die Ausgrabungen auf den Nationalstrassen im Kanton Freiburg 1975. Mittbl. Schweiz. Ges. Ur- u. Frühgesch. 7, 1976, 34–61, 28 Abb., 1 Plan.

Ein frühmittelalterliches Gräberfeld bei Riaz, in der Flur Tronche Bélon und bei den Grundmauern eines gallo-römischen Vierecktempels gelegen, ist bereits im vorigen Jahrhundert angeschnitten worden (vgl. 75321), wurde damals aber offenbar nur zum geringsten Teil untersucht. So konnte eine Nachuntersuchung des Jahres 1975 noch 332 Gräber freilegen; eine abermalige Ausgrabung des Tempels und seiner unmittelbaren Umgebung ist vorgesehen. Rund ein Drittel der Bestattungen war mit Beigaben versehen, vor allem mit Gürtelschnallen, von welchen nun 70 Exemplare vorliegen. Acht Gräber enthielten einen Sax, ein Grab Sax und Spatha. Chronologisch wichtig ist Grab 138 mit neun Ravennater Halbsiliquen (t. p. 555), einer tauschierten Gürtelschnalle, einem Sax und anderen Beigaben. Die ältesten Gräber gehören noch in die frühe Merowingerzeit, während spätmerowingische Bestattungen fehlen, so daß die Belegung vor der Mitte des 6. Jahrhunderts begonnen und schon in der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts ge-

endet haben dürfte. Die Bedeutung dieser Ausgrabung liegt in erster Linie darin, daß durch sie erstmals ein größerer Friedhof der Merowingerzeit in der Westschweiz systematisch erschlossen worden ist. – Bei Ried wurde in der Flur Mühlehölzli ein Gräberfeld angeschnitten. Von den 58 freigelegten, größtenteils gestörten Bestattungen enthielten zwei Trachtaccessoires der jüngeren Merowingerzeit. – Innerhalb der Grundmauern eines römischen Gebäudes bei Vuippens in der Flur La Palaz sind im frühen Mittelalter Gräber angelegt worden. Anscheinend besteht kein Zusammenhang mit der unter 76384 genannten Fundstelle.

Ein Überblick über die archäologischen Funde von Stadt und Land Salzburg im 8. Jahrhundert geht an erster Stelle auf die Reihengräber der späten Merowingerzeit ein:

- 76346 A. LIPPERT, Die Bodenfunde Salzburgs im 8. Jahrhundert. Mitt. Ges. Salzburger Landeskunde 115, 1975, 5–18, 3 Abb.

Die Reihengräberfunde, deren Verbreitung durch eine Karte veranschaulicht wird, werden als Anzeichen einer bajuwarischen Kolonisation gewertet, die erst verhältnismäßig spät, „nicht vor den ersten Jahrzehnten des 8. Jahrhunderts“ (S. 17), das bis dahin allein von einer romanischen Restbevölkerung besiedelte Land ergriffen hat.

-
- 76347 Aigle (CH, Kt. Waadt): Jahrb. Schweiz. Ges. Urgesch. 59, 1976, 233.

Bei Grabungen im Umkreis des Schlosses wurde ein burgundisches Gefäß gefunden.

- 76348 Aire-la-Ville (CH, Kt. Genf): Jahrb. Schweiz. Ges. Urgesch. 59, 1976, 245.

Hinweis auf ein römisches und frühmittelalterliches Gräberfeld.

76349 Avusy (CH, Kt. Genf): Jahrb. Schweiz. Ges. Urgesch. 59, 1976, 248.

Notiz über die Ausgrabung des spätromisch-frühmittelalterlichen Gräberfeldes von Sézegnin (wie 75313, vgl. 75323).

Basel (CH, Kt. Basel Stadt): Siehe 7622.

76350 Basel-Kleinhüningen (CH, Kt. Basel Stadt): Jahrb. Schweiz. Ges. Urgesch. 59, 1976, 270.

Plattengrab mit Tongefäß vom bekannten Gräberfeld (wie 75316).

76351 Bernex (CH, Kt. Genf): Jahrb. Schweiz. Ges. Urgesch. 59, 1976, 250.

Acht steinumstellte Gräber ohne Beigaben, vielleicht frühmittelalterlich.

76352 Biel-Mett (CH, Kt. Bern): Mittbl. Schweiz. Ges. Ur- u. Frühgesch. 8, 1976, 26.

Bei Ausgrabungen im Innern der reformierten Kirche wurden 30 frühmittelalterliche Steinkistengräber gefunden. Ferner konnten drei vorromanische Kirchengrundrisse erfaßt werden, deren ältester ins 6. Jahrhundert datiert wird. Dieser erste Kirchenbau nimmt Bezug auf einen spätromischen Grabbau mit einem reich ausgestatteten Grab.

76353 Bülach (CH, Kt. Zürich): Jahrb. Schweiz. Ges. Urgesch. 59, 1976, 271f.

Bericht über die Auffindung eines merowingischen Adelsgrabes und der Spuren einer gleichzeitigen Kirche (wie 74221).

76354 Casti (CH, Kt. Graubünden): Jahrb. Schweiz. Ges. Urgesch. 59, 1976, 272f., 2 Abb.

Bei Grabungen in der Umgebung und im Innern einer Kirche wurde eine Kulturschicht mit Fundeinschlüssen der jüngeren Merowingerzeit festgestellt.

76355 Chancy (CH, Kt. Genf): Jahrb. Schweiz. Ges. Urgesch. 59, 1976, 273f.

Plattengräber, spätromisch/merowingisch?

76356 Develier (CH, Kt. Bern): A. GERSTER, Römische und merowingische Funde in Develier. Helvetia Arch. 7, 1976, 30–38, 6 Abb.

Um 1840 sind in Develier im Bereich der Ruinen eines römischen Gutshofs merowingische Sarkophagbestattungen beobachtet worden. Derartige Sarkophage wurden nun auch bei einer Ausgrabung im Innern der Kirche gefunden, zugleich mit den Grundmauern des ersten Kirchenbaus, der vermutungsweise ins 7. Jahrhundert datiert wird.

76357 Diessbach bei Büren (CH, Kt. Bern): Mittbl. Schweiz. Ges. Ur- u. Frühgesch. 8, 1976, 27.

Bei Grabungen im Innern der Dorfkirche konnten mindestens fünf Vorgängerbauten erkannt werden, deren ältester ins 7./8. Jahrhundert zurückgeht.

76358 Dully (CH, Kt. Waadt): Jahrb. Schweiz. Ges. Urgesch. 59, 1976, 275f., 5 Abb.

21 merowingische Gräber, davon zwei mit Steinplatten umstellt und vier mit geringen Beigaben ausgestattet.

76359 Frutigen (CH, Kt. Bern): Jahrb. Schweiz. Ges. Urgesch. 59, 1976, 276f.

Eine Kirche des 8./9. Jahrhunderts überlagert einen Friedhof des 7./8. Jahrhunderts.

76360 Genf (CH, Kt. Genf): Jahrb. Schweiz. Ges. Urgesch. 59, 1976, 277.

Zur frühen Benutzungsphase der Kirche La Madeleine (wie 74226).

76361 Glarus (CH, Kt. Glarus): H. R. SENNHAUSER, Die ältesten Kirchen des Kantons Glarus. Jahrb. Hist. Ver. Kanton Glarus 65, 1974, 46–99, 72 Abb.

Bei einer räumlich eng begrenzten Ausgrabung an der Stelle der alten Talkirche St. Fridolin und Hilarius konnten Fundamentreste vom Chor der ins 6.–8. Jahrhundert datierten ältesten Kirche nachgewiesen werden. Aus umgelagerten Schichten stammen Scherben von merowingischen Glasgefäßen, u. a. von einem Tumbler mit breit umgeschlagenem Rand.

76362 Illnau (CH, Kt. Zürich): Jahrb. Schweiz. Ges. Urgesch. 59, 1976, 277.

Hinweise auf merowingisch-karolingische Bausubstanz an der Reformierten Kirche.

76363 Leissigen (CH, Kt. Bern): Jahrb. Schweiz. Ges. Urgesch. 59, 1976, 278. Angeblich merowingische Fundamente wurden bei Grabungen im Innern der Kirche gefunden.

76364 Lendorf (A, Kärnten): Fundber. Österreich 14, 1975, 136f.

33 Körpergräber, z. T. mit Beigaben der älteren Merowingerzeit, im Bereich des antiken Teurnia. Vgl. 7628.

76365 Leonding (A, Oberösterreich): Fundber. Österreich 14, 1975, 183.

Zwei Körpergräber, eines mit Dreilagenkamm. Merowingisch?

76366 Linz (A, Oberösterreich): R. KUX-JÜLG u. G. WINKLER, Bericht zum Stand der archäologischen Forschung im Raum von Linz. Kunstj. Stadt Linz 1972, 75–79.

S. 77 zur Merowingerzeit.

76367 Linz (A, Oberösterreich): R. KUX-JÜLG, Nord-südlich oder ost-westlich bestattet... Bairische Reihengräberfelder in Linz-Zizlau. Linz Aktiv 1974.

Der Artikel, größtenteils der Schilderung welthistorischer Zusammenhänge gewidmet, bringt einige wenig dezidierte Angaben zu dem noch unveröffentlichten Gräberfeld Zizlau II.

76368 Marbach (CH, Kt. St. Gallen): Jahrb. Schweiz. Ges. Urgesch. 59, 1976, 278.

In der St.-Georgs-Kirche ein „alamannisches Knabengrab“.

76369 Martinsbühel (Gem. Zirl, A, Tirol): E. WALDE, Die Grabung in der Kirche St. Martin in Martinsbühel. Bayer. Vorgeschbl. 40, 1975, 108–127, 4 Abb., 4 Taf., 2 Beil.

Auf dem Martinsbühel bei Zirl wird eine spätrömische Militärstation vermutet. Bei Ausgrabungen im Innern der Kirche wurden fünf Bauphasen festgestellt. Bau I wird ins 5. Jahrhundert, Bau II (mit einer Priesterbank) wird in die Merowingerzeit datiert. Die Datierung beruht jedoch nicht auf der Auswertung zeitlich festlegbaren Fundmaterials, sondern stützt sich auf weit hergeholte Vergleiche der Bauformen.

76370 Maur (CH, Kt. Zürich): Jahrb. Schweiz. Ges. Urgesch. 59, 1976, 278.

Einzelfund eines Saxes und einer Spatha bei Ebmingen (wie 74236).

76371 Muraz (CH, Kt. Wallis): F.-O. DUBUIS, L'église paroissiale de Muraz (District de Monthey, Valais). Zeitschr. Schweiz. Arch. u. Kunstgesch. 33, 1976, 185–210, 21 Abb.

In den Ruinen eines römischen Gebäudes wurde in merowingischer Zeit ein Begräbnisplatz angelegt, zu dem auch eine kleine Kapelle gehörte. Diese ist der Ursprungbau der Pfarrkirche von Muraz, wie 1972 durchgeführte Ausgrabungen zeigen konnten.

76372 MuttENZ (CH, Kr. Baselland): Jahrb. Schweiz. Ges. Urgesch. 59, 1976, 279f.

Der älteste Bau der Kirche St. Arbogast reicht ebenso wie dabei gefundene Steinplattengräber vermutlich noch in merowingische Zeit zurück.

76373 Oberkirch (CH, Kt. Luzern): Jahrb. Schweiz. Ges. Urgesch. 59, 1976, 280.

Die älteste Bausubstanz der Pfarrkirche wird ins 7./8. Jahrhundert datiert.

76374 Oberstammheim (CH, Kt. Zürich): Jahrb. Schweiz. Ges. Urgesch. 59, 1976, 280.

Einzelfund einer Spatha und einer Eisenschnalle (wie 74236).

76375 Obertrum (A, Salzburg): M. HELL, Ein Reihengräberfeld in Oberturm (Salzburg). Mitt. Ges. Salzburger Landesgesch. 114, 1974, 1–4, 1 Abb.

Vier geostete beigabenlose Gräber am Südrand des Ortes.

76376 Puppung (A, Oberösterreich): Fundber. Österreich 14, 1975, 183.

Ein oder zwei Gräber, daraus ein Sax.

76377 Rances (CH, Kt. Waadt): Jahrb. Schweiz. Ges. Urgesch. 59, 1976, 280f., 1 Abb., 1 Taf.

Etwa 15 Gräber einer frühmittelalterlichen Nekropole wurden untersucht; einziger Beigabenfund ist eine spätmerowingische „agrafe à double crochet“.

76378 Saint-Saphorin (CH, Kt. Waadt): Jahrb. Schweiz. Ges. Urgesch. 59, 1976, 266.

Spuren einer Kirche des 6./8. Jahrhunderts; vgl. 72271.

76379 Salzburg-Mülln (A, Salzburg): F. MOOSLEITNER, Ein frühmittelalterlicher Grabfund aus Salzburg-Mülln. Mitt. Ges. Salzburger Landeskde. 115, 1975, 349–358, 4 Taf.

Ein in der Nähe der Augustinerkirche 1972 angetroffenes Frauengrab enthielt einen goldenen, halbmondförmigen Ohrring, eine Glasperlenkette, einen bronzenen Armreif. An die Vorlage des Fundes knüpft Verf. Betrachtungen über die Siedlungsentwicklung im Salzburger Raum in Spätantike und frühem Mittelalter.

Schiers (CH, Kt. Graubünden): Siehe 7653.

76380 Telfs (A, Tirol): L. ZEMMER-PLANK, Frühmittelalterliche Kirche und Reihengräberfeld in Telfs, St. Georgen. – Zur Reihengräberzeit in Westösterreich. Mitt. österr. Arbeitsgem. Ur- u. Frühgesch. 25, 1974–1975, 227–236, 4 Taf.

Bei einer Ausgrabung im Innern und in der Umgebung der Kirche St. Georg bei Telfs sind 1963 beigabenführende Gräber der späten Merowingerzeit zutage gekommen, die bald nach ihrer Auffindung durch die Verf. publiziert worden sind (Veröffentl. Mus. Ferdinandeum 44, 1964). Sie werden hier nicht erneut behandelt, vielmehr wird auf die Baugeschichte der Kirche eingegangen, wie sie sich nach den Grabungsergebnissen darstellt: Deutlich faßbar ist ein um 700 n. Chr. errichteter Steinbau, dem vermutlich eine kleine Holzkirche vorausgegangen ist. Abschließende Betrachtungen stellen die Ausgrabungsergebnisse von Telfs in den Rahmen der historischen Entwicklung ihres Raumes im frühen Mittelalter.

76381 Thierrens (CH, Kt. Waadt): Jahrb. Schweiz. Ges. Urgesch. 59, 1976, 282f., 1 Abb., 1 Taf.

Ein bei Erdarbeiten angeschnittenes Grab erlaubt es, die Herkunft einiger im Museum Lausanne verwahrter Funde näher zu lokalisieren.

76382 Urdorf (CH, Kt. Zürich): Jahrb. Schweiz. Ges. Urgesch. 59, 1976, 283.

Steinplattengrab mit Nachbestattung, keine Beigaben (wie 74246).

76383 Vaz (CH, Kt. Graubünden): Jahrb. Schweiz. Ges. Urgesch. 59, 1976, 283f., 2 Abb., 1 Taf.

Bei Ausgrabungen im Innern der Kirche St. Donatus in Obervaz, Fraktion Zorten, wurde als ältester Bau eine Kirche mit hufeisenförmiger, rechteckig ummantelter Apsis festgestellt. Sie wird datiert durch das in ihrer Mittelachse gelegene Grab 15, das eine eiserne, plattierte Gürtelschnalle der späten Merowingerzeit enthielt.

- 76384 Vuippens (CH, Kt. Freiburg): Mittbl. Schweiz. Ges. Ur- u. Frühgesch. 8, 1976, 28, 1 Abb.

In 100 m Entfernung von einer römischen Villa frühmittelalterliches Gräberfeld mit zahlreichen Trockenmauer- und Steinplattengräbern. Unter den spärlichen Beigaben aus bisher 130 Gräbern eine spätmerowingische Gürtelgarnitur.

- 76385 Weisslingen (CH, Kt. Zürich): Jahrb. Schweiz. Ges. Urgesch. 59, 1976, 284f.

Alamannische Reihengräber an schon bekannter Fundstelle angeschnitten.

- 76386 Wülflingen (CH, Stadt Winterthur, Kt. Zürich): Zürcher Denkmalpflege, 7. Ber. 1970–1974, 1. Teil (1975) 188–206, 27 Abb., 1 Beil.

Vom Ursprungsbau der Reformierten Kirche konnte der Grundriß eines Holzbaues mit

seltener Vollständigkeit ermittelt werden. Er wird ungefähr datiert durch eine jüngere Steinkirche, deren Entstehung aufgrund historischer Erwägungen um 700 n. Chr. angesetzt wird.

- 76387 Zürich (CH, Kt. Zürich): U. RUOFF u. J. SCHNEIDER, Die archäologischen Untersuchungen in der Kirche St. Peter, Zürich. Zeitschr. Schweiz. Arch. u. Kunstgesch. 33, 1976, 2–24, 29 Abb., 4 Beil.

Der ältesten Kirche, deren Entstehung im 8. oder frühen 9. Jahrhundert vermutet wird, geht offenbar ein Reihengräberfriedhof voraus, von dem sich nicht nur beigabenlose Steinkistengräber, sondern auch zwei beigabenführende, durch Baumaßnahmen bereits gestörte Gräber fanden. Grab 141 enthielt mit Spatha, Sax und unverzierten eisernen Beschlagschnallen ein für die mittlere Merowingerzeit typisches Inventar.

Verfasserverzeichnis

- Alenus-Lecerf, J. 7625
Ament, H. 7623, 76234
Andrae, R. 7640
Appelboom, Th. G. 76104
Arrhenius, B. 7639
- Bakka, E. 7605
Baratin, J. F. 76284
Barbé, L. 7642
Bay, R. 7622
van Beek, B. L. 76103
Beex, G. 76105
Behm-Blancke, G. 7609, 76261
Behr, H. 7612
Bergmann, J. 76239
Bezborodov, M. A. 7652
Biegel, G. 76249
Biel, J. 76192, 76193, 76217
Bierbrauer, V. 7614, 7615
Bloemers, J. H. F. 76105
Blok, D. P. 76101
De Boe, G. 7626
Böhme, H. W. 7601
Böhner, K. 7644
Boschmans, A. 76123
de Bouard, M. 7646
Brabant, H. 7654
Brühl, C. 7620
Busch, R. 76240, 76243
- Capelle, T. 76115
Chadwick Hawkes, S. 7604
Christlein, R. 7643, 76232, 76235
Claassens, A. 76121
Clauss, G. 7629
Coblenz, W. 76256
- Dannheimer, H. 7630, 76230, 76231
Daverio, J. P. 76269
Delahaye, G.-R. 76273
Van Doorselaer, A. 76103, 76105
Dubuis, F.-O. 76371
- Eckerle, K. 7631
Eiden, H. 76252
- van Es, W. A. 7617, 7618
Evison, V. I. 7635, 7636
- Fehring, G. P. 7621
Fingerlin, G. 76170
Fischer, U. 76238
Foltz, E. 7643
Furnement, A. 76119
- Gaillard, H. 76303
Gerster, A. 76356
Gosselin, J.-Y. 7633, 76276, 76279
Gropengießer, E. 76130
Günther, G. 76261
Günther, R. 7611
- Hartmann, A. 7643
Hartmann-Frick, H. 7653
Haseloff, G. 7643
Hell, M. 76375
Herrmann, J. 7606
von Hessen, O. 7643
Heymans, H. 76121
Hodges, R. 7637
Hollstein, E. 76249
Hossey, G. 76114
Hübener, W. 7643
Hundt, H.-J. 7638
- Van Impe, L. 76111
- Janssen, L. 76110
Joffroy, R. 76299
- Kaufmann, B. 7622, 7653
Kellner, H.-J. 76232
Koch, U. 76136
Köpstein, H. 7611
Kolling, A. 76253
Krämer, K. 7650
Kux-Jül, R. 76366, 76367
- De Laet, S. J. 76103
Lafaurie, J. 7648, 7649
Leclercq, P. 76276

- Lelong, Ch. 76325
 Lesenne, M. 76103
 Lies, H. 76260
 Lippert, A. 76346
 List, K. 76148, 76208
 Lombard-Joudan, A. 76319

 Martin, M. 7602, 7622
 Matthys, A. 76102, 76109, 76114
 Mertens, J. 7641
 De Meulemeester, J. 7626
 Moosleitner, F. 76379
 Morgenthaler, P. W. 7653

 Périn, P. 76337
 Piccottini, G. 7628
 Planck, D. 76129
 Plöckinger, E. 7628
 Prammer, J. 76232
 Prinz, F. 7613

 Rech, M. 76242
 Rieckhoff-Pauli, S. 76232
 Roosens, H. 7626, 76122, 76126
 Roth, H. 7643
 Ruoff, U. 76387

 Sage, W. 76232
 Scapula, J. 7627
 Schmidt, B. 7624, 76254
 Schnall, U. 7651
 Schneider, J. 76257
 Schneider, J. 76387
 Schneider, W. 76249
 Schnitzler, L. 76131
 von Schnurbein, S. 76245
 Schwarz, K. 76236
 Schweitzer, J. 7616, 76300
 Seiller, C. 7633, 76276, 76279

 Sennhauser, H. R. 76361
 Siebrecht, A. 76258
 Simmer, A. 76267, 76268
 Sölter, W. 76241
 Soutou, A. 76287
 Spycher, H. 76345
 Stein, F. 7610

 Thoen, H. 76106
 Timpel, W. 76259
 Trimpe Burger, J. A. 76106
 Trňácková, Z. 7607

 Ulrix, F. 76107
 Ulrix-Closset, M. 76107

 Vanderhoeven, M. 76110
 Verhaeghe, F. 76103
 Verwers, G. J. bzw. W. J. H. 76108, 76128
 Vierck, H. 7643
 Volbach, W. F. 7645

 Walde, E. 76369
 Wallraf, L. 76261
 de Weerd, M. D. 76103
 Weidemann, K. 7608, 7619, 7643
 Weiller, R. 7632
 Werner, J. 7603, 7634
 Weyres, W. 76249
 Willems, J. 76120
 Winkler, G. 76366
 Wolf, J.-J. 76290, 76338
 Wolf, R. 7643
 Wolfram, H. 76344

 Ypey, J. 76124

 Zemmer-Plank, L. 76380